

K. Parvathi Kumar

Saraswathi

Das Wort



Edition Kulapati

Die acht Stufen des Aufstiegs

- von Unreinheit zur Reinheit
- von Reinheit zum Licht des Verstehens
- vom Licht des Verstehens
zum Wissen vom Handeln
- vom Wissen vom Handeln zum Dienst
- vom Dienst zum Opfer
- vom Opfer zum allumfassenden Opfer
- vom allumfassenden Opfer zum Selbstopfer
- vom Selbstopfer zum kosmischen Licht

Dies sind die Stufen des Aufstiegs
zum Einssein.



ISBN 3-930637-27-8

Saraswathi – Das Wort

K. Parvathi Kumar

Saraswathi

Das Wort



Edition Kulapati

Erste Auflage 2003

© 2003 The World Teacher Temple/Dhanishta, Visakhapatnam, India

© 2003 Edition Kulapati im World Teacher Trust e.V., Wermelskirchen

Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Saraswathi : Das Wort / K. Parvathi Kumar. –

1. Auflage – Wermelskirchen : Edition Kulapati, 2003

Einheitssachtitel: Saraswathi – The Word <dt.>

ISBN 3-930637-27-8

Übersetzung, Lektorat und Produktion dieses Buches wurden durch das gemeinsame Bemühen von Personen realisiert, die sich dem Werk von Dr. K. Parvathi Kumar verbunden fühlen.

Druck und Bindung: Fischer & Bronowski GmbH, Köln

Printed in Germany

Inhalt *

Zitate aus <i>Saraswathî Sûktam</i>	11
Vorwort	14
Einführung	17
1. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	31
Befruchtet werden	33
Der Zweck des Lebens	36
Die Gegenwart	38
Stillschweigende Gefolgschaft	41
2. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	43
Die Geschwindigkeit des Wortes	45
Intuition	48
<i>Kriyâ</i>	50
Das Aufwärtsfließen	53
Neue Gewohnheiten	55
<i>Hamsas</i>	57
Die Tür der Pulsierung	60
Der Klang der Stille	63
Zusammenfassung	67

* Hinweis:

Die kursiv gedruckten Sanskrit-Begriffe sind im Anhang III in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet, und die angegebenen Seitenzahlen weisen auf die entsprechenden Textstellen in diesem Buch hin.

3. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	69
<i>Devâs und Asuras</i>	71
Die Zentren in uns	78
<i>Nyâsa Vidyâ</i>	80
Klangformeln	83
Absonderung	88
<i>Śrî Vidyâ</i>	92
Zusammenfassung	94
4. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	95
Die Fähigkeit zu assimilieren	97
Die Zahl 8	105
Spirituelle Nahrung	109
5. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	113
Vorstellungen	115
Selbstverwirklichung	118
Relativität	120
Verfestigung	123
<i>Indra gegen Vritra</i>	127
DAS und DIES	131
Die Stimme der Stille	132
6. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	135
<i>Pûsha</i>	137
Der Ätherkörper	140
7. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	143
Leben und Bewusstsein	145

Der Hintergrund.	148
Die Säge	150
Licht und Klang	154
Die Präzision der Äußerung.	156
Das Hören auf die Stimme der Stille.	163
Zusammenfassung	165
8. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	167
Grenzenloses Meer	169
Niemand kann das Wort besitzen.	170
Der ewige klanglose Klang.	175
9. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	177
Überschreiten der Boshaftigkeit	179
Die Abfolge der Tage und Nächte.	186
Zusammenfassung	189
10. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	191
Die 33 <i>Devâs</i>	193
Der Fluss <i>Saraswathî</i>	196
Das siebensaitige Musikinstrument.	197
Die Seligkeit der Verehrung	199
11. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	207
Im Inneren sehen	209
Die kosmische Person	215
12. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	221
Die drei Häuser des Wortes	223
Bewusstes Atmen	227

Unsere dreifache Existenz	230
Die sieben Manifestationen des Wortes . .	231
Der fünfstrahlige Stern	233
Zusammenfassung	235
13. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	237
Die <i>Devâs</i>	239
Die <i>Âdityas</i>	241
Die <i>Rudras</i>	242
Die <i>Vasus</i>	243
Die <i>Gandharvas</i>	244
Die <i>Yakshas</i> und <i>Rakshas</i>	244
Die <i>Pitris</i>	245
<i>Paśus</i>	246
Die himmlische Kuh.	248
14. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	253
Die vierfältige Existenz.	255
<i>Para</i>	256
<i>Paśyantî</i>	257
<i>Madhyama</i>	257
<i>Vaikharî</i>	259
Okkulte Wahrnehmung	264
Lösungen auf den feinstofflichen Ebenen. .	266
Der Zahlenschlüssel 4 3 2	273
15. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	277
Das Licht sehen	279

Eine Geschichte	282
Dem Wort zuhören	288
Die treue Ehefrau	290
16. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	293
Die Mutter der Mütter	295
Sanskrit, die göttliche Sprache	297
Der Fluss der Flüsse	300
Das Licht der Lichter	304
Das verborgene Licht	305
17. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	309
Die Gnade	311
Reinigung und Umwandlung	313
Dienst und Opfer	317
18. Hymne <i>Saraswathî Sûktam</i>	325
Das siebte Gewebe	327
Elektrisches Signal – Electric Hint.	329
Die Zungenspitze.	330
Ein Hinweis.	333
Anhang I	
Tabelle zu den sieben Strahlen.	334
Anhang II	
Invokation von Klang und Licht	338
Anhang III	
Index der Sanskrit-Begriffe	339

Zitate aus *Saraswathî Sûktam*

- Sprechen sollte als kombinierte Aktivität von Licht und Leben betrachtet werden.
- Der Schlüssel zum Sprechen ist das Zuhören.
- Besitze nicht und lass dich nicht besitzen. Wer besitzt, wird besessen.
- Sieh das, was hinter dem Schleier von Name und Form ist.
- Schau nach innen und kläre geduldig deine Emotionen. Das ist okkulte Arbeit.
- In der Welt der Erwartungen sind Beziehungen Heuchelei.
- Stelle Verbindungen her, aber baue keine Beziehungen auf.
- Im allgemeinen sind Leute an Nebensächlichkeiten interessiert.

- Tiefe, intensive Vorstellung führt zur Visualisation.
- Jedes Prinzip in der Schöpfung wird in der esoterischen Welt als Gottheit betrachtet.
- Das Wort ist die Brücke zwischen Existenz und Gewahrsein.
- Der Lehrer ist kein Spaßmacher. Er wartet, bis die Lehren befolgt werden.
- Ein Meister strahlt göttliche Gegenwart aus und wandelt die Umgebung um.
- Höre diesen Hymnen zu und schließe deine Augen. Dann kannst du ein Herabströmen der Energie vom *Sahasrâra* bis zum *Mûlâdhâra* spüren. Sie durchströmt alle Teile deines Körpers. Dies ist die beste Möglichkeit, um den Fluss des Wortes zu erleben. Er wird zur erforderlichen Reinigung führen.
- Wenn wir uns mit dem Wort beschäftigen, kann keine Bosheit bei uns sein. Wenn wir

mit dem Wort sein möchten, können wir nicht boshaft sein.

- Da wir nur ein Teil von ihm sind, können wir das Wort nie in seiner Gesamtheit preisen.
- Wenn du das heilige Wort anrufst, sammeln sich die *Devâs* aller Ebenen um dich. Sie werden aufmerksam. Die *Devâs* der sieben Ebenen leben in den sieben Zentren unseres Körpers in uns.
- Meister *Djwhal Khul* spricht vom Sehen der Klänge und vom Hören der Farben. Mit Hilfe des Wortes können wir dies erleben.

Vorwort

Dieses Buch entstand aus Vorträgen, die vom 22. bis 31. Mai 1999 während eines Seminars in der Schweiz auf dem Berg Rigi gegeben wurden.

Es wird empfohlen, diesen Kommentar langsam zu lesen. Auch wenn Sie das Buch noch so interessant finden, lesen Sie es nicht schnell durch.



Einführung

Jedes Prinzip in der Schöpfung wird in der esoterischen Welt als Gottheit betrachtet. Die Göttin des Wortes wird *Saraswathî* genannt. Wörtlich übersetzt bedeutet dies 'der Fluss'. Es ist der Fluss der Energie als Bewusstsein, der auch 'das Wort' genannt wird. Von den alten Sehern wurde das Wort als Hintergrund alles Erschaffenen erkannt. Es kommt aus der reinen Existenz hervor. Jede Schrift misst dem Wort höchste Bedeutung bei, weil es periodisch hervortritt und sich in vielfältigen Formen manifestiert, um immer wieder zu seinem Ursprung, zur reinen Existenz, zurückzukehren.

Wenn wir den Ursprung des Wortes als 'Gott' bezeichnen, dann ist das Wort stets bei ihm als er selbst. In der Bibel heißt es: „Im Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort (Johannes 1,1).“ Der absolute Gott bringt sich durch einen Gedanken zum Ausdruck, der aus ihm hervortritt. Dieses Hervortreten ist die Geburt des Wortes, das zu darauffolgenden Manifestationen führt. Wir existieren, und auch wir

haben Gedanken, die aus uns auftauchen. Dieses Auftauchen wird das Hervortreten des Wortes genannt. Jeder Gedanke ist ein Hervorkommen in einer besonderen Richtung. Wir existieren, und die Gedanken tauchen auf. Genauso ist es beim Makro-System.

Die ewige Gegenwart wird Ewigkeit genannt, und aus ihr fließt das Hervorkommende heraus. Alles, was auftaucht, hat seine Dauer, genauso wie jeder Gedanke seine Dauer hat. Daher wird die Zeit zusammen mit dem Wort geboren. Wo es keinen Gedanken und kein Hervorkommen gibt, existiert auch keine Zeit. In der reinen Existenz gibt es die Zeit nicht, weil das Gewahrsein nicht vorhanden ist. Die Zeit tritt nicht in Erscheinung, wenn das Wort nicht offenbar wird, aber innerhalb der Ewigkeit bestehen Zeit und Wort ewig. Sie sind manifestiert und unmanifestiert.

Alles, was wir sehen, existiert ewig: der physische, emotionale, mentale, *buddhische*, glückselige, individuelle und universale Zustand der Existenz. Der einzige Unterschied ist: Manchmal sehen wir diese Stadien in manifestierter Form, und manchmal sind sie in potentieller Form vorhanden.

Es ist wie mit dem Samen und dem Baum. Der Same existiert. Im Samen ist der Baum enthalten und kann als Baum mit allen Einzelheiten erscheinen. Am Baum befindet sich der Same in der Frucht des Baumes. Somit existiert der Baum im Samen und der Same im Baum. Ist die Form des Baumes da, dann sehen wir die manifestierte Form, und im Samen haben wir den Baum in unmanifestierter Form. Genauso existiert auch das Wort, selbst wenn es nicht ausgesprochen wird. Wäre es nicht existent, wie hätte es hervorkommen können? Was es in uns nicht gibt, kann nicht ausgedrückt werden. Alles, was wir zum Ausdruck bringen, ist eine Manifestation dessen, was potentiell in uns vorhanden ist.

Wenn wir sprechen, wird unsere Qualität sichtbar. An der Präzision und Reinheit der benutzten Wörter erkennt daher ein Seher die Qualität eines Menschen, sobald dieser spricht. Alles, was wir zum Ausdruck bringen, ist das, was wir sind. Aus Anstand sprechen wir manches nicht aus, obwohl es weiterhin als Gedankenform ausgedrückt wird. Gesellschaftlicher Anstand lässt nicht zu, dass wir alles aussprechen, was in unser Denken kommt. Dennoch besteht der gedankliche Ausdruck in

unserem Denken weiter, und von einem Meister der Weisheit wird dies beobachtet. Er befasst sich mit der Qualität und Struktur der Gedanken, die in jedem von uns auftauchen. Ihre Manifestation führt auf der physischen Ebene zur Bindung, sofern die gedankliche Qualität und Struktur nicht harmonisch ist. Auf der Mentalebene werden wir umgehend durch unharmonische Gedanken gefangen. Hängen wir auf der Mentalebene fest, sind wir gleichzeitig auch auf der emotionalen und physischen Ebene gefangen.

Die Gefangenschaft auf der Mentalebene können wir überwinden, wenn wir lernen, uns so auszudrücken, wie Gott diese Schöpfung mit allen ihren Einzelheiten zum Ausdruck gebracht hat. Das ist unser Potential. Normalerweise wird es von uns nicht genutzt, sondern ist eine brachliegende Kapazität. Auf diese Weise bleiben göttliche Fähigkeiten häufig ungenutzt, während andere Potentiale offengelegt werden.

Das Studium des Wortes hat zum Ziel, seinen Umfang und seine Reichweite sowie seine konstruktive oder destruktive Wirkung auf uns zu erkennen, damit wir lernen, konstruktiv zu werden und so weit wie möglich aufhören, destruktiv zu

sein. Mit unserer Sprache können wir sehr destruktiv sein. Durch sie können wir Konflikt, Ablehnung und Differenzen verbreiten. Die schädigende Wirkung des Wortes ist genauso stark wie seine harmonische Auswirkung. Es hat die Macht, uns in das Ganze zu integrieren oder uns auseinander fallen zu lassen. Was wir als *Yoga*-Wissenschaft bezeichnen, ist ebenfalls ein Integrationsprozess. Wir können nicht reden, wie es uns gerade passt, und dann behaupten: „Ich mache *Yoga*“, während wir uns immer noch regelmäßig zersplittern.

Das Wort existiert auf verschiedenste Weise. Ist es mit Gott vereint, bleibt es eingegliedert und ermöglicht Gott, die ganze Schöpfung zu halten und zu erhalten. Dementsprechend können wir unser Leben in den Griff bekommen, wenn wir wissen, wie wir mit dem Wort arbeiten müssen. Innerhalb des unmanifestierten Zustands tritt es in Erscheinung. Befindet es sich im unmanifestierten Zustand, sagt man, dass wir integriert oder im Ganzen eingegliedert sind. Wenn kein Gedanke aus uns hervorkommt, sind wir in tiefer Meditation.

Daher sagen die Seher: „Schließe deine Augen, bring deinen Körper in eine angenehme Haltung, beobachte das Auftauchen der Gedanken und ver-

folge sie bis zu ihrem Ursprung zurück.“ Wenn wir den Ursprung unserer Gedanken beobachten, werden wir uns allmählich von ihnen befreien können und ihr Beobachter bleiben. Sobald wir nur Beobachter sind, hören die Gedanken auf. Wenn ein Gedanke uns einholt, fließen wir mit ihm hinaus. Dies ist der Fluss des Wortes, den wir nicht aufhalten können. Daher wird das Wort *Saraswathî* genannt.

Im involutionären Prozess fließen wir auf so vielen verschiedenen Wegen hinaus, dass wir darüber nicht Herr werden können. In den *Veden* wird dieser Vorgang dichterisch beschrieben. Sie erzählen, dass die Göttin *Saraswathî* aus dem Schöpfer hervorkam und wegflog. Der Schöpfer rannte hinter ihr her, und er läuft immer noch hinter ihr her. Jetzt möchte er zurückkehren. Er ist in seinem 51. Lebensjahr! Es ist für ihn also an der Zeit, dass er zurückkehrt. Er bittet seine Frau: „Bitte, lass uns zurückgehen.“ Doch sie möchte noch tiefer in den involutionären Prozess eintauchen. Das ist eine Allegorie.

Durch sieben Kanäle fließt das Wort hinaus. Es sind die fünf Sinne, die Sprache und die Sexualität. Sexualität und Sprache sind die zwei

großen Ströme, die nach draußen führen. Deshalb müssen wir grundsätzlich diese beiden Dinge beherrschen lernen, wenn wir uns mit irgendeiner spirituellen Disziplin beschäftigen wollen. Sonst haben wir vielleicht gute Absichten, zur Ganzheit zu finden, aber diese zwei führen uns immer weiter von der Integration weg.

Kali, der Herr unseres Zeitalters, wird in einer Haltung dargestellt, die interessant zu beobachten ist. Symbolisch zeigt seine rechte Hand auf den Mund und seine linke Hand auf die Geschlechtsorgane. Diese Haltung besagt: „Mit diesen beiden erobere ich euch alle.“ Wenn wir nicht von *Kali* begrenzt werden möchten, sollte unsere Einstellung zu Sexualität und Sprache wieder zur Ausgewogenheit zurückfinden. Dies wurde von vielen religiösen Führern fälschlicherweise als Unterdrückung der Sexualität und des Sprechens verstanden.

Solange wir nicht gedanklich schweigen, wird das Verschließen des Mundes und der Entschluss, nicht zu sprechen, zwei Dinge entstehen lassen. Erstens wird in uns eine starke Anspannung geschaffen, weil der Fluss des Wortes in den Gedanken immer noch vorhanden ist. Da wir nicht

in der Lage sind, den Fluss anzuhalten, wird er wie eine Flut gegen einen sehr schwachen Deich schlagen. Zweitens wird die aufgebaute Spannung als destruktives Sprechen herausplatzen. Schweigen wird daher in den Schriften nicht so verstanden, dass wir aufhören zu sprechen, und zölibatäres Leben ist nicht die Enthaltung von körperlicher Sexualität. Beides sind Disziplinen auf der Gedankenebene, und sie werden uns empfohlen.

Dies sind die zwei Betätigungsfelder des Wortes in ihrer groben Form, welche die Menschen begrenzen. Deshalb lebten die Heiligen und Bettelmönche in der Vergangenheit in Bezug auf Essen und Sprache sehr diszipliniert, und sie benutzten die Sexualität nur als Ritual, um für den Fortbestand der Schöpfung zu sorgen. Sie nahmen Nahrung als Ritual zu sich, um den Körper gesund zu erhalten.

Weitere Betätigungsbereiche des Wortes sind die Augen und Ohren, der Tastsinn, Geruchssinn und Geschmackssinn. Das Wort ist ein Fluss, der in diese sieben Richtungen fließt. Wir müssen dafür sorgen, dass er zu seiner Quelle zurückfließt. Das beginnt damit, dass wir den Fluss umkehren. Die Regulierung unserer Sprache bildet die Grundlage dieser Übung.

Wir sprechen so gern, doch wir müssen den Entwicklungsschritt machen, dass wir gern zuhören. Dies wird uns befähigen, dem unsichtbaren Meister, dem höheren Selbst in uns, zuzuhören. Es ist notwendig, dass wir uns mit den entsprechenden Vorschriften vertraut machen und sie anwenden. Zuerst müssen wir mit unserem kritisierenden, urteilenden und streitsuchenden Sprechen arbeiten. Es verbreitet Ablehnung, Eifersucht, Gleichgültigkeit oder Nachlässigkeit. Für jene, die diese Sprachvorschriften bereits anwenden, ist das Wissen von *Saraswathî*, der Gottheit des Wortes, bedeutungsvoll und nützlich.

In *vedischen* Zeiten widmeten die Menschen ihr ganzes Leben der Arbeit mit dem Wort. Sie vermochten den verschiedenen Erscheinungsformen des Wortes durch Hymnen, die das tiefe Wissen vom Klang beinhalteten, Ausdruck zu verleihen. Diese Hymnen galten als erhaben und tiefgründig.

Saraswathî Sûktam steht in den *vedischen* Hymnen an dritter Stelle. Die erste Hymne ist *Purusha Sûktam*. Sie spricht von der kosmischen Person, der reinen Existenz, die DAS oder Es genannt wird. Es ist das undefinierbare, unvorstellbare, unaussprechliche Eine, das jenseits aller Qualitäten ist

und über jedes Verstehen hinausgeht. DAS ist die Essenz aller Formen, der Hintergrund aller Manifestationen und auch des Wortes.

Die zweite Hymne ist *Śrî Sûktam*. Sie spricht vom kosmischen Bewusstsein. Wenn wir etwas verstehen, sind wir der Hintergrund von dem, was wir verstehen. Wir können DAS sein, aber wir können nicht an DAS denken. Befinden wir uns im Zustand des Verstehens, werden wir als Bewusstsein bezeichnet. Dieses Bewusstsein stellt das Vater-Mutter-Prinzip dar, den fundamentalen Gott in der Schöpfung, durch den das Wort hervorkommt. Deshalb ist *Saraswathî Sûktam* die dritte Hymne.

Das erste *Sûktam* beschreibt die reine Existenz, das zweite beschreibt das Bewusstsein und das dritte, das *Saraswathî Sûktam*, beschreibt die Manifestation des Bewusstseins.

Die Seher erachten die Manifestationen des Bewusstseins als Werk des Wortes. Daher sind die Hymnen, die von dem Wort handeln, weithin bekannt. Achtzehn solcher Hymnen werden in diesem Buch ausführlich dargelegt.

In alter Zeit arbeiteten die Menschen mit dem tiefgründigen Konzept des Wortes. In den *Veden* und *Upanishaden* beschrieben sie seine Bedeutung für

den involutionären und evolutionären Weg der Schöpfung. Die Lehre und die Disziplin in Zusammenhang mit dem Wort führen uns, wenn wir sie anwenden, zum Erleben der Wahrheit.

Im einzelnen wird es in den *Brâhmanas* erklärt und weiterhin ausführlich in den *Purânen* und *Itihâsas* behandelt. Das Wort ist eine Quelle der Inspiration, wenn wir es erforschen. Durch Verzweigung in Klang und Buchstaben bildet es die ältesten Sprachen. Senzar ist die Muttersprache, und Sanskrit ist ein Abkömmling des Senzar. Aramäisch, Griechisch und Latein sind weitere reine Sprachen. Diese Sprachen bilden die Grundlage aller bekannten Sprachen, die wir heute sprechen. Wenn wir mit der Anordnung der Klänge in den reinen Sprachen arbeiten, wird unser Energiesystem neu aufgebaut.

Fortwährend verschlechtern wir die Qualität der Sprachen. Der involutionäre Prozess bewirkt stetigen Verfall der Sprache und des Sprechens. Mit unserem Verfall verfällt auch die Sprache. Umgekehrt verfallen auch wir, wenn unsere Sprache verfällt. Dies geschieht mit der Sprache und dem Sprechen in Übereinstimmung mit dem Entwicklungsstatus der Menschheit. Die derzeitigen Spra-

chen sind von vielen schmutzigen Wörtern besetzt. Wir verzerren sogar die Wörter. All das gehört zum Zerfall oder zum involutionären Prozess.

Die Qualität des Gebets hängt von der Qualität der Sprache ab. Sprechen oder Singen in Sanskrit bewirkt Aufbau und Neuordnung. Das Wissen von den Äußerungen ist einer der sieben Schlüssel zur Wahrheit. Im Sanskrit wird er *Śiksha* genannt. Dieser Schlüssel enthält und bewahrt die ursprünglichen Klänge, die Saatklänge, die wichtigen Klänge der Harmonie, welche *Mantren* genannt werden. Aus diesem Grund ist die Hierarchie daran interessiert, *Mantren* und Saatklänge einzuführen, die uns in unserem innersten Bewusstsein sehr nah und wertvoll sind.

Unsere Persönlichkeit weist sie aus Stolz zurück. Es ist ein Reinigungsvorgang, wenn wir die ältesten sprachlichen Formeln singen und sprechen. Daher sahen die Schulen in alter Zeit in ihrem Lehrplan täglich eine Stunde für das Singen der mächtigen Hymnen vor, so dass das gesamte System durch die Macht des Klangs gereinigt wurde. Für sie war die Macht des Klangs wichtiger als die Bedeutung der angestimmten Klänge. Der Rhythmus und die Schwingung der Klänge

bewirken die benötigte Alchimie, wenn wir ihnen während des korrekten Singens zuhören. Primär sind die Macht des Klangs und die Gewohnheit zuzuhören. Die Bedeutung ist sekundär.

Mit dieser kurzen Einführung wollen wir jetzt in Demut mit dem Kommentar zu den *Saraswathî*-Hymnen beginnen.

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

1

इय मददात् रभस मृणच्युतम्
दिवो दासं वर्ध्म्यश्वाय दाशुषे ।
या शश्वंत मा चखादावसं पणीम्
ताते दात्राणि तविषा सरस्वति ॥



Saraswathî Sûktam

1. Hymne

*Iya Madadât Rabhasa Mrinachyutam
Divo Dâsam Vardhyasvâya Dâsushe
Yâ Sâsvanta Mâ Chakhadâvasam Panîm
Tâte Dâtrâni Tavishâ Saraswathi*

Durch die Gnade von *Saraswathî*
ist der Reiter
vom himmlischen Wort befruchtet.
Der Mensch erreichte die Herrlichkeit
der Befreiung,
indem er der Begrenzung enthoben wurde.
Das Geschenk des Wortes ist erhaben,
die Macht des Wortes ohnegleichen.
Das Wort macht den Menschen unsterblich!

Befruchtet werden

In der *vedischen* Symbolik steht das Pferd für die Lebenskraft. Der Bulle symbolisiert den Sonnenstrahl des herabkommenden Wortes. Die Kuh repräsentiert Mutter Natur, die Schlange stellt die Zeitzyklen dar usw. Die meisten Tierkreiszeichen haben Tiere als Symbole. Das Pferd gehört zu den Symbolen des Sonnenzeichens Widder. Der Kopf der Pferdes gilt als das Zeichen Widder, der Pferdekörper als das Zeichen Löwe und der Schwanz als das Zeichen Schütze. Es ist eine dreifache Erscheinungsform des Lebens durch Feuer.

In diesem Zusammenhang wird gesagt: „Der Reiter ist vom himmlischen Wort befruchtet.“ Wer ist dieser Reiter? Jeder von uns ist ein Reiter, das heißt, wir haben einen Körper, der auf der Lebenskraft basiert, die in uns wirkt. Wenn die Lebenskraft schwindet, zerfällt unser Körper, wie stark und schön er auch sein mag. Daher werden alle Lebewesen folgendermaßen definiert: Sie existieren in dem EINEN und werden durch die Lebenskraft, die Kraft des Pferdes, bewegt. Alle leben in ihren Körpern aufgrund der Lebenskraft, die durch sie fließt. Wenn die Lebenskraft fließt, funktioniert

der Körper, und der Mensch erlebt die Herrlichkeit der Schöpfung.

Folgen wir der Wissenschaft der Weisheit, sind wir frei, während wir im Körper leben. Wir lernen, mit ihm zu leben. Beachten wir die Wissenschaft der Weisheit nicht, dann leben wir im Körper und werden durch ihn begrenzt. Wer von seinem Körper begrenzt wird, der leidet, und er erleidet auch den Tod. Wer den Körper beherrscht, lebt mit ihm wie ein echter Reiter. Er besteigt ihn und bewegt sich mit ihm vorwärts. Der Begrenzte ist wie ein Zentaur. Der Mensch als Zentaur ist begrenzt, der Mensch auf dem Pferd ist frei. Ersterer ist weniger entwickelt, und letzterer ist weiter entwickelt.

Wir leben mit dem Körper. Weder der Körper noch das Leben gehört uns. Beides wurde uns gegeben. Wenn wir einen Körper und das Leben haben, werden wir vom Wort befruchtet. Das Wort befruchtet und lässt den Menschen aktiv sein, solange er das Leben und den Körper hat. Dabei sollten wir bedenken, dass mit dem Körper nicht nur der physische, sondern auch der Äther- und Kausalkörper gemeint ist. Wir haben kausales Leben und einen Kausalkörper, feinstoffliches Leben und einen feinstofflichen Körper, physisches Leben

und einen physischen Körper. Also werden wir auch dann vom Wort befruchtet, wenn wir im Kausalkörper, dem 'diamantenen Körper', sind.

Jetzt verstehen wir, was mit dem Reiter und seiner Befruchtung gemeint ist. Die Hymne sagt, dass er vom himmlischen Wort befruchtet wird. Vom himmlischen Wort befruchtet zu sein ist etwas anderes, als vom gewöhnlichen Wort befruchtet zu sein. Der begrenzte Mensch ist immer von letzterem befruchtet, nur der befreite Mensch ist vom himmlischen Wort befruchtet. Die Hymne spricht von der Befruchtung des Reiters durch das himmlische Wort.

Durch die Gnade des Flusses wurde der Reiter jetzt vom himmlischen Wort befruchtet. Daher gelangt der Mensch zur Herrlichkeit der Befreiung, indem er das Freiwerden aus der Begrenzung erreicht. Haben wir einmal den Geschmack des Wortes erlebt, entfalten wir langsam unsere Flügel, um der Befreiung entgegenzufliegen. Das Geschenk des Wortes ist erhaben und die Macht der Gottheit unvergleichlich.

Sie hat viele Geschenke auf Lager. Nach den *vedischen* Sehern ist das Wort das beste Geschenk. Ein Meister der Weisheit wird durch das Wort ge-

ehrt. Für ihn ist es ein Geschenk. Er kann es an jemanden weitergeben, der es verdient und der der Disziplin des Wortes folgt. Dann geschieht die Befruchtung. Der befruchtete Mensch steigt auf. Nachdem er aus der Begrenzung befreit ist, erlebt er die Herrlichkeit. Das ist die Erhabenheit des Wortes. Diesen Vorgang nennt man *Sruthi*, das bedeutet 'vom Mund zum Ohr'.

Bis dahin ist man unfruchtbar, 'kinderlos'. Eine Aussage in den Schriften lautet: „Bist du unfruchtbar, dann bist du kinderlos, und du bist verflucht.“ Ein Baum, der weder Früchte noch Blüten trägt, eine Kuh, die keine Milch gibt, und ein Mensch, der nicht vom Wort befruchtet wurde, sind unfruchtbar. Ein solcher Mensch leidet unter Begrenzungen. *Saraswathî*, der Fluss, hilft uns dabei, uns emporzuheben.

Der Zweck des Lebens

Wir sprechen vom himmlischen Wort, weil es sich auf den feinstofflichen Ebenen befindet. Dieses himmlische Wort hält sich auf den höheren Ebenen auf. Ein Schwan schwimmt in reinen Ge-

wässern, die dem reinen Äther vergleichbar sind. Ein Vogel fliegt am Himmel, der wiederum Äther ist. Der Adler fliegt im siebten Himmel, dem reinsten Äther. Dasselbe trifft auf einen Meister der Weisheit, einen Seher oder einen *Yogî* zu. Das Wort reicht sogar noch darüber hinaus. Von jenseitigen Regionen oder Himmeln kommt das Wort herein, erreicht die Erde, befruchtet die irdischen Lebewesen und erhebt sie in den Himmel, dem Symbol der Grenzenlosigkeit!

Das, was sich auf höheren Ebenen aufhält, ist bereit, in einen Menschen herabzusteigen, der einen Körper hält, aber nicht vom Körper gehalten wird. Wir sollen nach der Erfahrung dieser Herrlichkeit des Lebens streben. Das ist der Zweck des menschlichen Lebens.

Jener Zweck wird in den Schriften mit den Worten beschrieben: „Mensch, erkenne dich selbst!“ Den Meistern ist dieses Ziel bekannt, und sie haben es erreicht. Für die Jünger, Aspiranten, Unwissenden und Ungebildeten dienen sie demselben Ziel. In der 'Großen Invokation' von Meister *Djwhal Khul* heißt es: „Let purpose guide the little wills of men, the purpose which the Masters know and serve“ – „Lenke planbeseelte

Kraft die kleinen Menschenwillen zu dem Endziel, dem die Meister wissend dienen“.

Was geschieht, wenn das Wort das Bewusstsein berührt? Eine Metamorphose, eine Veränderung der Gedankenstrukturen, eine Veränderung zum Besseren in unseren Sprach- und Handlungsmustern. Jede Körperhülle und jedes Atom macht eine Umwandlung durch. Der Suchende möchte sich selbst umwandeln, statt irgendetwas in der äußeren Welt zu verändern. Eine Veränderung zum Besseren in der inneren Welt führt uns zu wirkungsvollen Taten des guten Willens in der äußeren Welt.

Wenn wir das Wort schmecken, geschehen durch uns Handlungen des guten Willens, die Harmonie, Leben, Reinheit, Gewahrsein und Weisheit fördern. Generell wird das Licht gefördert. Aus den astralen Strömungen wird der Mensch in die reinen Wasser des Äthers erhoben.

Die Gegenwart

Haben wir einmal die *buddhische* Ebene erreicht, leiden wir nicht mehr unter den verschiedenartigen weltlichen Schwingungen. In unserem Verhält-

nis zur Welt erreichen wir eine konstante Schwingung. Weder Zeit, Ort, noch Ereignisse können die Beständigkeit dieser Schwingung beeinträchtigen. Der Schüler gewinnt *Âsana*, Stabilität, die dritte Stufe des *Yoga*. Der Lehrer hält sich in dieser Stabilität auf, und der stabile Schüler begegnet dort dem Lehrer. Das ist seine allgemeine Erfahrung. Der Stabile nimmt den Lehrer immer wahr. Jederzeit spürt er die Gegenwart des Lehrers. Bei den Aspiranten sorgen die Lehren des Lehrers für diese Gegenwart, so dass sie Stabilität erreichen können. Aus diesem Grund wird den Aspiranten dringend geraten, diese Lehren regelmäßig zu studieren. Mit Hilfe des Studiums ist es dem Aspiranten möglich, in die Gegenwart des Lehrers zu gelangen. Auf diese Weise arrangiert der Lehrer die Hilfsmittel, damit der Schüler zur Stabilität und folglich auch zur Gegenwart gelangen kann. Die Gegenwart bewirkt die erforderliche Umwandlung, genauso wie die Gegenwart eines Magneten ein Stück Eisen in einen Magneten umwandelt. Doch man muss sich auf die Gegenwart ausrichten. Nur dann kann die Umwandlung geschehen.

Die Gegenwart des Meisters ist wie das Ferment, das die Milch zu Yoghurt umwandelt. Sie

hat eine katalytische Wirkung. Der Meister gibt die Gegenwart, und wer sie empfängt, wandelt sich um. Das Geheimnis des Magneten ist der Magnetismus, den er ausstrahlt und übermittelt. Ein Magnet ist wie jedes andere Stück Eisen. Er unterscheidet sich nur durch seinen Magnetismus. Tatsächlich sieht der Magnet wie ein Stück Eisen aus. Genauso ist es auch mit dem Meister. Er sieht wie jeder andere Mensch aus. Er setzt kein besonderes Gesicht auf, um Menschen anzuziehen, sondern bleibt ein ganz normaler Mensch.

Der Unterschied zwischen einem Meister und einem Menschen ist, dass der Meister magnetische, ausstrahlende Energien aussendet. Der Mensch speit nur weltliche Energie aus. Den Unterschied macht die Gegenwart des Wortes. Sie ist niemals körperlich. Da wir so sehr an körperliche Dinge gewöhnt sind, gehen wir davon aus, dass auch die Gegenwart des Meisters körperlich ist. Die Gegenwart ist immer feinstofflich und schweigend.

Stillschweigende Gefolgschaft

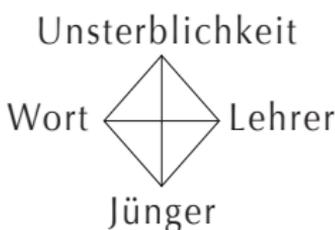
Das Wort ist die Brücke zwischen Gott und der Schöpfung. Es ist auch die Brücke von der Existenz zum Gewahrsein und vom Gewahrsein zu den daraus entstehenden Manifestationen: der siebenfältigen Schöpfung mit ihren Geschöpfen. Ebenso ist das Wort die Brücke zwischen Meister und Jünger, zwischen Lehrer und Schüler. Das Wort, das übermittelt werden soll, muss kontempliert und mit Ehrerbietung empfangen werden. Ein Meister wird niemals das Wort geben, bis er sicher ist, dass der Schüler folgen wird. Zuerst gibt er viele andere Worte, um zu sehen, ob der Schüler bereit ist zu folgen.

Der Meister muss sicher sein, dass der Schüler ihm unbedingte Gefolgschaft leistet und nicht nur in Bezug auf bestimmte Dinge. Unbedingte Gefolgschaft bedeutet, dass wir folgen, ohne dabei auf unsere Vorlieben und Abneigungen zu achten. Nur wenn unbedingte Gefolgschaft gewiss ist, wird das Wort gegeben, weil in der Übermittlung des Wortes eine Verantwortung liegt. Bis dieser Punkt erreicht ist, gibt der Meister Anweisungen zu physischer, emotionaler, vitaler, stimmlicher und gedanklicher Reinheit. Der Schüler erhält

viele Anweisungen, die ihn darauf vorbereiten, das Wort in Empfang nehmen zu können.

Der Lehrer ist kein Spaßmacher. Er wartet, bis seine Lehren befolgt werden. Wenn wir den gegebenen Schritten bedingungslos folgen, wird das höchste Wort gewährt, und die Befruchtung geschieht. Sie wird die Metamorphose bewirken, die zu Handlungen des guten Willens führt, Begrenzungen aufhebt, den Anstoß zu inneren Verbesserungen gibt, zu richtigem Studium motiviert, innere Potentiale entfaltet sowie unerschütterlichen Dienst und tiefere Kontemplationen ermöglicht. In der physischen, emotionalen und mentalen Erziehung tritt eine allumfassende Entwicklung ein, und der wahre Jünger wird geformt.

Danach setzt der Jünger die Arbeit mit dem Wort fort, um zur Unsterblichkeit zu gelangen. Mit dem Lehrer und dem Wort bildet er ein Dreieck und erreicht nach entsprechender Zeit die Unsterblichkeit.



Auf diese Schritte weist die erste Hymne hin.

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

2

इयं शुष्मेभि बिंसखा इवारुजत्
सानु गिरीणां तविषेभिरूर्मिभिः ।
पारवत घ्नी मवसे सुवृत्तिभिः
सरस्वती माविवासेम धीतिभिः॥



Saraswathî Sûktam

2. Hymne

*Iyam Śushmebhirbi Sakhâ Ivârujâthu
Sânu Girînâm Tavishebhirmibhihi
Pâravataghni Mavase Suvrukthibhihi
Saraswathî Mâvivâsemâ Dhithibhihi*

Groß ist die Geschwindigkeit
des fließenden Wortes,
das die 'Schwäne' ausspricht.
Kontempliere über den Klang des Flusses,
bleibe mit ihm vereint und erstrahle!

Die Geschwindigkeit des Wortes

Wir müssen die Geschwindigkeit des Wortes verstehen. Uns ist die Schnelligkeit des Gedankens bekannt. Im Bruchteil einer Sekunde können wir an die Sonne denken und sie gedanklich erreichen. Im Bruchteil einer Sekunde können wir an die Konstellation des Großen Bären denken und in Gedanken dort sein. Genauso können wir gedanklich in Sekundenbruchteilen den Sirius und die Plejaden erreichen. Ist es uns möglich, eine solche Geschwindigkeit zu ergründen? Sie kann weder gezählt noch gemessen werden, denn sie ist so hoch, dass wir schon durch bloßes Denken dort sind.

Wenn wir uns in die höchsten Bereiche des Gewahrseins entwickeln, bringt uns der bloße Gedanke überall hin, wo wir sein möchten. Denken wir an den Kailash, dann sind wir im selben Augenblick dort. Das gehört zu einem fortgeschrittenen Bewusstseinsstadium. Mütter, die ihre Kinder zu Hause gelassen haben, spüren deren Gegenwart und auch, wie es den Kindern geht, wenn sie an sie denken. Das erste Beispiel beruht auf Intuition, das zweite auf Instinkt. Die Intensität,

mit der die Mütter diesen Gedanken aufrecht erhalten, macht die Erfahrung für sie real. Für die Meister der Weisheit macht die Intuition das Erleben real.

Der König von *Virâta* fragte *Yudhishtira*: „Was ist das Schnellste auf der Welt?“ *Yudhishtira* antwortete: „Der Gedanke.“ Ein Gedanke ist das Detail einer Idee. Das Wort ist der Ursprung der Idee. Blitzartig taucht aus dem Wort eine Idee auf. Sie wird zu einem Gedanken, und der Gedanke teilt sich in viele Gedanken. Wenn der Gedanke schnell ist, dann ist die Idee noch schneller, und am schnellsten ist das Wort. Es ist das Schnellste unter den Schnellsten. Wir benötigen daher höchste Intuition, um die Geschwindigkeit des Wortes zu visualisieren. Unsere Phantasie kann uns nicht die rechte Vorstellung von der Geschwindigkeit des Wortes vermitteln. Allein die hoch intuitiven Seher können die Geschwindigkeit des Wortes erfahren. Nur sie können sagen: „Das Wort ist das, was sich am allerschnellsten bewegt.“ Nicht einmal eine hohe Seele wie König *Yudhishtira* konnte eine solche Aussage machen. Die Geschwindigkeit des Wortes ist großartig.

In diesem Zusammenhang mache ich eine kleine Abweichung, um eine Gedankenübung zu geben, die irgendwann einmal in der Zukunft Erfolg bringen könnte.

Genauso wie wir in Gedanken unser Büro besuchen, während wir woanders sind, können wir dieselbe Methode anwenden, um in den *Ashram* der Großen zu gelangen. Stellt euch vor, dass ihr euch zu Füßen des Meisters befindet. In Gedanken machen wir uns auf und visualisieren den *Ashram* und den Meister. Voller Demut und Ehrerbietung treten wir in den *Ashram* ein und erkennen klar bis ins einzelne die Fauna und Flora des *Ashrams*: die Bäume, die Farben, die Früchte und die Tiere, die sich dort in vollkommener Ausgeglichenheit bewegen. Wir visualisieren, dass der ganze *Ashram* von einer harmonischen Atmosphäre erfüllt ist. Wir haben es nicht eilig, die Tür zu öffnen. Langsam gehen wir zur Tür und warten dort. Wir brauchen nicht zu melden, dass wir gekommen sind, da von der anderen Seite alles durch die Tür gesehen wird. Wir warten einfach und sehen, ob sich die Tür von selbst öffnet.

Intuition

Es gibt eine intelligente Möglichkeit, mit Gedanken zu arbeiten: Wir stellen uns etwas vor.

Regelmäßige Imagination, tiefe und intensive Imagination führt zur Visualisation. Das ist keine Tagträumerei. Tagträumer haben weder Willen noch Durchhaltevermögen. Selten arbeiten sie mit dem Willen, und noch seltener können sie den Willen lenken.

Imagination ist wissenschaftlich. Alle Wissenschaftler sind einfallsreich und phantasievoll. Jules Verne, Madame Curie, Niels Bohr, Albert Einstein und viele andere waren einfallsreich und erfindetisch. Imagination ist die Grundlage jeder schöpferischen Tätigkeit. „Stelle dir etwas vor, visualisiere und erschaffe“, lauten die Anweisungen zur weißen Magie. Jeder Wissenschaftler ist zutiefst und intensiv phantasievoll. Seine intensive und konzentrierte Imagination klopft an die Tür der Intuition. Eine Idee blitzt hervor, und dann wird 'im Inneren gefunden', das heißt, eine Er-Findung wird gemacht. So läuft weiße Magie bei einem Wissenschaftler ab. Abraham Lincoln, Mahatma Gandhi und ähnliche Menschen sind Sozialwissenschaftler. Ihr intensives

und konzentriertes Interesse am Wohlergehen der Gesellschaft entwickelte die Mittel für die Arbeit am gesellschaftlichen Wohlergehen. Jesus Christus, *Buddha*, Pythagoras, Mose, Zarathustra und andere sind spirituelle Wissenschaftler. In jedem Aktivitätsbereich können imaginative Gedanken dazu führen, dass wir intuitiv vorgehen. Intuitive Tätigkeit ist die Vorgehensweise der Seele.

Ich hoffe, einige von euch haben das Buch 'Die Möwe Jonathan' von Richard Bach gelesen. In dem Buch sagt der Lehrer zu Jonathan: „Wenn du auf jenem Berggipfel sein möchtest, bist du dort.“ Jonathan fragt: „Wie ist das möglich?“ Der Lehrer antwortet: „Es ist möglich. Schließe deine Augen und denke, dass du dort bist.“ Jonathan tut es, und dann sagt der Lehrer: „Öffne deine Augen.“ Tatsächlich! Jonathan befindet sich auf dem Gipfel. Das ist das Schöne an der Schnelligkeit des Wortes, wenn wir wissen, wie wir mit ihm als Gedanke arbeiten müssen.

Während wir meditieren, können wir die Zentren in unserem Körper erreichen, ebenso die Zentren überall auf dem Planeten und im Sonnensystem. Wir können das Sonnensystem durchdringen. Solches Durchdringen ist essentiell die

Qualität der Seele, die wir sind. Wir sind die Seele, und wir haben mehrere Körper, aber wir leben mit einer falschen Identität. Wir sind ein Fall von falscher Identität. Durch unseren Namen, unsere Gestalt, Farbe, Rasse, Nationalität, Sprache usw. begrenzen wir uns. Dies alles bauen wir auf, befestigen es und halten es bei uns fest. Infolgedessen werden wir von diesen Dingen gehalten, und dann sind es Begrenzungen. Begrenzung ist das, was wir für uns selbst erschaffen.

Kriyâ

Lasst uns das Geschenk der Gedankengeschwindigkeit nutzen und versuchen, in die feinstoffliche Existenz vorzudringen. Imagination, Visualisation und intuitive Vorgehensweise sind Konzentrationsübungen, aber auch eine Meditationstechnik neben anderen. Es reicht nicht, wenn wir in der Meditation einfach nur dasitzen. Die Meditation schlägt vor, dass wir etwas tun. Solche Tätigkeit ist *Kriyâ*.

Kriyâ bedeutet Handlung. Wenn wir unsere Augen schließen, um zu kontemplieren, müssen wir dabei irgendetwas tun, zum Beispiel das Denken auf

die Atmung oder auf einen Gedanken richten oder es auf die heiligen Zentren in uns einstellen, zum Beispiel auf *Shambala*, das den obersten Teil unseres Kopfes (*Sahasrâra*) darstellt, oder auf das *Âjnâ* (Brauenzentrum), das *Viśuddhi* (Kehlzentrum) oder auf das *Anâhata* (Herzzentrum). Wir lassen das Denken nicht unbestimmt herumwandern. Etwa 15 bis 20 Minuten lang schließen wir unsere Augen, um in der Stille zu sein. Wie viele von uns sind in der Lage, sich auf ein heiliges Zentrum im Inneren oder Äußeren zu konzentrieren? Es ist günstiger, sich im Inneren zu konzentrieren.

Shambala liegt in der Wüste Gobi, und es ist auch der obere Teil unseres Kopfes. Der *Himâlaya* und alle *Ashrame* im *Himâlaya* befinden sich in unserem Herzzentrum (*Anâhata*). Der Südpol entspricht unserem Basiszentrum (*Mûlâdhâra*) und der Äquator unserem Nabel. Indem wir uns im Kehlzentrum (*Viśuddhi*) aufhalten, können wir uns in der *Âkâsha*, im Äther, aufhalten. Wir müssen uns auf etwas ausrichten, während wir kontemplieren, weil der Gedanke uns im Bruchteil einer Sekunde dort sein lässt.

In Indien haben wir eine wirksame Anweisung, die den Meditationsschülern gegeben wird. Sie

klingt ein wenig herb, aber sie ist wirkungsvoll: „Wenn du sitzt und meditierst, laufe nicht wie ein streunender Hund herum. Ein streunender Hund ist ohne Ziel. Er läuft von Haus zu Haus, kriegt Schläge und leckt fortwährend seine Wunden. Ein erzogener Hund ist wachsam. Wenn du ein erzogener Hund bist, kannst du hören und über weite Entfernung Kontakte herstellen. Wenn du deine Augen schließt und zulässt, dass deine Gedanken herumwandern, wie sie möchten, bist du noch ein streunender Hund. Aber bitte: Wende dieses Beispiel nur auf dich selbst an, nicht auf andere.“

Kriyâ Yoga bedeutet *Yoga* in Beziehung zu einer Tätigkeit. Die Tätigkeit ist hier mental. Gedanklich müssen wir uns entweder auf die Atmung, auf einen Klang, ein spirituelles Symbol, die schön geschmückte Form einer Gottheit oder auf das lächelnde Gesicht eines Meisters ausrichten. Das Denken muss mit etwas beschäftigt werden, was zur *buddhischen* Ebene oder zu noch höheren Ebenen gehört. Meditation ist auch eine mentale Tätigkeit, bei der wir unsere Gedanken beobachten. Meister CVV und Lord *Krishna* schlagen solches Beobachten vor. Auf jeden Fall ist Meditation kein unbestimmtes Herumsitzen. Meister

DK macht den Vorschlag, das Denken für höhere, edlere Dinge oder Gedanken empfangsbereit zu halten. Meditation ist also *Kriyâ*. Nicht-Tun ergibt sich für das Denken, aber das Denkvermögen kann sich dies nicht vornehmen. Bitte, denkt immer wieder darüber nach.

Das Aufwärtsfließen

In der Meditation werden wir mit Leichtigkeit ausgetrickst. Die Gedanken laufen richtungslos hierhin und dorthin. Sie fließen immer von innen nach außen. Daher spricht die Hymne von einem Fluss. Er kann nach unten oder nach oben, nach innen oder nach außen fließen. Immer wenn der Fluss vom Feinstofflichen zum Groben verläuft, spricht man von der abwärtsführenden Richtung, und wenn er sich vom Groben zum Feinstofflichen entwickelt, spricht man von der aufwärtsführenden Richtung.

Verläuft unsere Gedankenbewegung nach unten oder nach oben? Im Involutionprozess werden wir veranlasst, nach unten zu fließen. Wenn der Fluss uns nach unten führt, arbeitet *Idâ*, die

linke Energie in uns. Wenigstens theoretisch wissen wir über die Energien *Idâ* und *Pingalâ* Bescheid. Sie werden auch als rechter und linker Fluss bezeichnet.

Wir arbeiten immer nur mit dem linken Fluss, aber der Fluss zur Rechten fließt nach oben. Flüsse, die nach Osten oder Norden fließen, gelten als heilig. Alle großen Zivilisationen entstanden an Ufern solcher Flüsse, zum Beispiel am Ganges in Indien, am Nil in Ägypten, am Rhein in Europa, am Amazonas in Südamerika, am Yangtse in China usw.

Jeder Fluss, der nach Osten oder Norden fließt, ermöglicht leichteren Zugang zur Wahrheit. Der Osten steht für das *Âjnâ Chakra* und der Norden für das *Sahasrâra Chakra*. Dementsprechend wurden die heiligen Flüsse von den Sehern identifiziert. Von daher gilt Indien als heiliges Land, denn fast alle seine Flüsse fließen nach Osten und münden ins Meer, beispielsweise der Ganges, der Mahanadi, der Godavari, der Krishna, der Kaveri und andere.

Alles, was nach Westen fließt, gilt als Fluss zum Grobstofflichen. Die Energien des weltlichen Menschen fließen nach Westen, zum Grobstofflichen. Westen und Süd-Westen werden als grob-

stofflich erachtet. Osten, Nord-Osten und Norden gelten als feinstofflich. In beide Richtungen fließt das Wort mit gleicher Geschwindigkeit. Meditation ist eine Disziplin, die das Fließen in die aufwärtsführende Richtung bewirkt, wenn wir sie regelmäßig und entsprechend den Verhaltensrichtlinien üben. Aus Gewohnheit neigen wir dazu, nach Westen zu treiben, das heißt, unsere Sinne und den dicht-physischen Körper zu befriedigen. Wir müssen die neue Gewohnheit erschaffen, zum Feinstofflichen zu tendieren. Wenn wir das tun, wird uns die Geschwindigkeit des Wortes rasch in die aufwärtsführende Richtung drängen.

Neue Gewohnheiten

In der Schöpfung und in uns gibt es etwas Dauerhaftes und auch etwas Vorübergehendes. In uns und in der Schöpfung finden wir etwas Unveränderliches und etwas Veränderliches. Wir sollten versuchen, in unserem dauerhaften, unveränderlichen Teil zu leben. Ebenso sollten wir anerkennen und akzeptieren, dass sich der unbeständige Teil verändert.

Er verändert sich, egal ob wir es mögen oder nicht mögen. Er wächst, wird alt und zerfällt, nicht aber die Person. Wenn wir uns mit den Veränderungen identifizieren, ist dies ein ständiger Ausgangspunkt für Kummer und Leid. Stattdessen sollten wir nach dem unveränderlichen Teil des Lebens streben. Das macht die Bildung einer neuen Gewohnheit erforderlich. Solange wir keine bessere Gewohnheit geschaffen und uns in ihr verankert haben, können wir uns nicht aus einer Gewohnheit befreien, die von uns gebildet wurde.

Viele Leute kämpfen darum, ihre Begrenzungen zu überwinden. Sie versuchen, sich ihnen zu widersetzen und zu kämpfen, aber so geht es nicht. Das ist Unwissenheit. Die kultivierteste und am weitesten entwickelte Methode schlägt vor, dass wir einen Geschmack für höhere Dinge entwickeln. Dann wird die Anziehungskraft der niederen Dinge automatisch nachlassen. Diesen Schlüssel gab Patanjali, um göttlichen Geschmack einzuprägen und den Geschmack am Weltlichen zu verringern. Wenn wir das Licht einschalten, wandelt sich der Raum, der von Dunkelheit erfüllt war, in Licht.

Die Qualitäten des Göttlichen und des Lichts streben mehr zur Seele als zur dichten Materie. Es

geht darum, den Geschmack einzuprägen. Genau das tun die Lehren und die Lehrer. Sie schlagen einen langsamen, freudigen Weg der Umwandlung vor, auf dem die Schüler nicht einmal merken, dass sie umgewandelt werden.

Dies ist eine Methode der geistigen Wandlung, bei der weder Schwert, Macht, Kampf noch Missionseifer eingesetzt werden und die jedes Blutvergießen im Namen des Glaubens, der Religion oder der Überzeugung vermeidet. Durch Liebe, Mitgefühl und Geduld kann jeder Stein zu einem 'Stein der Weisen' umgewandelt werden.

Hamsas

Die Hymne spricht von einem Fließen nach unten. Wie können wir mit einem Fluss, der abwärts strömt, nach oben gelangen? Es gibt Leute, die versuchen, gegen den Strom zu schwimmen, um die Quelle zu erreichen. Das ist eine sehr schwere Aufgabe, doch das Schöne ist: Jedes Mal, wenn das Wort herabfließt, kommt es in Form vieler *Hamsas* oder Schwäne hervor.

Der zweite Teil des Verses gibt einen Hinweis auf die Schlüssel zur Rückkehr, wenn es heißt:

„Groß ist die Geschwindigkeit des Wortes, das herabfließt. Ewig gehen Schwäne aus ihm hervor.“

Schwan heißt im Sanskrit *Hamsa*. *Hamsa* ist der zentripetale und zentrifugale Vorgang der Pulsierung, das doppelte Pulsierungsprinzip. Viele Pulsierungen finden statt, die wiederum für die Atmung, den Blutkreislauf, den Herzschlag usw. sorgen. All das wird durch das Fließen des Wortes ermöglicht. Dieser Fluss ist wie ein Wasserfall, und er lässt das Pulsierungsprinzip entstehen.

Die *Hamsas*, die Schwäne, sind die Bewegungen als Pulsierungen und als Gedanken in uns. Sie werden durch das Wort ausgeführt, das in uns als *OM* existiert. Nachts fließen die Schwäne als Pulsierung heraus. Wenn wir wach sind, kommen die Schwäne als Gedanken hervor. Die ersten Schwäne sind für unsere Existenz verantwortlich und die zweiten für unsere Ideen, Gedanken und unsere Worte.

Alles, was wir sprechen, enthält eine Bedeutung und folgt *Chandas*, einem metrischen System. Die Schwäne gruppieren den Klang zu Worten und Buchstaben. Die Buchstaben unterteilen sich in Vokale und Konsonanten, die Konsonanten weiter in Gutturale, Palatale, Dentale, Labiale usw. Auf diese Weise vervielfältigen sich die Schwäne.

Die Schwäne der Pulsierung haben die Eigenschaften musikalischer Klänge. Sie bilden die Grundlagen des Singens bei den Menschen. Entsprechend der Tageszeit und Jahreszeit gliedert sich die Musik in verschiedene *Râgas*, Kompositionen. Diese Schwäne können das Denken und das Ego mit dem reinen Bewusstsein und der Existenz verschmelzen. Dies ist der Pfad der Musik, auf dem die Menschen ins *Samâdhi* zurückkehren können. Das ist das Werk der Schwäne der Pulsierung.

Die Schwäne der Pulsierung bewirken auch Atmung, Blutkreislauf, Herzschlag und Assimilation. Atmung umfasst Einatmung und Ausatmung, die das Lebensprinzip im Körper halten. Es gibt zahlreiche Funktionen des Wortes, die den Menschen mit Lebensaktivität und Bewusstseinsaktivität aufrecht erhalten. Ununterbrochen lässt das Wort diese Schwäne hervortreten.

Die Tür der Pulsierung

Das Wort ist die Quelle des Flusses, und es verursacht die Pulsierung. Das bedeutet, wenn wir das Wort erreichen, existieren wir sogar ohne Pul-

sierung und Atmung. Wenn wir das Wort sind, befinden wir uns jenseits der Pulsierung, und die Pulsierung ist jenseits der Atmung. Auf unserem Rückweg nehmen wir die Atmung wieder auf, erreichen die Pulsierung, und durch die Pulsierung gelangen wir zum Klang des Flusses. So ist der Ablauf. Da die Schwäne ewig aus dem Wort hervorkommen, sagt der dritte Teil des Verses: „Kontempliere über den Klang des Flusses.“

Den Klang des Flusses hören wir im pulsierenden Zentrum als Doppelklang, weil er eine doppelte Funktion hat. Es gibt den Klang der Einatmung und den Klang der Ausatmung. Beide entstehen aus der Pulsierung. Die Pulsierung ist der Schwan, der den Klang ausführt. Wir müssen den Klang der Pulsierung erreichen.

Der Fluss verläuft vom Inneren zum Äußeren und auch vom Äußeren ins Innere. Wahrnehmbare Beispiele sind Ein- und Ausatmung. Wenn wir einatmen, können wir von der Nasenspitze bewusst nach innen gehen, und dann werden wir von der Ausatmung hinausgeworfen. Also gehen wir hinein, nur um hinausgestoßen zu werden. Trotzdem machen wir damit weiter. Wiederholt werden wir von uns selbst hinausgeworfen. Der innere

Mensch wirft den äußeren Menschen hinaus, und der äußere Mensch versucht sich mit dem inneren Menschen zu vereinigen. So geht es lange Zeit.

Patanjali sagt: „*Dirgha Kâla.*“ Das ist Sanskrit und bedeutet 'lange Zeit'. Trotzdem gehen wir wieder hinein, nur um erneut hinausgeworfen zu werden. Erfüllt von Verehrung und eifrigem Bestreben widmen wir uns der Morgen- und Abendmeditation, und nach jeder Meditation sind wir enttäuscht, weil wir nicht wirklich hineingelangen. Manche leben in der Verblendung oder dem Gefühl der Zufriedenheit, wenn sie eine Zeit lang in einer bestimmten Haltung sitzen. Dann gibt es jene, die dabei ermüden und froh sind, wenn sie aufstehen können, und wir haben noch eine dritte Gruppe, die ausharrt und darauf wartet, eintreten zu können.

Wir gehen zur Eingangstür des inneren *Ashrams*, nur um hinausgeworfen zu werden, und dennoch möchten wir weiterhin eintreten. Der Mensch im Inneren des *Ashrams*, im Herzen, hört unseren ständigen Ruf, seine Regelmäßigkeit, Intensität und Aufrichtigkeit. Dann öffnet der innere Mensch die Tür. Wir brauchen viel Geduld, bis der innere Mensch seinen Widerstand aufgibt und uns eintreten lässt.

Wir können beobachten, dass beim Einatmen der stimmlose Klang *SO* ertönt und beim Ausatmen der stimmlose Klang *HAM*. Lasst das Denken sich mit diesem Doppelklang beschäftigen. Ununterbrochen atmen wir ein und aus. Wenn wir das Denken auf die Ein- und Ausatmung richten, werden uns beide bewusst. Dann atmen wir bewusst ein und aus. Deutlich bemerken wir beim Einatmen den Klang *SO* und beim Ausatmen den Klang *HAM*. Folglich beschäftigen wir uns mit dem Klang *SOHAM*. Er bedeutet: DAS BIN ICH – *Saha Aham*.

Auf diese Weise gewinnen wir bewusst unsere Identität zurück. Es heißt nicht: ICH BIN DAS. ICH BIN DAS ist etwas Egoistisches, weil wir ICH BIN vor DAS setzen. DAS BIN ICH ist angemessen, weil zuerst DAS kommt, das zu ICH BIN geworden ist. Normalerweise versuchen wir uns vor alles andere zu setzen. ICH BIN DAS ist eine egoistische Auffassung. DAS BIN ICH ist ein Verständnis, das Gehorsam enthält. *Aham Saha* heißt: ICH BIN DAS, *Soham* bedeutet DAS BIN ICH.

Der Klang der Stille

Wir atmen also ein und hören den Klang *SO*, und wenn wir ausatmen, hören wir den Klang *HAM*. Dies ist die beste Möglichkeit, das Denkvermögen mit dem 'Gesang des Lebens' zu beschäftigen. Der 'Gesang des Lebens' ist ewig. Das Denken verbindet sich mit ihm und löst sich wieder von ihm. Jetzt verbinden wir das Denken mit dem Gesang des Lebens. Durch diese Beobachtung wird im Lauf der Zeit der Gesang in uns vorherrschend. Es ist die beste Art der Entspannung. Wenn wir uns entspannen oder im Bett schnell einschlafen möchten, ist es am besten, das Denken auf das Lied des Atems zu richten und beim Einatmen an die Tür zu klopfen.

Bewusst gehen wir hinein, und jedes Mal, wenn wir durch die Ausatmung hinausgeworfen werden, hören wir den beiden Klängen des Liedes zu. Während wir das tun, kontemplieren wir über den Klang, der beim Fließen des Wortes entsteht. Durch das Fließen erzeugt das Wort den Klang. Sobald wir uns mit dem Lied beschäftigen, erbauen wir die Brücke zum Wort, obwohl wir das Wort noch nicht erreicht haben. Auch das ist eine Technik, um sich ins Innere zu begeben. Wo immer wir uns aufhalten,

können wir mit Hilfe des bewussten Atmens nach innen gehen und über den Klang die Pulsierung in uns erreichen.

Wenn wir dies regelmäßig tun, werden wir in der Lage sein, die Pulsierung wahrzunehmen. Sie ist die Grundlage der Atmung, und sie erzeugt den Doppelklang. Auf diese Weise sollten wir durch die vorderste Tür des *Ashrams* eintreten. Man nennt dies: von der Objektivität zur Subjektivität gehen. Es entwickelt für uns einen neuen Geschmack des Lebens. Befinden wir uns im Subjektiven, dann kümmern uns die Konzepte des objektiven Denkens nicht mehr so sehr. Die Familie, unsere finanzielle Situation und die Gesellschaft sind für uns Probleme, weil wir nicht wissen, wie wir mit all dem leben sollen. Dieselbe Familie, dieselbe finanzielle Situation und dieselbe Gesellschaft werden Wege, durch die wir Glanz und Herrlichkeit erleben, wenn wir vom Wort zurückkehren. Dieselben Angelegenheiten, die uns Probleme bereiten, sind die 'Zufahrtsstraßen', über die Freude und Glanz zu uns kommen. Es sind keine anderen.

Die Quelle, aus der Nektar fließt, ist auch die Quelle, aus der Gift kommt. Die Quelle von beiden liegt im Kehlzentrum. Der Ausgangspunkt der

Ernährung ist auch der Ursprung der Krankheit. Durch das Essen werden wir ernährt, und durch das Essen bekommen wir unsere Krankheit. Wir werden krank, wenn wir nicht wissen, wie wir mit der Nahrung umgehen müssen, und wir scheiden Gift aus, wenn wir nicht wissen, wie wir mit dem Kehlzentrum umgehen müssen.

Wenn wir mit der Atmung auf die Pulsierung hinarbeiten, ziehen wir uns gleichzeitig von den sogenannten 'Zufahrtsstraßen der Probleme' zurück. Dieses Wissen gegen Geld mitzuteilen, ist ein Missbrauch. Daher hielten die Seher nichts von Bezahlung.

Wir sind die Schatzkammer und zugleich das Gefängnis unseres Seins. Die Einstimmung auf den Gesang des Lebens führt uns aus dem Gefängnis der Gedanken. Wir können es immer zwischendurch tun, nicht nur um 6 Uhr morgens und um 6 Uhr abends, so wie bisher. Zwischen zwei Tätigkeiten können wir uns jedes Mal darauf einstimmen. Langsam wird sich dann unsere Kontemplation vertiefen und uns den pulsierenden Klang hören lassen.

Auch der pulsierende Klang wird von etwas hinter der Pulsierung verursacht: von dem ein-sil-

bigen Klang, der fortwährend in uns fließt, ein ewig fließendes Wasser, so wie das, was aus dem Wassermann-Topf herausfließt: ein nie versiegender Fluss. Er verursacht das pulsierende Prinzip. In uns existiert er als der 'summende Klang', der auch als Klang des Flusses bezeichnet wird.

Wenn wir uns die Ohren mit den Händen leicht zuhalten, können wir ihn hören. Er erklingt in uns. Das Fließen des Klangs ist ein ununterbrochenes Geschehen. Sobald wir dies erleben, fangen wir an zu leuchten. Wir kontemplieren über den Klang des Flusses, während wir mit ihm vereint sind und leuchten. Er ist die ewige Stimme der Stille in uns. Sie leuchtet, wenn wir mit ihr vereint sind, denn der Klang ist auch die Grundlage des Lichts. Die Hymne schlägt vor, dass wir auf diesem Weg das Wort erreichen. Der Klang *OM* ist ein Duplikat des *OM*, das in uns geschieht. Jenes *OM* erklingt ewig. Wenn das *OM* aufhört, hören wir auf zu sein. Wenn *OM* zu Ende geht, ist die Welt zu Ende. Wir verstehen das gesungene *OM* als das heilige Wort, doch das heilige Wort ist das ungeäußerte *OM*, das in uns geschieht. Wir sprechen das *OM* nur aus, um uns auf das *OM* einzustimmen, das in uns ertönt.

Dies sind die Geheimnisse vom Klang des Wortes.

Zusammenfassung

Ich rufe euch alle dazu auf, die Geschwindigkeit des Wortes, den Fluss des Wortes, der auf zwei Wegen erfolgt, und die Schwäne, die das Wort aussendet, kennen zu lernen. Kontempliert über das Lied des zweifachen Flusses *SOHAM* und gelangt zu dem ein-silbigen Klang. So bleibt ihr vereint mit dem EINEN, und deshalb werdet ihr leuchten.

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

3

सरस्वति देवनिदो निबर्हय
प्रजां विश्वस्थ वृषयस्य माइनः।
उतक्षितिभ्यो ७ वनीर विंदो
विष मे भ्यो आम्रवो वाजिनीवति ॥



Saraswathî Sûktam

3. Hymne

*Saraswathi Devanido Nibarhaya
Prajâm Viśwasya Vrushayasya Mainaha
Utakshitibhyo Avanîra Vindo
Vishamebhyo Âsravo Vâjinîvathi*

Oh, Mutter *Saraswathî*!
Schrecke jene ab, die die *Devâs* abschrecken.
Verbrenne sie durch die Macht deines Klangs.
Lass Illusion und Unwissenheit nicht siegen.
Lass den Fluss nicht schwach sein.
Lass den Fluss über die Höhen und Tiefen
des Feldes hinwegfließen.

Devâs und Asuras

Es gibt Wesen, die die *Devâs* oder die Engel abschrecken, und jene Wesen müssen wir abschrecken. Dann können die *Devâs* arbeiten. Zum Beispiel müssen wir jene fernhalten, die uns von der Arbeit guten Willens fernhalten. Wir sollten jenen zuvorkommen, die unsere Angelegenheiten behindern, so dass unsere Dinge fortgeführt werden. Jene, die die *Devâs* in ihrer Arbeit behindern, sind die *Asuras* oder die Teufel. Es ist ihre Arbeit, und sie wurden aus derselben Quelle geboren wie die *Devâs*. Das ist das Schöne an der Schöpfung: die Synthese der Weisheit.

Wir bitten die Gottheit des Wortes, jene abzuschrecken, die die *Devâs* abschrecken. *Devâs* und *Asuras* haben denselben Vater. Was für ein Vater ist das? Er ließ Licht und Dunkelheit entstehen. Dann sagte er beiden: „Kämpft miteinander“, und das ist die Schöpfung. Er ließ das Männliche und das Weibliche entstehen und sagte: „Verbindet euch miteinander, dann wird es Kinder geben.“

Es ist genauso, als hätten wir Wechselstrom und Gleichstrom, den positiven und den negativen Pol. Beide kommen aus derselben Quelle. Warum

sollen wir also jene abschrecken, die die *Devâs* abschrecken? Weil die *Asuras* die *Devâs* überwältigen. Sie neigen dazu, ihre Grenzen zu überschreiten und sind aggressiv. Die Nacht hat ihre Dauer, der Tag hat seine Dauer. Doch die Nacht neigt dazu, sich bis in den Tag hinein auszudehnen. Die Diabolischen sind dominant. Sie sind aggressiv, weil sie die *Rajas*-Qualität, die Dynamik, in sich haben. Die *Devâs* haben *Sattva*, die Qualität der Ausgeglichenheit, und sie haben Geduld und Nachsicht gelernt.

Die einen haben also Geduld und Nachsicht gelernt, die anderen sind aggressiv. Was wird geschehen? Die Aggressiven greifen die Nachsichtigen fortwährend an. Deshalb muss Hilfe von den höheren Ebenen kommen, um die Aggressiven wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Die *Devâs* schauen zum *Mahâdeva*, dem Vater im Himmel. Es ist so wie in der Geschichte mit den zwei Söhnen. Der eine ist ausgeglichen, der andere ist aggressiv. Er geht zu weit, überschreitet seine Grenzen und ist habgierig. Genauso war es auch mit Abel und Kain, den zwei Söhnen von Adam, mit den beiden Arten von Kindern, die *Kaśyapa* hatte – die Adler und die Schlangen – sowie mit

den Söhnen des Lichts und den Söhnen des Blinden Königs.

Unter uns gibt es Leute, die sehr habgierig sind. Sie möchten erobern und herrschen. Der Sanfte überschreitet nie seine Grenzen und wird nie aggressiv. Statt zu kämpfen nimmt er Verbindung zum Vater auf, der die Grundlage von beiden ist: „Vater, sieh dir meine Lage an.“ Er beklagt sich nicht einmal, dass ihm der andere Probleme macht. Er verbindet sich einfach mit dem Vater. Dann muss der Vater herunterkommen, um die Dinge wieder zurechtzurücken. Deshalb kommen *Avatâre*. Sie sorgen dafür, dass die Aggressiven zur Ordnung gerufen werden. Der Vater vernichtet die Aggressiven nicht. Im Wörterbuch des Vaters kommt das Wort Vernichtung nicht vor, weil beide seine Söhne sind und verschiedene Aufgaben zu erfüllen haben. Der eine erledigt die übertragene Aufgabe, der andere versucht etwas zu tun, was nicht seine Aufgabe ist.

Immer mögen wir die Aufgaben anderer lieber als unsere eigenen. Würde jeder von uns gefragt werden: „Wie gefällt dir dein Beruf?“, dann würden wir sagen: „Ich mag ihn nicht.“ Die Beschäftigungen anderer sind für uns interessanter. Wir

müssen das tun, was uns gegeben wurde. Wenn wir etwas anderes tun, verlieren wir die rechte Ordnung. Also muss aus höheren Quellen das Licht herunterkommen und alles zurechtrücken, wenn der Aggressor etwas tut, was die Dinge durcheinander bringt. In der *Bhagavad Gîtâ* unterrichtet Lord *Krishna Arjuna*: „Tu deine Arbeit. Du stammst aus der königlichen Klasse. Es ist deine Pflicht, das Gesetz zu schützen und gegen die Gesetzlosen zu kämpfen. Das ist dein *Dharma*. Sprich nicht wie ein Heiliger, dessen Aufgabe es ist zu beten und Invokationen zu sprechen. Die Heiligen müssen Gebete und Anrufungen sprechen. Könige oder Regierungen müssen das Gesetz und die gesellschaftliche Ordnung schützen. Die Klasse der Geschäftsleute macht Geschäfte. Andere müssen als Angestellte arbeiten.“

Heute ist alles in Unordnung. Nichts verhält sich so wie es sollte, weil man die übertragenen Pflichten überschreitet. Das gehört zum *Kali Yuga*. Religionen und Priester haben heute Geschäftsgebaren, ebenso die Regierungen. Regierungen ruinieren die Geschäftswelt und die Industrie. Ausbildung ist ein Gewerbe, Gesundheit und Heilung ist ein Gewerbe, Lehren und Heilen wird

als Gewerbe betrieben. Gesetzesverfasser und Gesetzeshüter orientieren sich am Geld. Jeder hat einen Preis! Unsere Gesellschaft ist durch und durch aufs Geld ausgerichtet. Somit leben wir in einer Gesellschaft, die zur dritten Gesellschaftsklasse gehört. Wir wollen das akzeptieren und sehen, ob wir sie umwandeln können.

Die gesellschaftliche Ordnung und das ethische System sind zerstört. In entwickelten Nationen werden in den Schulen Drogen verkauft. Alkohol und Sexualität werden im Namen der Freiheit freizügig zugelassen. Die Kinder sind richtungslos. Das Familiensystem ist zerstört. Wenn wir einen Blick in die Zukunft riskieren, sieht sie düster aus. Das liegt daran, dass *Swa-Dharma* fehlt. Die *Bhagavad Gîtâ* spricht von *Swa-Dharma*: Jeder sollte wissen, welche Pflicht ihm bestimmt ist und sie unbedingt erfüllen.

Durch die Hymne erbitten wir die Hilfe des Wortes und seiner Gottheit *Saraswathî*: „Lass die *Devâs* in uns nicht von den diabolischen Wesen in uns abgeschreckt werden. Lass unsere guten Absichten nicht von Gedanken behindert werden, die uns davon abhalten, diese Absichten in Handlungen umzusetzen.“

Stets haben wir das Gefühl, dass wir die Wahrheit sprechen und sie auch freundlich sagen sollten. Trotzdem sind wir manchmal bitter. Das bedeutet, dass der *Deva* der Freundlichkeit vom diabolischen Wesen der Bitterkeit abgeschreckt wurde. Viele Intelligenzen arbeiten für uns im Körper, doch sie werden von den diabolischen Wesen in uns behindert. Woher erhalten die Diabolischen ihre Stärke? Nur von uns. Zum Beispiel weiß ich, dass mein Magen keine Kartoffeln verträgt. Trotzdem esse ich eine 'deutsche Portion' Kartoffeln, das ist eine besonders üppige Portion. Für diese Handlung bin ich verantwortlich. Die diabolischen Wesen im Magen werden wach und richten bei den Magen-*Devâs* ein schreckliches Chaos an. Im Magen gibt es eine Krise: eine Magenverstimmung. Ich muss zum Herrn beten, der in der Gestalt eines Arztes anwesend ist.

In uns gibt es *Devâs* und *Asuras*. Durch unsere Handlungen können wir die *Devâs* stärken oder schwächen. Wir möchten, dass alle Teufel sterben und übersehen, dass der Teufel in uns ist. Die Christenheit jagte den Teufel in der objektiven Welt, und so ist der Teufel noch größer geworden. Der Teufel, von dem Jesus, der Christus, sich be-

freite, war der innere Teufel. Satan ist nicht eine andere Person, die wir identifizieren und töten können. Er ist in uns, ein Teil von uns, und er wartet darauf, mit uns arbeiten zu können, wenn wir ihm eine Chance geben. Sobald wir ihn unterstützen, ist er bereit. Er versucht es mit vielen Methoden, und er versucht es durch die sieben Kanäle. Das ist seine göttliche Arbeit, für die er geboren wurde.

Wir sollten ihn weder tadeln noch ablehnen. Statt dessen sollten wir uns mehr und mehr mit dem *Deva*, dem Engel in uns identifizieren, so dass dieser erwacht. Wenn wir über den Teufel nachdenken, wird der Teufel wach. An gute Arbeiten zu denken, guten Willen zu haben und ihn in die Tat umzusetzen lässt den Engel erwachen. Es gibt ihm Kraft, und er führt uns schließlich zum Licht.

Jene abzuschrecken, die die *Devâs* abschrecken, bedeutet, sich nicht zu erlauben, den falschen Weg zu gehen.

Dabei kann uns das Wort helfen. Wenn wir es regelmäßig anrufen, wird es die *Devâs* in uns wecken. Dadurch wird es uns möglich, Handlungen des guten Willens auszuführen, die uns wieder-

um Freude machen und uns in höhere Bereiche der Existenz emporheben.

Diese *Devâs* existieren in uns innerhalb der Nervengeflechte. Esoterisch werden sie als *Chakren* und physisch als Nervengeflechte bezeichnet. Es ist unsere Pflicht, voller Verehrung und Gewahrsein mit ihnen zu arbeiten.

Die Zentren in uns

Das Basiszentrum oder *Mûlâdhâra Chakra* reguliert die Materie in uns. Richtiges Verstehen der materiellen Welt und die entsprechende wechselseitige Beziehung zu ihr lässt dieses Zentrum in rechter Weise arbeiten.

Das Wasser wird vom Sakralzentrum oder *Swâdhistâna Chakra* reguliert. Wenn wir angemessen mit ihm umgehen, stellt es die emotionale Ausgeglichenheit wieder her.

Der Solarplexus oder das *Manipûraka Chakra* wird richtig eingestellt, wenn wir lernen, wie wir denken sollen. Es baut das assimilierende Feuer auf. Damit wird der Körper in unversehrtem Zustand erhalten.

Wenn wir die Wissenschaft des Atmens richtig verstehen und respektvoll mit ihr arbeiten, stellt sie das Lebensprinzip wieder her, das vom Herzzentrum oder *Anâhata Chakra* reguliert wird. Die Anwendung der Wissenschaft vom Atmen macht unseren Körper leicht, flink und aktiv. Sie gibt uns einen Körper, der mit uns zusammenarbeitet und keine Klagen hat, einen Körper, den wir nicht mitschleppen müssen.

Das Kehlzentrum oder *Visuddhi Chakra* vermittelt uns die ätherische Erfahrung. Es ermöglicht den Aufbau eines transparenten ätherischen Körpers, der sehr viel Licht übermitteln kann.

Das Brauenzentrum oder *Âjnâ Chakra* lässt uns unser eigentliches Sein als strahlendes Licht erfahren.

Kurz gesagt muss der Mensch lernen,

- wie er mit der materiellen Welt in Beziehung treten soll,
- wie er Wünsche haben soll,
- wie er denken soll,
- wie er atmen soll.

Falls er die entsprechende Wissenschaft erlernt und sie anwendet, lebt er in Harmonie mit sich selbst und mit der umgebenden Natur.

Wenn er lernt,
• wie er Klänge anstimmen soll,
• wie er meditieren soll,
erkennt er das Selbst, das Licht, die Liebe und den
Sinn der Schöpfung.

Nyâsa Vidyâ

In jedem von uns existiert das gesamte Universum, aber wir sind solche Egoisten, dass wir diese Tatsache vergessen und uns nicht einmal um die Existenz der vielen Intelligenzen in uns kümmern. Wir sollten dankbar sein, dass uns das Sehvermögen und die Augen gegeben wurden, mit denen wir sehen können. Da wir Augen und Sehvermögen kostenlos erhalten haben, wissen wir sie nicht zu schätzen. Nur ein Blinder weiß, was sie wert sind, weil er nicht sehen kann. Uns wurden Sehvermögen, Gehör, Geschmackssinn, Sprache, Sauerstoff, Verdauungsfunktionen und aufrechter Gang gegeben, doch wir sind weder dankbar, noch wissen wir diese Fähigkeiten zu schätzen.

Meister *Morya* sagt: „Sei dankbar für das, was dir gegeben wurde.“ Wir wissen immer, was wir

nicht bekommen haben, aber wir verhalten uns achtlos gegenüber dem, was wir erhalten haben. Wenn wir nicht zu schätzen wissen, was uns gegeben wurde, warum sollten wir dann mehr bekommen? Lernt das zu nutzen, was gegeben wurde.

Der Körper enthält die zwölf Sonnenzeichen, die sieben planetarischen Prinzipien und ihre Natur, die auch die Natur des Universums ist. Das Erkennen dieser unermesslichen Vision energetisiert unsere feinstofflichen Zentren.

In alter Zeit wurde die Wissenschaft der Entsprechung zwischen dem Mikrokosmos und dem Makrokosmos *Nyâsa Vidyâ* genannt.

- Die äußere Sonne wurde mit der inneren Sonne identifiziert, die unser Bewusstsein ist.
- Jupiter steht für umfassendes Verstehen und Einsicht,
- Merkur für unsere Unterscheidungsfähigkeit,
- Venus für die Erfahrung,
- der Mond steht für Reflexionen, Widerspiegelungen, das heißt, für unsere Gedanken,
- Mars steht für Vitalität, Kraft und Macht,
- Saturn für unseren Instinkt zu bewahren,
- Uranus für unsere rasche Ausweitung,

- Neptun für tiefere Erfahrungen, für inneres Verschmelzen, und
- Pluto steht für unser Ende der Dinge, aber nicht für unser Ende.

Die gleichen Entsprechungen können wir zwischen den zwölf Sonnenzeichen und den Körperteilen darlegen. Ebenfalls können die fünf Elemente mit den fünf Haupt-*Chakren* in Übereinstimmung gebracht werden. Sogar zum Großen Bären, zu den Plejaden, zum Sirius und zum gesamten Universum können wir die Analogien in uns aufzeigen. Im menschlichen Körper ist alles vorhanden wie im Universum. Daher heißt es in den Schriften: „Gott schuf den Mensch nach seinem Bild und seiner Gestalt.“

Wenn wir die Arbeiter im Haus achten, arbeiten sie besser für uns. Die *Devâs* im Körper sind die Arbeiter im Haus. Wir müssen sie anerkennen und uns durch rechte Motive und Handlungen auf sie abstimmen. Dann werden sie stark, und die *Asuras* werden abgeschreckt. Das Arbeiten mit dem Klang stärkt die *Devâs*.

Daher sagt die Hymne: „Oh, Mutter *Saraswathî*, schrecke jene ab, die die *Devâs* abschrecken.“

Klangformeln

Wie können wir die *Asuras* abschrecken? Sie sollten nicht nur abgeschreckt, sondern verbrannt werden. In den höheren Freimaurerrängen gibt es eine Aussage: „Die Teufel sind verbrannt, die Übeltäter sind verbrannt.“

Wie können wir das schaffen? Der Schlüssel liegt in der Anrufung des Klangs. Wenn wir die heiligen Klänge mit der richtigen Intonation anrufen, werden die Teufel in uns verbrannt. Wir sollten die heiligen Klänge jeden Tag wenigstens 24 Minuten anrufen, empfohlen werden sogar 60 Minuten pro Tag. Diese Invokation hat eine doppelte Wirkung. Sie stärkt die *Devâs* und schwächt die *Asuras*. Daher heißt es in der Hymne: „Verbrenne sie durch die Macht deines Klangs. Lass nicht die Illusionen der Unwissenheit siegen.“

Regelmäßige Arbeit mit dem Wort verbrennt den Schleier der Illusion. Einer der Schlüssel zur Wahrheit ist das Singen heiliger Klänge. Im Westen ist das Anstimmen solcher Klangformeln in jüngster Zeit als schwarze Magie bekannt geworden, aber sie dienen der weißen Magie. Wichtig ist, dass wir das rechte Motiv haben und dann die

richtige Klangformel singen. Wenn wir dies tun, sterben wir für die Illusion, unter der wir leiden. Wir haben gute Illusionen über uns selbst und schlechte Illusionen über andere. Beides sind Illusionen, und sie entstehen aus Unwissenheit. Sie können verbrannt werden, wenn wir die Klangformeln regelmäßig singen.

Auf diese Weise beten wir zur Gottheit des Wortes. Wir beten auch, um dafür zu sorgen, dass der Fluss in uns stark und kraftvoll sein möge. Singen wir also das *OM* oder das *Gâyatrî Mantra*, sollte es kraftvoll tönend und ausdrucksstark sein, so dass die Umwandlung im Körper stattfindet. Ein *Mantra* wie die *Gâyatrî* sollte mehrfach gesungen werden, weil es unsere Natur rasch verändert.

Die alten Seher entdeckten den Zweck des Klangs, der Klangformeln und ihren rechten Gebrauch zur Reinigung. Der Klang hat die Kraft, ein Feuer zu entzünden. Das Feuer wiederum kann alles verbrennen, was unrein ist. *Mantren* sind solche Klangformeln. Das *Gâyatrî Mantra* ist die Klangformel, die die Energie der kosmischen, solaren und planetarischen Sonne anruft.

Die Sonne und die zentrale Sonne können nicht hinduistisch sein, auch die kosmische Sonne

kann nicht hinduistisch sein. Ebenso wenig können die Klangformeln hinduistisch sein. Meister *Djwhal Khul*, der in einer seiner Inkarnationen ein Tibeter war, sagt, dass die Klangformeln heute nur in Indien bewahrt werden. An anderen Orten sind sie verloren gegangen, und sie müssen von neuem gegeben werden. Auch Madame Blavatsky schreibt, dass aus irgendeinem geheimnisvollen Grund die Klangformeln immer noch in Indien bewahrt werden. In den alten Kulturen Ägyptens, Chaldäas, Assyriens, Griechenlands usw. waren sie bekannt, doch viele sind aufgrund des außerordentlich starken Materialismus verloren gegangen.

Ein gutes Anstimmen dieser Klänge, vor allem des heiligen Wortes, wird den Fluss so stark wie einen Wasserfall machen. Wenn der Wasserfall stark ist, kann er weitere Landstriche füllen. Die Hymne sagt: „Lass den Fluss nicht schwach sein. Lass den Fluss die Höhen und Tiefen des Landes überwinden.“

In den Schriften wird das Land immer auf den Körper bezogen, weil die Erde dem Körper, der Mond dem Denken und die Sonne dem Bewusstsein entspricht.

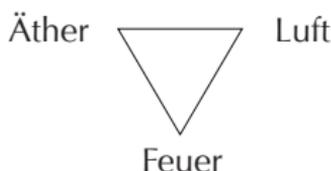
Der Fluss sollte so stark sein, dass der Körper ihn nicht behindern kann. Die Höhen und Tiefen oder die Blockaden im Körper werden durch wirkungsvollen Gesang der heiligen Klänge neutralisiert. Sie wirken als Allgemeinmedizin für viele körperliche Probleme. Sobald wir das Wort anrufen, wird ein Feuer entzündet. Es verbrennt alles, was im Körper unerwünscht ist. Den Schülern der okkulten Wissenschaft wird daher regelmäßiges Singen empfohlen.

Auf vielerlei Weise muss der Körper vorbereitet werden, damit er das Licht empfangen kann. Mit seiner Abneigung gegenüber den heiligen Klängen überlistet und betrügt der Körper die Seele. Wenn wir unter Trägheit leiden, erscheint das Singen langweilig. Unser Körper ist dicht und schwer, weil er in seinen Zellen so schwere Materie hat. So verhindert und lehnt er jede Art ab, Klänge zu intonieren, doch der Klangschlüssel ist der direkte Schlüssel zum Licht.

Im Buch 'Esoterisches Heilen' sagt Meister *Djwhal Khul*: „Wer den Klang kennt, weiß alles.“ Wenn wir Erkenntnis wünschen, ist Klang der Weg dorthin. Andere Methoden können uns auch zum Wissen führen, aber nur bruchstückhaft.

Klang ist die Eigenschaft der *Âkâsha*, des fünften Elements, des Äthers. Der Äther, das fünfte Element, ist die Mutter der vier anderen Elemente. Das ist so zu verstehen, dass die vier anderen aus dem Äther hervorkommen. Klang hat einen Bezug zum Äther und Licht zum Feuer. Beide sind durch die Luft miteinander verbunden. Rhythmisches Singen der Klänge sorgt auch für rhythmisches Zuhören. Auf diese Weise manifestiert das Werk von Äther und Luft das Licht.

Licht ist die Eigenschaft des Feuers, des dritten Elements. Zwischen Farbe und Klang findet eine Entwicklung statt. Wenn wir mit Licht arbeiten, beschäftigen wir uns mit dem dritten Element. Arbeit mit dem Klang ist Arbeit mit dem fünften Element, der Grundlage der anderen vier Elemente.



Der Klang gehört zum Wassermannzeitalter. Meister Jupiter, der dieses Zeitalter regiert, steht für den Klang. Regelmäßiges Arbeiten mit dem Klang verringert unsere materiellen Neigungen. Das Ziel

der Invokation 'Möge Er die Erde zu den Königen der Schönheit emporheben' kann mit Hilfe des Klangs verwirklicht werden.

Absonderung

Der Vers *Utta Kshiti Bhyaha* in der Hymne bittet die Mutter *Saraswathî*, uns emporzuheben. Sie erhebt uns aus unseren materiellen Neigungen. Im Sanskrit bedeutet *Kshiti* 'Erde'.

Wenn wir anfangen, heilige Klänge zu singen, werden wir außerdem von nutzlosem Gerede, Missbrauch der Sprache, Diskussionen und Auseinandersetzungen befreit. Die Zunge wird umgewandelt, und das nennt man das Herabkommen der feurigen Zungen am Pfingsttag. Die feurige Zunge befindet sich nicht auf unserem Kopf. Wir erhalten sie durch richtiges Sprechen und richtige Äußerungen. Die Magie liegt im Wort. Die wundersame Kraft des Wortes ist unvergleichlich.

Symbolisch steht das Land für jede materielle Form, durch die das Wort fließt. Das Wort lässt Formen und Strukturen entstehen und fließt durch sie. Nachdem es aus dem DAS, was unaussprech-

lich ist, hervorgekommen ist, erschafft es aufeinanderfolgende Formen, fließt durch sie und erfüllt sich selbst. Wir sind ein Ebenbild des Wortes. In Wahrheit sind wir das Wort. Wir sind das geäußerte Wort, und auch wir machen Äußerungen. Dadurch sind wir schöpferisch.

Das Wort, das aus dem Ursprung hervorkommt, hat seine involutionären und evolutionären Strukturen. Auch wir haben solche Strukturen erhalten, aber wenn wir vergessen, dass wir ebenfalls aus dem Ursprung hervorgekommen sind und glauben, abgesonderte Wesen zu sein, verlieren wir das Wissen.

Ist der Ast vom Baum abgeschnitten, kann er keine Früchte tragen. Die Struktur des Baumes kann nicht in den Ast fließen, der vom Baum abgetrennt ist. Somit entwickelt der abgeschnittene Ast Strukturen von Verfall und Tod.

Pflegen wir auf irgendeiner Ebene unserer Existenz die Absonderung, so führt dies auf derselben Ebene zu Krankheit, Verfall und Tod. Die materiellen Formen werden durch das Wort gebildet, das durch alle Formen fließt. Durch sieben Ebenen findet eine Entwicklung von der Wurzelmaterie zur dichten Materie statt. Die Hymne schlägt vor,

dass es keine Höhen und Tiefen geben solle, wenn das Wort durch das Land oder durch die Formen fließt. Wird der Fluss behindert, so ist das ein Hinweis darauf, dass es auf einer Existenzebene eine Blockierung gibt, und jene Ebene zerfällt.

Ein wahrer Jünger sollte über den 'Gott im Menschen' kontemplieren. Es gibt den 'Gott im Menschen' und den 'Menschen in Gott'. Der 'Mensch in Gott' wird jeden Morgen von 'Gott im Menschen' erschaffen. So wird uns jeden Morgen unsere Existenz bewusst, wenn wir 'erschaffen' werden, und dann spüren wir, dass wir existieren.

Wir sollten wissen, wozu wir erschaffen werden. Tun wir, was uns gefällt, oder tun wir, was getan werden soll? Um zu erfahren, was getan werden soll, sollten wir uns auf den Willen des EINEN einstimmen, der uns hervorgebracht hat, so dass wir erwachen. Sobald wir uns auf IHN einstimmen, bleiben wir eins mit IHM. Das ist wahre Kontemplation. In diesem Schritt findet die Kontemplation über Weisheitskonzepte ihren Höhepunkt.

Ein angenommener Jünger kann sich, wenn er es wünscht, mit dem Meister in sich verbinden. In seinem Inneren schaut er auf die Hierarchie der Meister, um Führung zu erhalten. In jedem von

uns ist DAS. Es erfüllt das ganze Universum und gibt uns die benötigte Information, Anweisung und den Rat, den wir brauchen. Sogar ein heiteres Gespräch mit IHM ist möglich. In ekstatischen Momenten spricht der Jünger zu dem Herrn im Inneren, und dem Herrn gefällt es, ein humorvolles Gespräch mit dem Jünger zu führen. Ein Lehrer im Äußeren wird nicht mehr benötigt.

Ein Seher ist jemand, der im Inneren sieht. Was er im Inneren sieht, unterscheidet sich nicht von dem, was er außen sieht. Andere sehen von innen nach außen, aber sie sind keine Seher, denn sie sehen das, was anders ist als sie selbst. Der Unterricht wird immer vom 'Gott im Menschen' an den 'Menschen in Gott' gegeben. Äußere Lehren bestehen aus Informationen, innere Lehren sind Offenbarungen. Die Schriften enthalten Offenbarungen, die von den wahren Sehern erschaut wurden. Daher überleben sie die Zyklen der Zeit.

Da wir am Morgen 'erschaffen' werden, spüren wir, dass wir existieren, doch in der östlichen Terminologie wird dieses Gefühl *Mâyâ*, Illusion, genannt. In Wahrheit existiert DAS als dies. Das Meer existiert als Welle. Ohne das Meer ist die Welle einfach nicht da. Es ist dasselbe, obwohl es

nicht dasselbe ist. Das ist das Schöne von IST und IST NICHT. Nach einer Auffassung unterscheidet sich Wasser von Eis, aber aus einer anderen Perspektive ist das Eis Wasser. In seiner Essenz ist das Eis nichts anderes als Wasser, nur in einem anderen Zustand.

Wenn wir morgens geweckt werden, empfinden wir ICH BIN. Wir sollten DAS als ICH BIN wahrnehmen, sonst sind wir für diesen Tag verloren. Sobald wir wie eine Welle aus dem Meer auftauchen, sollten wir fühlen: 'Ich bin das Meer, das sich als Welle zeigt.' Diese Kontemplation bewahrt uns vor dem Gefühl, etwas Abgesondertes zu sein.

Śrī Vidyâ

Wenn wir uns absondern, erleben wir Höhen und Tiefen. Deshalb beten wir zur Gottheit des Wortes, dass sie uns helfen möge. Da diese Gottheit die Mutter ist, wird sie uns halten. Wenn der Vater die Gottheit ist, müssen wir uns an ihn halten. Wenn wir beim Vater sein möchten, müssen wir uns an ihm festhalten. Die Mutter ist jedoch immer um uns und hält uns. Sie tröstet, liebkost,

liebt und unterstützt uns, ist mitfühlend und nachsichtig. Bedenkt das.

Daher entschieden sich die Seher, die Gottheit des Wortes mehr zu verehren als ihren Ursprung. Die Verehrung des Höchsten als Mutter wird *Srî Vidyâ* genannt. Sind wir erst einmal erwachsen geworden, dann sind wir von der Hilfe der Mutter nicht mehr so abhängig. Dann können wir mit dem Vater arbeiten. Bis das Kind sieben Jahre alt ist, bringt ihm die Mutter im täglichen Leben alle guten Gewohnheiten bei. Sie sagt ihm, was es essen und was es nicht essen soll, wann es schlafen und wann es aufstehen soll. Danach gibt der Vater dem Kind die weitere Ausbildung.

Im Lehrer sind das Mutter- und Vaterprinzip vereint. Für jene, die die ersten Schritte machen, spielt der Lehrer die Rolle der Mutter. Die Vaterrolle spielt er für jene, die die ersten Schritte bewältigt haben.

Wenn der Fluss reibungslos durch die Höhen und Tiefen des Landes strömt, erleben wir die Herrlichkeit des Lebens. Krankheit tritt auf, wenn der Fluss nicht reibungslos ist. Dann macht unsere Gesundheit Höhen und Tiefen durch. Häufig ist unsere Gesundheit am Boden, und nur selten gibt

es gesundheitliche Höhenflüge. Genauso gibt es in jedem Lebensaspekt Höhen und Tiefen. Sie bringen sich durch unsere veränderte Sprach- und Gedankenqualität zum Ausdruck. Bei gleichbleibendem konstantem Fluss haben wir eine gleichbleibende Schwingung.

Die Hymne weist uns darauf hin, dass wir mit dem Wort arbeiten müssen, damit der Fluss gleichmäßig, gleichbleibend und wirkungsvoll ist. So überwinden wir die Höhen und Tiefen auf dem Feld unseres Lebens.

Zusammenfassung

Wir gebrauchen das Wort, um jene abzuschrecken und zu verbrennen, die die *Devâs* abschrecken. Wir benutzen es auch, um die Illusion und die Unwissenheit der Trennung zu überwinden und um für einen starken und wirkungsvollen Fluss zu sorgen, so dass wir von den Höhen und Tiefen des Lebens nicht beeinträchtigt werden.

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

4

प्रणोदेवी सरस्वती
वाजेभिर्वाजनीवति
धीना मवित्यवतु ॥



Saraswathî Sûktam

4. Hymne

Prano Devî Saraswathî

Vâjebhir Vâjinîvathi

Dhî Nâm Avitriyavathu

Möge der Fluss des Wortes,
dessen Geschwindigkeit und Aufnahmefähigkeit
unermesslich sind,
unseren Willen leiten und
uns immer und überall beschützen.

Die Fähigkeit zu assimilieren

„Möge der Fluss des Wortes,
dessen Geschwindigkeit unermesslich ist ...“

Das Bild von der Geschwindigkeit wird in der Hymne oft wiederholt, um uns an unsere Fähigkeit zu erinnern, dass wir mit Hilfe des Wortes an jedem Ort des Universums sein können.

Der Name *Saraswathî* bedeutet 'der Fluss des Wortes'. Jeder Wasserfluss wird als *Saraswathî* betrachtet, weil sein Fließen und seine Geschwindigkeit sichtbar sind. Das Sanskrit-Wort dafür ist *Vâjinîvathi*. Die Seher möchten in uns das Wissen begründen, dass es zum Potential des Wortes gehört, uns zu ermöglichen, überall sein zu können, wo wir wollen.

Das höchste Gewahrsein ist ohne Entfernung und Zeit. Es ist zeitlos und entfernungslos, weder nah noch fern, hat weder Vergangenheit noch Zukunft und ist überall und jederzeit gegenwärtig. Es ist allumfassend und nimmt alles in sich auf. Es ist hier, dort und überall. Es ist, war und wird sein. Es ist ein durchdringendes Sein in Ewigkeit. So ist die Geschwindigkeit des Wortes und seine Aufnahme-

fähigkeit. Solange sich unsere Fähigkeit, das Potential des Wortes zu assimilieren, nicht steigert, ist es zu abstrakt, als dass wir es verstehen könnten.

Diese Hymne führt eine weitere Eigenschaft des Wortes ein: die Fähigkeit aufzunehmen, zu assimilieren. Hat die Aufnahmefähigkeit ihre Grenze erreicht, entsteht Widerstand in uns, und das führt dazu, dass wir einschlafen. Wenn einmal unsere Aufnahmefähigkeit vollkommen ist, schlafen wir nicht mehr. Ein Seher oder ein *Yogî* schläft niemals. Er ruht seinen Körper nur aus. Dieses Ideal des Aufnahmevermögens kann das Wort uns schenken. Richtiges und regelmäßiges Anstimmen des Wortes vergrößert unsere Fähigkeit aufzunehmen, zu verstehen und zu erkennen.

Aufnahme ist zweifach: Wir nehmen Wissen und Nahrung auf. Die Arbeit mit dem Wort entwickelt beides. Wenn wir zum richtigen Zeitpunkt nicht hungrig sind, bedeutet es, dass die Nahrung nicht gut aufgenommen wird. Es gibt Seher, die gezeigt haben, dass sie endlos essen können, und es gibt *vedische* Gelehrte, die zehn Mal mehr als normal essen. Ihre Stimme benötigt keine Verstärker. Wenn sie zu singen anfangen, müssen die technischen Verstärker ausgeschaltet werden. Ihr

Gesang kann eine Gruppe von 5000 Menschen erreichen, ohne dass sie dafür Verstärker zu Hilfe nehmen müssen.

Durch den heiligen Klang des Wortes wird jeder Wissenszweig zugänglich. Die Fähigkeit, Wissen aufzunehmen, wird unermesslich. In dem Buch 'Spirituelle Astrologie' von Meister E. Krishnamacharya wird im Kapitel über das Sonnenzeichen Löwe erklärt, wie wichtig es ist, jeden Tag eine Stunde lang mit dem Klang zu arbeiten. Dort heißt es: „Der Schüler der ersten drei Stufen sollte die Gebete laut sprechen, damit er sein Denken auf seinen eigenen Klang richten kann und auf das, was dieser in ihm bewirkt. Die Wirkung der Klänge im Gebet ist Gott, die Form von Gott entspricht dem Erkenntnisvermögen des Jüngers. Der eigentlich hörbare Ton ist der dreiköpfige Hund des Löwen. Musikalische Äußerung benötigt als Träger den Klang, der sich aus drei Haupttonleitern mit je sieben Unterteilungen zusammensetzt. 'Es gibt sieben Schichten (des Klanges) und drei mal sieben sind die Brennholzer für *Purusha*.'

In diesem Stadium wirken *Mantren* nur als Klangvibrationen. Indem der Schüler seine Stimme allmählich der Musik angleicht, wird seine Stimme

vom Klang des niederen Löwen zur Musik des Krebses und dann zur Regulierung des *Prâna* in den Zwillingen emporgehoben. Erst dann kann er die Stimme des Stiers hervorbringen. Das Wort eines Durchschnittsmenschen hat keinerlei Wirkung auf andere, außer durch seine Motive. Dieser Zustand wird vom Löwen dargestellt, der in einem 90-Grad-Winkel zum Stier steht. Wenn dieser vierte Teil des Kreises auf dem Weg des umgekehrtes Prozesses (dem Pfad der Äquinoktien) vom Studenten durchschritten wurde, ist sein Wort nicht mehr von eigenen Motiven bestimmt. Er spricht das Wort der Liebe, das die Umwandlung der Mitmenschen leitet und unterstützt.”*

Die Verehrung der Gottheit des Wortes ist nichts anderes als stundenlanges regelmäßiges hingebungsvolles Singen heiliger Klänge. Manche Leute schlafen ein, während sie solchen anhaltenden Gesängen zuhören. Sie haben die Grenze ihrer Aufnahmefähigkeit erreicht. Daher heißt es in der Hymne: „Möge der Fluss des Wortes, dessen Geschwindigkeit und Aufnahmefähigkeit unermesslich sind, über unseren Willen herrschen und uns immer und überall beschützen.”

* 'Spirituelle Astrologie', Seite 127f

Wir bitten das Wort, dass wir genügend Verstehen entwickeln, damit es unseren Willen leiten möge. Die universale Seele ist das erste Ausströmen als das Wort, und die individuellen Seelen sind die sekundären Ausströmungen. Das Wort als universale Seele kennt den Plan. Es ist aus dem Ursprung hervorgekommen und arbeitet für den Plan. Regelmäßiges und tägliches Anrufen des Wortes durch heilige Klänge führt zur Einstimmung auf den universalen Willen, so dass er uns leitet. Wir werden uns mehr der Tatsache bewusst, dass wir unser Leben nicht als individueller Mensch führen. Wenn uns der Wille des Vaters leitet, sind wir Medien, die das Fließen des Willens ermöglichen. Auf diese Weise wird der Plan erfüllt, die Arbeit wird erfüllt. So müssen wir den uralten Spruch verstehen: „Vater, dein Wille geschehe, nicht meiner.“

Die Schöpfung ist bereits gewollt. Lange bevor wir in die Existenz traten, war sie gewollt. Wir sind gekommen, um unsere Rolle im Plan zu spielen. Also müssen wir den Plan kennen lernen und unsere Rolle übernehmen. Wir müssen sie gut und mit vollem Wissen, voller Absicht und freudig spielen. Deshalb ist es notwendig, das Wissen, das Know-how im Zusammenhang mit dem Schöp-

fungsplan, zu kennen, bevor wir zu spielen anfangen.

Wir können nicht auf das Spielfeld gehen, ohne das Spiel zu kennen. Falls wir es doch tun, machen wir Fehler und verlieren. Wir verlieren die Freude und geraten in Konflikte. Es ist schrecklich, auf dem Spielfeld zu stehen und das Spiel nicht zu kennen, nicht wahr? Daher müssen wir uns selbst von der Unwissenheit zum Wissen und vom Wissen zur Seligkeit des Spiels führen. Wissen verleiht Stärke sowie die Fähigkeit, dem Plan zu dienen, und Wissen schenkt größeres Verstehen, das zur Erkenntnis führt. Erkenntnis bringt Mitgefühl, Mitgefühl führt zur Liebe, und Liebe führt zum Einssein. So ist der Ablauf.

Wenn wir also das Leben, das Spielfeld betreten, sollten wir das Spiel kennen. Das ist der Zweck von Erziehung und Ausbildung. Es ist das eigentliche Ziel der Ausbildung: das Wissen vom Leben mitzuteilen, wie man harmonisch, voller Freude und Seligkeit lebt. Heilige und Weise sagen, dass das Leben ein Gesang, ein Tanz, ein Spiel ist. Solange nicht das erforderliche Wissen in Erziehung und Ausbildung vermittelt wird, muss der Mensch versagen. Dann entstehen sehr merkwürdige Fragen, zum Beispiel:

„Warum gibt es diese Schöpfung überhaupt? Warum gibt es Schmerz, Böses, Kummer? Warum gibt es Bosheit? Warum sollten wir ethischen Grundsätzen folgen?“ Usw., usw.

In diese Richtung geht die moderne Erziehung. Sie lehrt Konkurrenz, Aggression, anderen immer eine Nasenlänge voraus zu sein, Gier und Machtstreben. All das sind Bereiche, in denen es weder Frieden noch Harmonie gibt. Die Erziehung zum Leben muss gleichzeitig mit der modernen Erziehung gelehrt werden. Ansonsten bleibt die Menschheit alles andere als weise.

Bitte denke daran: „Die Schöpfung wurde geplant, lange bevor du kamst. In Übereinstimmung mit dem Schöpfungsplan kannst du für dich selbst planen. Die Schöpfung ist für alle. Auch dein Plan sollte dem Wohlergehen aller dienen. Planst du für dich selbst und arbeitest du dementsprechend, dann schaffst du dein Schicksal. Später arbeitest du für dein Schicksal und nicht für den Plan.“*

Konflikt, Unwissenheit und Egoismus entstehen aus einem derart unwissenden Plan. Deshalb brauchen wir das Wissen, und wir müssen uns auf den Willen einstimmen. Möge der Wille Got-

* 'Spirituelle Psychologie' von E. Krishnamacharya, Seite 75

tes unsere kleinen Willen leiten. Dann sind wir immer und überall geschützt.

Wenn wir also das Wort jeden Tag richtig anrufen, vergrößert sich unsere Aufnahmekapazität in Bezug auf Wissen und Nahrung. Das Wort soll uns führen, so dass unser Wille wachsam wird und wir stets geschützt sind. Das ist auch die wesentliche Bedeutung des *Gâyatrî Mahâ Mantra*.

Von allen 18 Hymnen schlage ich diese mit ihrer Bedeutung für den täglichen Gesang vor. Das bewirkt viel Gutes. Während wir singen, spüren wir vom *Sahasrâra* zum *Mûlâdhâra* das Fließen durch *Sushumnâ*, *Idâ* und *Pingalâ*. Wir stellen uns diesen Fluss vor, und das wird zur Visualisation führen. Wir kontemplieren, wie der Fluss von oben nach unten verläuft. Auf diese Weise sollten wir die Anrufung durchführen.

Diese Hymne ist nach der Formel des *Gâyatrî Mantras* komponiert. In den Hymnen der *Rig Veda* gibt es verschiedene Formeln, und die *Gâyatrî* gilt als die Königin der Metren. Die Hymne besteht aus drei Zeilen zu je acht Silben. In der *Bhagavad Gîtâ* sagt Lord *Krishna*: „Unter den Metren bin Ich die *Gâyatrî*.“* Handelt es sich um ein achtsilbiges

* *Bhagavad Gîtâ* 10. Gesang, Vers 35

Mantra, dann spricht es immer von dem EINEN jenseits der sieben Ebenen, von dem ACHTEN.

Die Zahl 8

Die 8 ist eine Zahl mit einer Natur, die wechselseitige Beeinflussung enthält: Sie ist das Symbol von zwei übereinanderliegenden Nullen. Die obere Null repräsentiert die Göttlichkeit, die untere Null ist ihre Widerspiegelung. „Wie oben, so unten“, lautet die Botschaft dieser Zahl.

Die Null steht für Fülle, Vollkommenheit, Vollständigkeit. Sie weist auf die Vollkommenheit der Schöpfung hin. Ihr Potential ist Vollkommenheit. Daher wird Gott in vielen Theologien mit der Zahl 8, dem Symbol der Vollkommenheit, in Zusammenhang gebracht. Auch Christus wird mit dieser Zahl bezeichnet. Lange vor Christus wurde *Krishna* ursprünglich dieser Zahl zugeordnet. Er wurde im achten Monat, in der achten Mondphase und als achttes Kind geboren. Er ist der EINE jenseits der sieben Ebenen und wird daher als der ACHTE bezeichnet. Im göttlichen Plan beginnt das solare Jahr mit dem Zeichen Steinbock. Vom Stein-

bock aus gerechnet ist der Löwe der achte Monat. Daher sagt ein alter Kommentar:

„Götter werden bei Sonnenaufgang geboren,
der Mensch wird zur Mittagszeit geboren,
Götter werden im Steinbock geboren,
der Mensch wird im Widder geboren...“

Somit wurde Lord *Râma*, eine Inkarnation von Lord *Vishnu*, als der vollkommene Mensch im Widder geboren, während *Krishna*, die höchste Gottheit, im achten Monat geboren wurde. Darüber könnte noch viel mehr gesagt werden.

Das Wissen von den Zahlen, vom Tierkreis und von den Symbolen kommt ursprünglich aus dem heiligen Land Indien. Später wurde es in anderen Regionen der Erde kopiert. Die Kopien beanspruchen, Originale zu sein. Das ist *Kali*, das dunkle Zeitalter! Wir wollen es so stehen lassen.

Wie bereits gesagt, sollten wir die Zahl 8 als doppelte Null betrachten. Die obere Null repräsentiert Gott, die universale Seele. Die untere Null, repräsentiert seine Widerspiegelung als Mensch. Diese Zahl ist daher das Symbol des höheren Selbst, das sich als das niedere Selbst, als Mensch, widerspiegelt.

Im Yoga spricht man bei den sieben Zentren, vom Basiszentrum *Mûlâdhâra* bis zum Kopfzentrum *Sahasrâra*, von ätherischen Lotussen. Die Stirn und der oberste Teil des Kopfes gelten als göttlicher Bereich. Vom Brauenzentrum, dem *Âjnâ*, bis zum Zwerchfell reicht der menschliche Bereich. Der Körper unterhalb des Zwerchfells gilt als das Tier, als der Träger des Menschen.

Der Mensch ist also ein dreifaches Wesen. Es gibt 'Gott im Menschen', den 'Menschen in Gott' und das Tier, den Träger. Tatsächlich ist für Gott der Mensch der Träger. Für den Menschen ist sein Körper der Träger. Die sieben Zentren sind durch den Bewusstseins- und den Lebensfaden miteinander verbunden.

Jeder Lotus hat eine gerade Zahl von Blütenblättern. Die Lotusblätter sind paarweise, nicht einzeln angeordnet. Das ist ein Geheimnis.

Zum Beispiel haben wir das

<i>Mûlâdhâra</i>	Basiszentrum	mit 4 Blütenblättern	
			in 2 Paaren,
<i>Swâdhistâna</i>	Sakralzentrum	mit 6 Blütenblättern	
			in 3 Paaren,
<i>Manipûraka</i>	Solarplexus	mit 10 Blütenblättern	
			in 5 Paaren,

<i>Anâhata</i>	Herzzentrum	mit 12 Blütenblättern in 6 Paaren,
<i>Viśuddhi</i>	Kehlzentrum	mit 16 Blütenblättern in 8 Paaren, $\Sigma 48$ B. in 24 P.

Die Paare der Lotusblätter sind die Paare der Nullen, die das Gottesbewusstsein und das Menschenbewusstsein symbolisieren. Der Mensch hat bis zum Brauenzentrum 24 Paare oder 48 Lotusblätter. Mit ihm selbst ergibt sich dann die Zahl 49. Er befindet sich im Brauenzentrum, im *Âjnâ*. Dies ist der ursprüngliche Platz des Menschen. Ist er vollkommen menschlich, dann ist 49 oder 7×7 seine Zahl. 'Sieben Mal sieben dreht sich das Rad', das heißt, er dreht sich durch das Rad der Inkarnationen, bis er zum *Âjnâ* gelangt, zum höheren, göttlichen Selbst, dessen Zahl auch die 49 ist, jedoch in Paaren: 98 (das ist $96 + 2$). Damit haben wir eine weitere Dimension erreicht. 98 ist $9 + 8 = 17$. 17 ist $1 + 7 = 8$. Die 8 entfaltet sich, um 98 zu werden. Die Wissenschaft von der 'doppelten Null', die wir 8 nennen, offenbart viele Geheimnisse.

Ihr könnt über dieses Thema weiter nachdenken.

Spirituelle Nahrung

Eine weitere Dimension der Hymne ist folgende: Je mehr Wissen wir aufnehmen, desto weniger leben wir von materiellem Essen. Schließlich leben wir von dem Wort als Nahrung! Allmählich findet eine Verlagerung vom Körper aus Fleisch und Blut zum Körper aus Licht statt. Das bringt uns dazu, nur noch wenig zu essen. Bei unserer Nahrungsaufnahme wird es eine Schwerpunktverlagerung geben. Wir essen, um im Körper zu leben, aber wir leben nicht mehr, um zu essen. Vom Körperbewusstsein steigen wir zum Seelenbewusstsein auf, und in fortgeschrittenen Stadien können wir sogar für andere essen! Große Seher zeigten, wie sie für andere aßen. Ramakrishna Paramahansa aus Calcutta, Trilinga Swamy aus Varanasi/Benares und Meister CVV aus Kumbhakonam haben dies in ihrem Leben demonstriert.

Häufig kommt es vor, dass die großen Wesen außerordentlich üppig zu ganz unpassender Zeit essen. Wenn jemand Hunger leidet und eine große Seele anruft, wird diese dafür sorgen, dass sie sogleich isst, damit der Hungrige die Energie empfängt. Heute sieht das vielleicht wie eine Fiktion

aus, aber es ist die Wissenschaft von morgen. Solche Energieverteilung ist möglich. Manchmal bestellen sich die großen Seelen zu einem völlig unpassenden Zeitpunkt große Mengen zu essen, weil irgendwo eine Gruppe von Leuten durch die Arbeit, mit der sie beschäftigt sind, Hunger hat. Wenn ein Jünger eine wichtige Arbeit erledigt und keine Zeit zum Essen hat, dann isst der Meister für ihn, und der Jünger empfängt die entsprechende Energie. Dies ist eine höhere Dimension. Ihre Formel kann noch nicht von Nicht-Eingeweihten übernommen werden. Wenn wir unseren Schwerpunkt von der materiellen zur spirituellen Nahrung verlagern, werden wir mit spiritueller Nahrung gefüllt und haben kein Hungergefühl. Das wird als Fasten bezeichnet, jedoch nicht der Verzicht auf Nahrung. Sind wir in die universale Seele und in die Arbeit am Plan vertieft, dann möchten wir nicht essen, weil die spirituelle Nahrung uns ernährt und unseren Hunger stillt. Fortgeschrittene *Yogîs* sondern aus ihrem höheren Kehlzentrum, von der *Larynx*, einen Tropfen ab. Dieser Tropfen wird im Sanskrit *Soma* genannt. Jener *Soma*-Tropfen ernährt den Körper sechs Monate lang. Solche Möglichkeiten bestehen für

jene, die mit dem Plan arbeiten, aber man kann sie nicht fordern. Während des Vorgangs, in dem man das Wort erkennt, werden sie erreicht.

Regelmäßige Invokation des Wortes führt zuerst zur Reinigung des Kehlzentrums *Viśuddhi*, und das gereinigte Kehlzentrum ermöglicht die Reinigung der drei niederen Zentren: des Solarplexus, des Sakral- und Basiszentrums. Als Zweites steigt das Bewusstsein des Menschen zur ätherischen Ebene auf, zur Ebene des goldenen Lichts. Wenn wir Invokationen, gesungene Formeln und Gesänge übereinstimmend mit der Wissenschaft der *Mantren* durchführen, bewirken sie die Bildung des Lichtkörpers innerhalb des Körpers aus Fleisch und Blut. Die Kehle sondert die sättigenden Flüssigkeiten ab, die *Soma* genannt werden. Auf diese Weise begegnet man dem Hunger aus einer höheren Dimension als aus der, die der moderne weltliche Mensch kennt. Später folgt das Stadium, in dem man für andere isst. Natürlich ist der ganze Vorgang hier äußerst simpel dargestellt. Er enthält viele weitere Einzelheiten.*

* Weitere Ausführungen sind in 'Mantren – Bedeutung und Anwendung' sowie in 'Wege zum Heilen', in dem Kapitel 'Klang' vom selben Verfasser zu finden.

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

5

यस्त्वादेवि सरस्वति
उपब्रूते धने हिते
इंद्रम् न वृत्र तूर्ये ॥



Saraswathî Sûktam

5. Hymne

*Yasthwâ Devi Saraswathi
Upabrûthe Dhanehite
Indram Na Vrutra Tûrye*

Oh, verehrungswürdiges Wort!
Wer auch immer dich als sich selbst erkennt,
reißt nieder, was ihn einkreist und einkesselt,
gewinnt Erfüllung und
zeigt guten Willen.

Vorstellungen

Wer sich selbst als das Wort erkennt, überwindet die Begrenzungen des Lebens. Alles, was ihn einkreist und einkesselt, sind die Begrenzungen. Sie sind das, was wir die Ringe des Saturn nennen. Mit unseren Fortschritten im Wissen verschwinden allmählich die Einkreisungen. Wir haben viele Einkreisungen, und wir leben auf der Grundlage unserer Vorstellungen von Richtig und Falsch. Entsprechend seinen Lebensbedingungen hat jeder Ort seine eigenen Regeln in Bezug auf Richtig und Falsch. Was an einem Ort richtig ist, mag an einem anderen nicht richtig sein. Alle Urteile über Richtig und Falsch sind relativ, und wir kommen durch die vielen Vorstellungen, die wir geschaffen haben, fast um. Bestimmte Prinzipien in der Schöpfung sind jedoch für alle Zeit gültig. Sie werden *Dharma* genannt. Die universalen Prinzipien verändern sich nicht nach Ort, Saison oder Zeit.

Beispielsweise neigen wir dazu, weniger zu essen, wenn wir im Wissen Fortschritte machen. Je stärker die Qualität der Trägheit in uns ist, desto mehr haben wir Lust zu essen. Mehr zu essen ist in einem Stadium richtig, aber in einem anderem

Stadium ist es unangebracht. Gar nicht zu essen passt wieder zu einem anderen Stadium. Wie entscheiden wir, was richtig ist?

Wer ganz entschieden für bestimmte Dinge eintritt, entdeckt, wenn er sich entwickelt, dass seine Ansichten nicht mehr gültig sind. Alle 'Ismen' dienen bis zu einem Punkt einem bestimmten Zweck, doch wenn wir uns entwickeln, wächst unser Verstehen und unsere Einsicht, und unsere Vorstellungen verändern sich. Wir haben Barrieren wie Nationalität, Sprache und Geschlecht. Sie färben das, was wir mögen, reizvoll finden oder ablehnen. Von einem höheren Standpunkt aus sind das alles Illusionen. Für jene, die die Illusion der Trennung zwischen männlich und weiblich überwunden haben, gibt es keinen sexuellen Impuls. Dann begegnet ein Mann einer Frau genauso wie er einem Mann begegnet. In seiner Aura, seinen Gefühlen oder seiner Körternatur gibt es keinerlei Veränderung. Das sind jene, die wir androgyn oder hermaphroditisch nennen. Spricht ein Mann mit der Frau eines anderen Mannes, werden die beiden von hundert Augen beobachtet, und auf der Grundlage der eigenen Vorstellungen zieht jeder Beobachter für sich selbst Schlüsse daraus.

Das gleiche gilt für die Nahrung. Entsprechend unserer Situation ist unsere Ernährung richtig für uns. Wenn wir krank sind, ist leichtes Essen angebracht. Bei guter Gesundheit ist jedes Essen recht.

Genauso gibt es sogar über Gott viele Theorien und Anschauungen. Gott schuf den Menschen, und der Mensch schuf viele Modelle von Gott. Unglücklicherweise kämpfen die Menschen für ihre jeweiligen Vorstellungen und machen die Vorstellungen anderer lächerlich. Der eine verehrt einen Stein als Gott, ein anderer einen Baum oder ein Tier. Gott antwortet! Wir können uns mit ihm durch eine Form oder außerhalb einer Form identifizieren. Alle Religionen sind Konzepte, und sogar den hellsten theologischen Köpfen fällt es schwer, über ihre Begrenzung hinauszugelangen.

Gott ist eine Vorstellung, Gott ist jenseits aller Vorstellungen, und Gott ist das Fundament jeder Vorstellung. Akzeptiert ihn über jede Vorstellung hinaus, akzeptiert, dass er allmächtig ist. Akzeptiert ihn auch im Rahmen jedes Konzeptes. Gäbe es ein Konzept, durch das Gott nicht erkannt werden könnte, dann würde das bedeuten, dass jenes Konzept stärker wäre als Gott.

Selbstverwirklichung

Der Formlose ist die Grundlage aller Formen. Alle Formen sind durch ihn gekommen, auch unsere Form. Es gibt Leute, die ihre eigene Form verehren. Warum nicht? Das wirkt seltsam, aber es ist möglich. Wir machen uns über keine Gottesvorstellung irgendeines Menschen lustig. Synthese heißt, zu erkennen, dass Gott jenseits aller Vorstellungen ist. Er ist ohne Name, Form, Farbe oder Geruch, jenseits von Klang und Verstehen, und trotzdem bekundet er sich in jeder Zahl, jedem Namen, jeder Farbe und jedem Symbol. Wir haben den höchsten Zustand der Erkenntnis erreicht, wenn wir durch alles, was uns umgibt, den allwissenden Gott erleben. Das heißt, wir sehen einen Stein und sehen Gott. Wir sehen einen Baum und sehen Gott. Wir sehen ein Tier und sehen Gott. Wir sehen einen Menschen und sehen Gott – ganz gleich, welche Sprache dieser Mensch spricht, welchem Volk er angehört oder welche Gewohnheiten er hat.

Wer so erkennt, reißt die Einkreisungen nieder. Bis wir zu diesem Stadium gelangt sind, leben wir weiterhin mit einer Vorstellung von Gott.

Der formlose EINE kann in jeder Form sein. So lautet wirklich unsere grundsätzliche Lehre.

Eine Vorstellung ist ein Schleier von dem DAS, und auch die Schleier kommen aus dem DAS. Daher ist der Schleier ebenfalls göttlich. Alles, was vom Göttlichen kommt, ist göttlich. Somit ist die Materie ebenso göttlich wie der Geist. Jede Existenzebene ist göttlich. Aus diesem Grund sagt Lord *Krishna*: „Bringe andere mit deiner Vorstellung von Gott nicht durcheinander.“

Hat jemand eine einfache Gottesvorstellung, brauchen wir ihm nicht Bücher wie 'Die Geheimlehre' oder 'Eine Abhandlung über Kosmisches Feuer' aufzudrängen. Seine Seele wird ihn Schritt für Schritt führen, so dass er den Höchsten findet. Lord *Krishna* sagte: „Störe die einfachen Gemüter nicht.“ Lasst sie ihre Fortschritte machen. Wenn wir ein wenig Wissen haben, können wir nicht auf jene herabschauen, die das Wenige nicht wissen. Gott existiert in der Form jener, die wissen, und in der Form jener, die nicht wissen.

Wir sollten auf unser Wissen nicht stolz sein. Vielmehr sollten wir uns mit dem Meisterbewusstsein identifizieren, das durch alle Namen und Formen fließt. Wir gehören zu einem Ursprung und

betrachten die Verschiedenartigkeit als Schönheit. Haben wir uns erst einmal als das Wort erkannt, werden wir dies wissen. In Beziehung zu einer gegebenen Situation können wir uns mit dem DAS identifizieren. Die Identifizierung mit dem DAS löst alle Vorstellungen auf.

Relativität

Unser Gefühl der Trennung beruht auf der Begrenzung, die uns umgibt. Sie ist der schlimmste Dämon. In den *vedischen* Schriften wird der Dämon der Einkreisung *Vritra* genannt. *Vritra* bedeutet 'derjenige, der Illusion, Begrenzungen, Einkreisungen, Schleier verursacht'. Saturn ist das entsprechende planetarische Prinzip. Trotzdem sind Vorstellung und Begrenzung notwendig, um zu manifestieren. Wollen wir jedoch wieder ins universale Bewusstsein absorbiert werden, müssen wir die Einkreisungen loslassen.

Wir sollten mit Leichtigkeit in eine Vorstellung eintreten und sie wieder verlassen können. Normalerweise werden wir von einer Auffassung gefangen gehalten, nachdem wir sie uns zu eigen

gemacht haben, und dann wollen wir sie zerstören. Wir sollten jedoch keine Auffassung zerbrechen, sondern wissen, wie wir sie verlassen können.

Es ist nicht notwendig, gegen wissenschaftliche oder religiöse Auffassungen zu kämpfen. Lasst sie bestehen. Wir können außerhalb von ihnen leben und je nach den Erfordernissen von Zeit und Ort in sie eintreten und sie wieder verlassen. Sie sind durch Zeit und Raum bedingt. Wir bleiben ewig in Verbindung und stellen in angemessener Weise zu Zeit, Ort, Verbindung usw. eine Beziehung her.

In unserer Entwicklung unterstützen uns alle diese Vorstellungen wie eine große Leiter. Dabei erkennen wir, dass sogar wir Vorstellungen sind. Das müssen wir erkennen. Wir sind einfach ein Konzept, eine Vorstellung, die dem entspricht, wie wir uns selbst umgrenzen und festlegen. Wir sind so, wie wir uns definieren. Gesegnet ist, wer sich nicht umgrenzt und festlegt, sondern seine Relativität erkennt. Das ist der Status göttlicher Verspieltheit.

Ich will euch ein Beispiel nennen, das ich häufig benutze: Ich bin ein Lehrer, wenn jemand da ist, der dem Unterricht zuhört. Ich bin ein Vater, wenn meine Kinder bei mir sind. Ich bin

ein Sohn, wenn meine Eltern da sind, und in Anwesenheit meiner Geschwister bin ich ein Bruder. Für meine Frau bin ich der Mann. Für einen Klienten bin ich ein Steuerberater. Für einen Freund bin ich ein Freund, und für jemanden, der mir neutral und ohne weitere Interessen gegenüber steht, bin ich ebenso neutral. Wer bin ich wirklich unter all diesen Rollen? Kann ich mich als den Neutralen, Lehrer, Vater, Sohn, Ehemann oder Freund definieren? Alles ist relativ und immer auf eine Situation bezogen. Wer sich definiert, ist arm. Wenn wir uns festlegen, begrenzen wir uns. Unser Problem ist, dass wir unsere Vorstellungen und uns selbst verfestigen. Auf diese Weise werden wir eingekreist, gefangen und gebunden.

Wir sind fest davon überzeugt, dass wir Menschen sind. Deshalb werden wir nur als Menschen leben. Warum können wir nicht denken: „Ich bin ein *Deva* in menschlicher Form.“ Dann werden wir allmählich das Potential erwerben, ein *Deva* zu sein. Durch unsere eigene Autosuggestion legen wir uns selbst fest. Daher heißt es in den Schriften: „Statt zu sagen 'ich bin dies und jenes', warum sagst du nicht, ich bin DAS? Dann bist du DAS.“ Was ist DAS? Es reicht über alle

Vorstellungen hinaus und ist der Geburtsort aller Vorstellungen. Möge das unsere Übung sein.

Verfestigung

Narren definieren sich, Weise tun es nicht. Wir kommen alle vom Unendlichen, Unbegrenzten. Deshalb begrenzt und definiert euch nicht. Wenn wir uns definieren, neigen wir dazu zu urteilen. Das ist ein weiterer Schleier. „Du sollst nicht urteilen“, lautet der okkulte Spruch. Urteilen ist Unwissenheit. „Urteile nicht, damit du nicht beurteilt wirst“, ist die kommerzielle Methode. Wir urteilen nicht, weil wir sonst auch beurteilt würden. Also folgen wir dem Spruch, falls wir ihm überhaupt folgen, aus Furcht, dass wir beurteilt werden könnten. Auf diese Weise ist es nicht natürlich. Das wollte die Weisheit nicht sagen. Mit Sicherheit war das nicht die Art, wie Jesus es ausgedrückt hat.

Wir ziehen die Weisheit der Großen auf unsere Ebene des Gewahrseins herab. So werden die meisten Lehren verzerrt. Jedes Mal, wenn eine große Seele unter uns lebt, werden sehr viele

Gedanken und Vorstellungen verfestigt. Nur eine Handvoll versteht richtig. In ihrem Bemühen zu begreifen, verstehen die anderen meistens falsch. Unwahrheit verbreitet sich schneller als die Wahrheit, und die Folge ist, dass die Weisheit verzerrt wird. So ist es viele Male geschehen, und es wird wieder und wieder so sein. Auf diese Weise erleidet das Wort Verstümmelungen und Manipulationen. Wir müssen uns selbst ein wenig in Ordnung bringen, bevor wir uns der Wissenschaft der Weisheit nähern. Daher kommt die Arbeit mit dem heiligen Wort uns bedrohlich nahe.

Der Dämon der Einkreisung arbeitet in der Schöpfung als einkreisendes Prinzip. Er selbst wird nicht eingekreist, sondern er kreist andere ein und wirkt als gewohnheitsbildendes Prinzip. Er ist DAS, und er arbeitet in Übereinstimmung mit dem Plan, um Einkreisungen vorzunehmen. Solange es keine Umgrenzungen gibt, kann sich die Schöpfung nicht manifestieren.

Normalerweise sind wir von unserer gedanklichen Vorstellung der Arbeit gefangen. Wiederholte Tätigkeit führt zu bestimmten Kristallisierungen. Wir verlieren unsere Flexibilität und werden unbeweglich. Jede veränderte Situation schmerzt, weil

sie nicht mit unserem verfestigten Muster übereinstimmt. So versuchen wir, ausschließlich für die Struktur einzutreten, die wir kennen und beharren auf ihr. Wir widersetzen uns anderen Strukturen und lehnen sie ab. Dies entsteht aus unserer gewohnheitsbildenden Natur. Wir bilden eine Gewohnheit und können ihr nicht mehr entkommen.

Wir bilden die Gewohnheit aus, vor einem Altar zu meditieren. Dafür brauchen wir Räucherstäbchen, Blumen und Kerzen. Angenommen, zur Meditationszeit um 6 Uhr befinden wir uns an einem Ort, wo wir das alles nicht bekommen können. Hält uns das von der Meditation ab? Sobald wir an die Meditation denken, sind alle Hilfsmittel für die Meditation in unserem Denken, nur nicht die Meditation.

Es ist eine Disziplin, eine Kerze und ein Räucherstäbchen anzuzünden und das Bild eines Meisters aufzustellen, doch wir können uns davon nicht abhängig machen. Es wird gebraucht und auch nicht gebraucht. Wir sollten einer Gewohnheit mit Respekt folgen, ohne dass wir gleich dem Tode nah sind, wenn wir sie nicht einhalten können.

Dies ist das Hauptproblem des modernen Menschen. Wir kristallisieren unsere Strukturen, behar-

ren auf ihnen, lehnen andere Strukturen ab und machen sie sogar lächerlich. Tatsächlich sind wir Sklaven der Strukturen, die wir entwickelt haben. Diese Strukturen begrenzen uns, während sie uns auch dazu verhelfen, uns zu verankern. Doch wir sollten uns nicht knietief oder gar bis zum Hals festmachen, so dass wir uns nicht mehr davon freimachen können.

Unsere Gewohnheit, im Winter mit einem Heizungssystem und im Sommer mit einem Kühlungssystem zu leben, macht uns im Inneren schwach. Da wir es gewohnt sind, auf dem Stuhl Platz zu nehmen, können wir nicht mehr auf dem Boden sitzen. Durch unser Essen mit Messer und Gabel sind wir nicht mehr in der Lage, mit den Händen zu essen.

Genauso bindet die Gewohnheit uns an einen Namen und eine Form Gottes und auch an eine bestimmte Art der Verehrung. Andere Namen, Formen und Disziplinen lehnen wir ab. Ist das nicht die Begrenzung, die die Menschheit mit sich reißt und zu Blutvergießen, Zwietracht, Hass und anhaltende Feindseligkeit führt?

Es ist gut, einen Rhythmus und die entsprechende Gewohnheit zu schaffen. Doch ebenso

wird empfohlen, dass wir die Fähigkeit bewahren, uns veränderten Situationen anpassen zu können. Behaltet diese Freiheit. Erhaltet euch einen gewissen Raum und erstickt nicht.*

Indra gegen Vritra

„Oh, verehrungswürdiges Wort!

Wer auch immer dich als sich selbst erkennt ...“

Vritra erkannte, dass er DAS ist und nur DAS in ihm und in allem anderen existiert. Er war unbesiegbar. Im Kosmos gibt es noch eine andere Intelligenz namens *Indra*, das kosmische Denkvermögen. Durch System und Rhythmus wird von ihm alles beschützt. *Indra* ist der Held der *Devâs*, der himmlische König. Er wird *Indra* genannt, weil er DIES beschützt. Er ist der Beschützer von all DIESEM. In den Schriften bedeutet DIES die Schöpfung, und DAS ist die Grundlage der Schöpfung. Es gibt also DAS und DIES. *Indra* ist sehr mächtig, doch von *Vritra* wird behauptet, dass er noch mächtiger sei.

* Das Buch 'Saturn' vom selben Verfasser wird für weitere Ausführungen empfohlen.

Eines Tages wollte *Indra* mit *Vritra* kämpfen. Jedes Mal, wenn er kämpfte, verlor er, und *Vritra* gewann. *Indra* konnte das nicht begreifen. Er kontemplierte über DAS, und mit der Kraft seiner Kontemplation ging er zurück zu *Vritra*, um mit ihm zu kämpfen. Doch er verlor wieder. *Indra* war überrascht und dachte: „Ich hatte die Gegenwart des Absoluten. Wie kommt es, dass ich versage?“ Erneut kontemplierte er, erlangte die Gegenwart des DAS und kam aus IHM hervor, um zu kämpfen. Wieder zog er den Kürzeren. Zum dritten Mal kontemplierte er, gelangte in die Gegenwart des DAS und fragte: „Werde ich gewinnen, wenn ich mit *Vritra* kämpfe?“ DAS antwortete: „Ja, wenn du in Meiner Gegenwart bleibst.“ Doch als er ging, um mit *Vritra* zu kämpfen, verlor er wieder. *Vritra* lächelte *Indra* an. *Indra* fragte: „Warum lachst du?“ *Vritra* antwortete: „Du hast es nicht verstanden. Du kannst nicht gewinnen. Wenn du DAS erkannt hast, solltest du DAS auch in mir sehen. Statt dessen siehst du *Vritra*. Solange du mich als verschieden von dem DAS siehst, kannst du nicht gewinnen. Das ist die Macht der Gewohnheit, die ich über dich habe. Solange du 'ich bin' empfindest, steigst du in das individuelle Bewusstsein hinab. Das

kannst du tun, doch DAS muss dir bewusst sein. Hältst du das Gewährsein für DAS in dir aufrecht, wirst du DAS in allem erkennen, was dich umgibt. Wenn du DAS in mir siehst, gebe ich mich geschlagen, weil ich für DAS arbeite. Siehst du jedoch DAS nicht in mir, wirst du verlieren.“

Daher wird uns auf dem Pfad des *Yoga* der Synthese nahegelegt, täglich zu überprüfen, wie oft wir DAS in anderen Menschen gesehen haben. DAS in allem zu sehen, bedeutet, sich in dem DAS zu verankern. Verlasst DAS nicht. Im Osten wird häufig das zweisillbige *Mantra SOHAM* und auch die Technik gegeben, um damit zu arbeiten. Wisst ihr, was *SOHAM* bedeutet? Es bedeutet DAS BIN ICH. Auf diese Weise werden wir aufgefordert, uns fortwährend an DAS BIN ICH zu erinnern, und das bedeutet: Allein DAS existiert als ICH BIN. DAS existiert als *Indra*. DAS existiert als *Vritra*. DAS existiert als du, ich, als dieser Seminarraum, als alles, was wir sehen und hören und als alles, was wir nicht sehen und hören.

Wir bezeichnen dies als die Einheit der Existenz. Alles ist Existenz. Sie erscheint als viele. EINER als viele! Es gibt keinen anderen. 'Andere' sind Illusion, *Mâyâ*, das heißt, sie sind für das Spiel da, aber nicht wirklich. Zwei Schwestern können um den

Meisterschaftspokal spielen. Wenn sie spielen, sind sie Gegner. Trotzdem sind sie Schwestern. Genauso wird der EINE für das Spiel zu vielen. In Wahrheit ist alles EINER, kein anderer. Keiner! Deshalb sieht *Vritra* nicht *Indra*. Er sieht DAS als *Indra*. *Indra* sieht *Vritra*, aber nicht DAS, und deshalb verliert er.

In der *vedischen* Symbolik gilt *Vritra* als das höhere Prinzip. Er bleibt DAS und arbeitet für DESSEN Plan. Er erschafft Ringe, Umgrenzungen für die Erscheinungsform des DAS. Die Lebewesen befinden sich innerhalb jener Ringe, aber *Vritra* bleibt außerhalb. Dieses Geheimnis wird in den *Purânen* durch eine großartige Geschichte dargestellt. Sie wird den fortgeschrittenen Jüngern gegeben. Zuerst wird Disziplin gegeben, und der Jünger wird geformt. Dann wird dem Jünger empfohlen, über die Disziplin hinaus zu blicken. Das benötigt viel scharfsinnige Analyse.

DAS und DIES

In diesem Zusammenhang steht auch das Gebet, das ich singe, bevor ich zu euch spreche. Dabei

sage ich fünfmal, dass ich DAS nicht zurückweisen werde, wenn ich zu euch spreche. Im Gebet heißt es:

1. *Ma Aham Brahmâ Nirakuryam*
2. *Ma Ma Brahmâ Nirakaroṭh*
3. *Ma Ma Brahmâ Nirakaroṭh*
4. *A Nirakaranam Asthu*
5. *A Nirakaranam Asthu*

Wenn ihr genau hinschaut, seht ihr dreimal *Ma* und zweimal *A*. Insgesamt sind das fünfmal. Fünfmal sage ich in dem Gebet, dass ich *Brahman* nicht verleugnen werde: „Es möge keine Zurückweisung geben, es möge keine Zurückweisung geben.“ Wir haben die Gewohnheit zu vergessen. Deshalb werden wir fünfmal daran erinnert.

Wenn wir heilen und mit Hingabe heilen, identifizieren wir uns nicht als Heiler. Wenn wir unterrichten und mit Hingabe unterrichten, haben wir nicht das Gefühl, Lehrer zu sein. DAS unterrichtet DAS. Der Lehrer ist DAS, der Schüler ist DAS, und der Unterricht ist DAS: Drei in EINEM und EINER in Dreien.

Das ist die Auffassung im Wassermannzeitalter. Es bleibt nur DAS BIN ICH. ICH BIN ist einheitlich,

DAS BIN ICH ist *Yoga*, Einheit. DAS ist die endgültige Wahrheit.

Die Stimme der Stille

Das Niederreißen der Einkreisungen führt zur Erfüllung, *Pûrna*. Erfüllung (fulfilment) ist ein Wort, das die Meister besonders mögen, weil es ein weiteres Füllen (fill) gibt, nachdem etwas schon voll (full) ist. Es ist bereits voll und wird noch weiter gefüllt. (Full-filment) Voll-füllen – dies ist eine gute Wiedergabe des Sanskritwortes *Pûrna*, das Über-Fluss bedeutet. Die Arbeit des guten Willens geht von diesem Zustand des Über-Flusses aus. Arbeit des guten Willens auszuführen ist eine Sache. Aber es ist etwas ganz anderes, wenn wir es zulassen, dass Arbeit des guten Willens durch uns geschieht. Solch ein Fluss guten Willens erfüllt andere. Dies ist die Magie des Wortes, und das Wort ist unser Hervorkommen als summender Klang. Kontemplation über jenen Klang wird uns ermöglichen, den formlosen Gott zu erfahren. DAS hat als erste Umhüllung den Klang, Farbe ist die zweite Umhüllung, und dann folgen noch

weitere Umhüllungen. Diese Hymne führt uns nahe an DAS heran.

Deshalb ist es wichtig, dass wir dem 'ungeübten Klang' zuhören. Unsere Invokation enthält den Klang. Die Stille ist seine Grundlage. Erreicht die Stille, die Grundlage. Dann hört ihr den Klang der Stille, die Stimme der Stille. Sie spricht. Ihr hört zu. Dann geht nach außen. Auf diese Weise hören die Seher, die von *Vritra* nicht gebunden sind, die Stimme der Stille und re-präsentieren DAS. Sie re-präsentieren die Wahrheit, und sie re-präsentieren die Wahrheit wieder und wieder. Sie erfreuen sich mehr am Hören als am Sprechen. Sie freuen sich mehr, nach innen zu gehen und zu hören, als zu sprechen oder etwas von der Objektivität zu hören.

Sie erkennen das Wort und stehen über den Einkreisungen. So erfüllen sie und fließen aus der Wahrheit als Handlungen guten Willens heraus.

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

6

त्वं देवि सरश्वत्यवा
वाजे षु वाजिनि
रदा पूषेव नः सनिम् ॥



Saraswathî Sûktam

6. Hymne

*Twam Devi Saraswatyawâ
Vâjeshu Vâjini
Radâ Pûsheva Nah Sanim*

Oh, Mutter *Saraswathî*!
Mögest du die Kraft
und das Bewusstsein nähren,
genauso wie *Pûsha*
den Körper ernährt.

Pûsha

Wer ist *Pûsha*? Die Sonne in Waage-Skorpion wird *Pûsha* genannt. In der Weisheit der Arier haben die zwölf Sonnen der zwölf Sonnenzeichen zwölf Namen. Diese Namen bezeichnen die Eigenschaften der Sonne im jeweiligen Zeichen. Jede Jahreszeit hat einen Namen für die Sonne. Die *vedische* Astrologie wurde von den Menschen in alter Zeit entwickelt. Der Äquator war der Bezugspunkt dieser Astrologie. Sie beruht nicht auf einem lokalen Verständnis. Regionale Feste können nicht universal interpretiert werden. Es gibt jedoch bestimmte universale Feste.

Im Zeichen Waage erlebt die Erde rund um den Äquator die volle Blüte ihrer Fauna und Flora. Im Skorpion erreicht sie ihren Höhepunkt, denn die Entwicklung der Formen ist dann vollendet. Das heißt, der Geist hat die dichteste Materie erreicht. In den Monaten Waage und Skorpion steht die Vegetation um den Äquator in voller Blüte, weil die vorausgehende Regenzeit die erforderliche Nahrung gebracht hat. Diese Jahreszeit wird *Śarat* genannt, und in dieser Zeit ist das Wachstum vollendet. Im Sommer wird von der Materie

soviel Hitze aufgenommen, dass sich die Oberfläche der Erde öffnet und darauf vorbereitet, den Regen aufzunehmen.

Es entspricht dem *Dharma*, dass wir nur essen, wenn wir Hunger haben, denn der Hunger ist das Feuer in uns, das nach Nahrung verlangt, um es an die *Devās* in uns zu verteilen. Der Sommer bringt dem Planeten die benötigte Hitze. Es scheint, als würde sich die Erde genauso öffnen, wie wir begierig unseren Mund öffnen, um zu essen. Dann folgt die Regenzeit. Regen ist das Mittel, um Lebenskraft aufzunehmen. Somit erreichen Bäume, Blumen und Früchte in den Tropen in den Monaten Waage und Skorpion ihre volle Blüte, nachdem sie viel Lebenskraft aufgenommen und assimiliert haben.

Viel Poesie wurde über die Jahreszeit, die wir *Śarat* nennen, verfasst, weil alles so schön, sauber und grün wird. Die Tätigkeit der Sonne, die von außen diese Nahrung gibt, wird im Monat Waage *Pûsha* genannt.

In der Hymne heißt es:

„Genauso wie *Pûsha* den Körper ernährt
– unseren Körper und den Körper des Planeten –

mögest du die Kraft
und das Bewusstsein in uns nähren.“

Wie die Sonne für das Wohlergehen unseres Körpers sorgt, so nährt das Wort unser Bewusstsein und unsere Lebenskraft. Wir stimmen den heiligen Klang an, damit das Bewusstsein in uns aufblühen und die benötigte Kraft entfalten möge. Gute Äußerungen machen das ätherische Gewebe straff und dicht, wenn wir richtig intonieren. Die Risse im Ätherkörper werden repariert. Die Sonne ist bereit, Nahrung zu geben. Doch wenn unser Ätherkörper Löcher hat, erhalten wir keine Lebenskraft, selbst wenn wir gesunde Nahrungsmittel essen.

Pûsha ist *Saraswathî* also untergeordnet. Das Wort hilft, die Löcher zu flicken, so dass *Pûsha* ernähren kann. Das ganze Werk der Unsterblichkeit findet auf der Grundlage des Ätherkörpers statt.*

* Das Buch 'Venus – Der Weg zur Unsterblichkeit' vom selben Verfasser wird für weitere Ausführungen empfohlen.

Der Ätherkörper

Wir müssen den Ätherkörper durch rechtes Verlangen und richtiges Denken unversehrt erhalten. Der Ätherkörper übermittelt dem physischen Körper Leben und Licht. Er empfängt die Lebenskraft und verteilt sie an alle Gliedmaßen. Außerdem sorgt er für die Assimilation der Nahrung sowie für ausreichend Lebenskraft durch die Nahrungsaufnahme und verteilt sogar die Energie an den Körper. Der Ätherkörper ermöglicht auch die Widerspiegelung des Bewusstseins als Licht im Kopf. Somit bewirkt er Erleuchtung, rechtes Verlangen, richtiges Denken und richtiges Verhalten. Arglosigkeit, Wahrhaftigkeit, Fehlen des Instinkts zu stehlen, Erwartungslosigkeit, Regulierung der Sexualität (gesunde sexuelle Beziehung), äußerliche Hygiene, innere Reinheit, Studium der Schriften, heitere Geisteshaltung und Erkenntnis einer höchsten Gottheit sind die zehn Grundsätze, die uns zu einem gesunden Ätherkörper verhelfen. So legt es Patanjali dar.

Der unmittelbar nächste Schritt, den der weltliche, sterbliche Mensch machen muss, ist, den unsterblichen Status und göttliche Identität zu er-

reichen. Das Wort ist das Hauptmittel, um einen solchen Lichtkörper aufzubauen. Der Ätherkörper wird als Körper aus goldenem Licht erlebt. Er führt zu vollkommener Erfüllung und zur Ernährung der Lebenskraft und des Bewusstseins.

Im Ätherkörper sollten sich keine Risse bilden. Eine Methode, um Risse zu beseitigen, ist regelmäßiges richtiges Singen heiliger Klänge. Um dem Geschmack nach Abwechslung entgegen zu kommen, wurden viele heilige Klänge gegeben. Betrachtet sie nicht als verschieden. Ich erinnere euch daran, dass jeder einzelne von ihnen ausreicht. Verschiedene Nahrungsmittel können gegessen werden, doch ihr eigentlicher Zweck ist die Ernährung. Genauso dienen die verschiedenen Klangformeln grundsätzlich der Ernährung des Ätherkörpers. Wenigstens mit einer Klangformel sollten wir regelmäßig arbeiten. Das Wort ernährt das Bewusstsein und die Lebenskraft auf allen sieben Ebenen in uns und im Universum.

Die Ernährung geht so weit, dass wir uns als Scheibe des Sonnenglobus erleben. Die wunderbare, strahlende Scheibe des Sonnenglobus wird sichtbar, wenn die leuchtenden Sonnenstrahlen sich zurückgezogen haben, und das gleiche ge-

schieht, wenn wir die sinnlose, auf uns selbst bezogene objektive Aktivität zurückziehen, uns nach innen wenden und über das Wort kontemplieren. Die Aktivität der Sinne und des Denkvermögens hört auf, die Energien in uns steigen nach oben, um den Sonnenglobus in unserem Brauenzentrum wahrzunehmen.

Dieser Vorgang erfüllt uns mit Freude. Die Waage verbindet sich mit dem Widder. Während der 'Mensch in Gott' sich nach innen wendet, steigt er durch die Wirbelsäule nach oben auf und sitzt mit dem 'Gott im Menschen' auf dem Thron. Indem die *Chakren* im Ätherkörper auf das Licht reagieren, wandeln sie sich zu Lotussen. Auf diese Weise erkennen und erleben wir im Königreich der Erde das Reich Gottes.

Im Zusammenhang mit diesem Vorgang gibt es viele Geheimnisse, die ein eigenes Seminar wert sind. Wir wollen es jetzt dabei belassen und verstehen, dass das Wort uns hilft, nicht nur bei der Ernährung von Körper und Denkvermögen, sondern bis zur höchsten Ernährung der Seele.

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

7

उतस्यानः सरस्वती घोरा हिरण्य वर्तनिः।
वृत्रधनी वष्टि सुष्टुतिम ॥



Saraswathî Sûktam

7. Hymne

*Utasyâ Nah Saraswathî
Ghorâ Hiranya Varthanihi
Vruthaghnî Vasthu Sushtutim*

Mögen die goldenen Strahlen,
die wie Sägen sind,
das Dunkel der Unwissenheit,
welches durch die Umkreisungen entsteht,
vertreiben und
den Sprechenden aus der Bindung befreien.

Leben und Bewusstsein

Das Wort hat einen zweifachen Kanal. Der eine ist der Lebensfaden, der andere ist der Bewusstseinsfaden. Der involutionäre Fluss des Wortes ist auch die Grundlage dafür, dass Ideen in die Gedanken einfließen. Der involutionäre Fluss des Wortes bringt nicht nur die Lebenskraft, sondern auch die Ideen als Gedanken herab.

Das Wort ist die Quelle des Lebens und die Quelle der Gedanken. Durch das Wort kommen die beiden Flüsse hervor. Auf der einen Seite leitet der Fluss die Lebensaktivität in uns, auf der anderen Seite leitet der Fluss die Aktivität des Bewusstseins in uns. Die Bewusstseinsaktivität ist periodisch, die Lebensaktivität ist ewig. Das ist so zu verstehen: Das Leben hat die Führung, das Bewusstsein kommt aus ihm hervor und verschmilzt wieder mit ihm. Morgens werden wir aus dem Schlaf ins Gewahrsein geweckt. Das ist das Hervorkommen des Bewusstseins, das sich als erstes zu Impulsen formt, die aus Ideen bestehen. Dann unterteilt es sich in Gedanken und später in Sprache und Handlung. Das Erwachen ist das Auftauchen des Bewusstseins, aber noch bevor es sich

zeigt, existiert die Lebenskraft in uns. Im Schlaf, wenn das Bewusstsein mit seinem Ursprung verschmolzen ist, arbeitet die Lebenskraft in uns als pulsierende Aktivität, Atmung, Herzschlag und Blutkreislauf. Diese Aktivität findet statt, auch ohne dass wir uns ihrer bewusst sind. Das Erwachen ist das individuelle Auftauchen des Lichts.

Im Menschen finden wir eine zweifache Aktivität: das Aufgehen und das Fallen des Vorhangs. Dies geschieht jeden Tag. Doch da gibt es etwas hinter dem Bewusstsein, das uns weckt und uns auch in sich zurückzieht. In größeren Zeitabständen kommt es als Leben hervor und in kleineren zeitlichen Abständen als Bewusstsein. Jeder von uns hat diese zweifache Aktivität. Ein Aspekt Gottes ist das Leben, ein anderer ist das Bewusstsein. Das Leben wird von der Sonne verkörpert, und das Bewusstsein wird vom höheren Mondaspekt, dem widerspiegelnden Prinzip dargestellt, das wir *Soma* nennen. Das Hervorkommen des Bewusstseins lässt uns die unterschiedlichsten Aktivitäten in Angriff nehmen, die zu unseren Strukturen passen. Die Strukturen gehören zum Bewusstsein, aber nicht zum Leben. Das Leben pulsiert in uns genauso, wie es überall pulsiert. In jedem von uns pulsiert es auf die gleiche

Weise. Es pulsiert auch in Tieren, Bäumen usw. Pulsierung ist die Objektivierung, die äußere Sichtbarkeit des Lebens. Sogar der Raum pulsiert. Alles, was manifestiert ist, pulsiert.

Bevor das Leben als Pulsierung nach außen tritt, existiert es als summender Klang. Manche Theologien berichten von ihm auch als zischen- dem Klang, dem Zischen der Schlange. Schlangen- verehrer sind Verehrer des Lebens und des Zeitaspekts, weil die Schlange das Leben und die Zeit darstellt. Zu ihnen gehören die *Nâgas*, Mayas und Nazarener. *Nâga* im Sanskrit bedeutet Kobra. Früher gab es die Verehrer der Kobra, *Nâgas* genannt. Sie verehrten die Schlange als den herabsteigenden und aufsteigenden Aspekt Gottes. Das Symbol ist eine Schlange mit zwei Köpfen, und es entspricht den Zeiten der Involution und Evolution, dem Neumond und Vollmond, dem zunehmenden und abnehmenden solaren und lunaren Licht. Jene Schlangenverehrer besaßen das Wissen von den Zeitzyklen. Im Westen wie im Osten kamen aus dieser Gruppe viele Eingeweihte hervor.

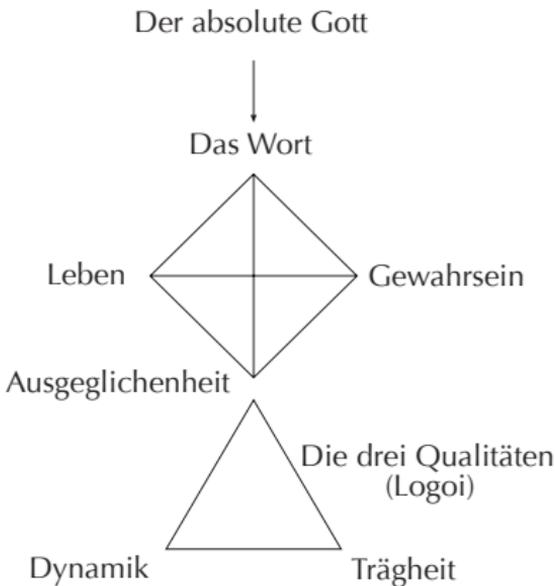
Der Hintergrund

Über der Aktivität des Bewusstseins gibt es die Aktivität des Lebens, die wir als unser Weiterleben im Wachzustand und im Schlaf verstehen können. Wenn das Lebensprinzip schwindet, gibt es kein Erwachen mehr. Entschwindet das Bewusstseinsprinzip, dann leben wir weiter, jedoch ohne Gewährsein. Gegenüber dem Bewusstsein scheint das Leben vorrangig zu sein. Die Sonne ist älter und steht in einem höheren Rang als der Mond. Während der Mond zunimmt und abnimmt, zeigt die Sonne keine derartigen Veränderungen in ihrer Schwingung.

In den östlichen Schriften werden diese Prinzipien von *Śiva* und *Shakti* dargestellt. Auf dem Fundament des Lebens wachsen wir im Bewusstsein. Das Leben ist die Grundlage des Bewusstseins. Daher müssen wir das Leben achten, wenn wir Fortschritte in unserem Wissen machen. Wir sollten dem Lebensprinzip, der Lebenskraft, gebührende Aufmerksamkeit schenken.

Wir sollten dankbar sein, dass wir in der Nacht weiterleben und morgens geweckt werden. Bis wir das Geheimnis des Wortes kennen, beherr-

schen wir diese beiden Aspekte noch nicht. Wer das Geheimnis des Wortes kennt, kann das Leben verlängern, nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere. Er kann Sterbende oder Gestorbene zurück ins Leben bringen. Das ist die Macht des Wortes. Auf der Grundlage des Lebens wird das Erwachen zu einer dreifachen Aktivität. Diese dreifache Aktivität wird in den drei Logoi, der Trinität oder dem kosmischen Ersten, Zweiten und Dritten Strahl zum Ausdruck gebracht. Aber noch bevor diese drei Strahlen in Erscheinung traten, hatten sie ihren Ursprung im Bewusstsein.



Das Hintergrundbewusstsein ist das, aus dem alles hervorkommt. Wenn wir es wahrnehmen, erreichen wir die Synthese. Wir sollten nicht mit einer Vorstellung von Gott leben, sondern mit Gott selbst, dem Hintergrund von allem, dem Hintergrund des Gewahrseins, des Lebens und sogar des Wortes.

Somit ist das Wort die höchste Verbindung zum absoluten Gott. Es fließt heraus, um die kosmischen, solaren und planetarischen Systeme zu manifestieren, sowie die Intelligenzen, die zu ihrem Tätigkeitsbereich gehören, und dazu die Lebewesen, die in den Systemen wohnen.

Die Säge

Ausatmung ist ein Aspekt des Wortes als Leben. Das Wort als Leben kommt als Pulsierung und Atmung herab. Die Ausatmung ist ein Teil der Atmung. Wie ein Holzklötz wird die Ausatmung in Stücke zerschnitten, um Klänge zu erzeugen. Wie werden die Klänge erzeugt? Von der Kehle bis zu der Zungenspitze und den Lippen. Ohne die Kehle können wir keine Vokale sprechen.

Aber noch bevor wir die Vokale sprechen, existiert das heilige Wort in uns. Das Wort kommt als Ausatmung nach außen, und von demselben Wort gehen Impulse, Ideen und Gedanken aus. Wenn die Ausatmung die Kehle erreicht, zerschneiden wir die Ausatmung, um Klänge zu erzeugen. Um die Ausatmung in die benötigten Klänge zu zerschneiden, benutzen wir – symbolisch gesprochen – die Säge. Der Griff der Säge befindet sich in der Kehle, ihre Zähne sind die Zähne, die wir haben, und die Zunge ist die Säge.

Aus dem Wort kommen also Leben und Gewahrsein hervor, und vom Leben und Gewahrsein werden die Buchstaben und Wörter erschaffen. Auf der Grundlage der Ausatmung bringt das Gewahrsein die Klänge der Gedanken in der benutzten Sprache hervor. Sprechen sollte als kombinierte Aktivität von Licht und Leben betrachtet werden. Gute Äußerungen verbessern die Kraft des Lichts und des Lebens. Dementsprechend richten niedrigere Äußerungen das Licht und das Leben in uns zugrunde.

Das ist die Macht des Klangflusses. Wir müssen die Symbolik im Zusammenhang mit der Säge verstehen. Sie reicht von der Kehle bis zu den Lippen.

Die Säge des Klangs zerschneidet die Ausatmung, um die benötigten Klänge zu erzeugen. Wir kennen die Säge, die einen Holzklötz zerschneidet, so dass er verschiedene Gestalten annehmen kann. Das heilige Wort tritt von innen hervor. Es ist der summende klanglose Klang im Inneren, der eine ewige Gegenwart in uns ist. Durch die Pulsierung tritt er nach außen und führt die Atmungsaktivität durch.



Die Klänge werden mit den Lippen, an den Zähnen, am vorderen Gaumen, am mittleren und hinteren Gaumen erzeugt. Wir sprechen, ohne zu beobachten, wo der jeweilige Klang im Mund erzeugt wird.

Die Vokale *A*, *E*, *U* und das *Mantra OM* können tief unten in der Kehle gesprochen und durch die Kehle zum Ausdruck gebracht werden. Beobachtet, wo *Ka* gesprochen wird und vergleicht das mit den anderen verwandten Klängen. *Ka* liegt weiter außen als *A*, denn *A* entsteht an einer tieferen Stelle in der Kehle. Um *Ka* zu sprechen, üben wir ganz am Anfang des Gaumens an der Außenseite der Kehle einen Druck aus. *Cha* wird am oberen mittleren Gaumen gesprochen. Von *Ka* zu *Cha* begeben wir uns mehr in die Objektivität. Von *Cha* zu *Ta* sind wir bereits am Ende des oberen Gaumens, am Zahnfleisch angelangt. Dann folgt der Klang *Tha*. Wenn wir keine Zähne haben, können wir *Tha* nicht aussprechen. Am weitesten außen liegt der Klang *Pa*.

Mit diesen Kenntnissen können wir unterscheiden, welcher Klang tiefgründiger ist als die anderen. Es hängt von der Tiefe ab, in der der Klang erzeugt wird. Auf diese Weise können wir die verschiedenen Klänge in Gutturale, Palatale, Dentale und Labiale einteilen. Die Sanskritbuchstaben wurden nach diesem Gesetz entwickelt und in dieser Ordnung gegeben.

Sie bestehen aus der

1. Gruppe das heilige Wort
2. Gruppe die Vokale
3. Gruppe die Konsonanten

Die Konsonanten sind wiederum in fünf Gruppen geordnet: *Ka, Cha, Ta, Tha, Pa*. Jeder dieser Konsonanten hat fünf Varianten. Die Sprache hat 16 Vokale, 25 Konsonanten und 8 *Santhas*, das sind Klänge mit ausgeglichener Endung. Insgesamt hat die Sprache 49 Buchstaben, die aus dem heiligen Wort entstehen. 49 ist 7×7 .

Licht und Klang

Einer der sieben Schlüssel der alten Weisheit ist der Grammatikschlüssel. Mit dem Wissen dieses Schlüssels können wir Klänge äußern, um Licht zu erzeugen. Es ist das goldene Licht, das durch die Säge, den Mund, entsteht. So bringt die Hymne auf sehr poetische Weise die besondere Eigenschaft des Wortes zum Ausdruck. Wenn das Wort richtig an verschiedenen Punkten von der Kehle bis zu den Lippen artikuliert wird, erzeugt es un-

terschiedliche Klänge und das entsprechende Licht, genauso wie jeder Donner seinen Blitz erzeugt. Göttliches Sprechen lässt Licht entstehen, und dieses Licht wird an die Zuhörer übermittelt. Durch anderes Sprechen entsteht kein Licht.

Klang und Licht sind Zwillinge. Sie existieren gemeinsam. Trotzdem sehen wir manchmal das Licht und hören den Klang nicht. Manchmal hören wir den Klang und sehen das Licht nicht. Es gibt das Licht des Klangs und den Klang des Lichts. Da wir zwei verschiedene Sinne haben, um beide zu erleben, sehen wir manchmal nur Licht oder hören nur den Klang. Doch es gibt Arten in der Natur, die nur ein Organ zum Sehen und Hören haben. Wenn sie hören, sehen sie, und wenn sie sehen, hören sie. Die Kobra ist ein solches Lebewesen. Kobras haben keine Ohren als separates Organ. Ihre Augen dienen auch als Ohren.

In höheren Gewahrseinszuständen, wenn die Sinne in ihrem Ursprung verschmelzen, erfährt man alles durch eines. Das heißt, während wir schmecken, sehen wir das Licht der geschmeckten Speise, hören die Schwingung ihres Klangs, riechen ihren Geruch und spüren ihre Berührung.

Wenn wir uns ins einzelne aufgliedern, erfahren wir nicht viel über die Dinge. So geht es den heutigen Ärzten. Wer sich mit der Kehle auskennt, weiß nichts über den Magen, und wer sich auf den Magen spezialisiert hat, kennt sich nicht mit dem Herzen aus. Wer über das Herz Bescheid weiß, hat keine Ahnung vom Nervensystem. Das liegt an der übertriebenen Spezialisierung. Sogar den Okkultismus versuchen wir stückweise zu verstehen. Wenn wir Bruchstücke zusammensammeln, führt das zu einem Durcheinander. Die Weisheitswissenschaft wird immer von der Einheit zur Verschiedenheit, von der Synthese zur Analyse und vom Allgemeinen zum Besonderen studiert. Das ist die Methode der Seher.

Es gibt nur eine Weisheit, und sie hat viele Zweige. Es ist effektiver, bei der Synthese zu beginnen und in die Analyse zu gehen, ohne die Synthese zu verlieren. Klang enthält Licht, und Licht enthält Klang. Meister *Djwhal Khul* spricht deshalb vom Sehen der Klänge und vom Hören der Farben. Mit der Hilfe des Wortes können wir dies erleben.

Die Präzision der Äußerung

Die Säge erzeugt das goldene Licht. Die goldenen Strahlen, die von den Zähnen der Sägen ausgehen, zerbrechen unsere Bindung. Die Präzision und Klarheit, mit der wir die Klänge artikulieren können, geben einen Hinweis auf den Grad unserer Bindung. Haben wir weniger Präzision und Klarheit beim Sprechen, dann bedeutet dies, dass wir noch recht stark gebunden sind. Eine unentwickelte Person kann die Buchstaben nicht präzise und deutlich aussprechen. Wenn wir uns entwickeln, dann entwickelt sich auch die Genauigkeit unserer Aussprache. Das gibt einen Hinweis. Wenn wir uns fortwährend bemühen, die Buchstaben präzise und akkurat auszusprechen, können wir die Qualität unseres Gewahrseins mit Hilfe dieser Bemühung verbessern. Begrenzungen verhindern, dass wir die Klänge sorgfältig artikulieren.

Sprechen wir ohne klare und deutliche Aussprache, erzeugen wir durch die Klänge nicht das Licht, das benötigt wird, um die Unreinheiten zu verbrennen. In solchen Fällen müssen wir uns besonders darin üben, das Wort richtig auszusprechen. Es gibt nichts, was wir nicht ausspre-

chen können. Wir müssen nur die Zunge trainieren. Manche Zungen können Klänge präzise ausdrücken, aber viele Zungen sind derb und ungeschliffen, so dass sie den speziellen Klang nicht in der Weise ausdrücken können, wie er ausgesprochen werden sollte.

Es ist also notwendig, sich auf die richtige Aussprache der Buchstaben zu konzentrieren. Das Sanskrit hat die Ordnung der Buchstaben in der Folge ihrer Involution gegeben. Es beginnt mit den Vokalen und fährt mit den Konsonanten fort. Die Konsonanten erscheinen in der oben beschriebenen Ordnung in Gruppen zu je fünf.

In einem Wort haben wir die Kombination von Klängen. Zum Beispiel besteht das Wort *Aksharam* aus *A Ka Sha Ra M*. Es ist ein Klang, der

- Begrenzungen durchbricht,
- uns vom Zentrum unseres Seins zur Peripherie treibt,
- den Vorgang der Weisheit darstellt,
- uns den Wert des Menschen im Verhältnis zum Universum vermittelt.

Wenn das Wort mit zielbewusster Absicht im Zusammenhang mit einem der oben genannten Punkte

geäußert wird, unterstützt es die Manifestation der entsprechenden Energie. Genauso helfen Klänge, die mit zielbewusster Absicht, Präzision und Klarheit angestimmt werden, unsere Begrenzungen zu zerbrechen, indem sie die Umwandlung der Körperzellen bewirken. Diese Umwandlung ist die Grundlage der Transzendenz.

Die Körperzellen müssen umgewandelt werden. Tatsächlich sind sie in uns verstümmelt. Für einen Übergang in höhere Ebenen muss es einen Wandel zum Besseren geben. Es tritt eine alchemistische Wirkung ein, wenn Klänge richtig angestimmt werden. Selbst wenn unsere Qualität einem minderwertigen, unedlen Metall entspricht, kann sie durch regelmäßiges Singen in Gold verwandelt werden. Das ist die Alchimie des Klangs.

Die vorausgehenden Hymnen wiesen darauf hin, dass unser Singen voller Lebenskraft sein sollte. In dieser siebten Hymne liegt die Betonung auf der Präzision der Äußerung. Wenn die Säge nicht scharf ist, kann sie nicht richtig sägen. Um dies klar zum Ausdruck zu bringen, wird die Säge in der Hymne als Beispiel gegeben.

Die Aussprache der Buchstaben ist eine Wissenschaft. Es gibt eine Wissenschaft der Ausspra-

che, die einer der Weisheitsschlüssel ist. Diese Wissenschaft erfordert

- Präzision beim Aussprechen der Buchstaben
- angemessene Intonation
- richtige Betonung
- ausgeglichenes Fließen des Klangs wie ein Wasserlauf, nicht langsam, nicht schnell und nicht kümmerlich
- kraftvolle Intonation in der niedrigen, mittleren und höheren Tonlage, der man aufmerksam folgen soll
- musikalische Intonation
- genau zutreffende Längen aller Töne; die Töne dürfen weder länger noch kürzer sein als vorgesehen

Dies ist ein Weg, eine Disziplin der Aussprache. Wenn wir ihre Kompliziertheit und Bedeutung erkennen und ihr folgen, bewirkt das Wort die erforderliche Alchimie. Es verbessert den Farbton und den klanglichen Ton des Sprechenden. Die Begrenzung des Körpers aus Fleisch und Blut wird langsam überwunden. Die Gehirnzellen werden angeregt und verstehen die Weisheit besser. Es wird möglich, sich die Weisheit zu merken.

„Vertreibe die Dunkelheit der Unwissenheit und befreie den Sprechenden aus der Bindung.“

Ein weiterer Nutzen richtiger Intonation des heiligen Klangs ist, dass er den 'ungläubigen Thomas' in uns, den Zweifler in uns vertreibt. Zweifel schützt, bis wir verstehen. Alles Neue wird zuerst angezweifelt, damit wir geschützt sind, bis wir wissen. Unsere Handlungsfreiheit hängt von unserem Wissen ab. In einer Scheinwelt wollen die Leute uns glauben machen, um uns auszunutzen. Die Natur hat den Menschen den Zweifel eingepflanzt, so dass dem vorgebeugt wird. Er ist eine Art des Schutzes. Wenn wir präzise Äußerungen machen, wird der Zweifel in uns vertrieben, und wir wandeln uns zu einer positiven, verstehenden Energie.

Eine positive Grundhaltung ist ein weiterer Nutzen angemessener Äußerungen. Im Orient gibt es folgenden Ausspruch: „Wenn du das heilige Wort anrufst, sammeln sich die *Devâs* aller Ebenen um dich.“ Sie werden aufmerksam. In uns existieren die *Devâs* der sieben Ebenen in den sieben Zentren unseres Körpers. Nicht nur die diabolischen Wesen werden vertrieben, sondern

die *Devās* horchen auf, wenn der 'Sohn des Menschen' etwas Heiliges beabsichtigt.

Eine ähnliche Funktion hat eine Tempelglocke. Sie hat aufeinander folgende Schwingungen. Die Klangwellen sind wie kleine, sich kräuselnde Wellen, die sich in einem ruhigen See bilden, nachdem wir einen Kieselstein hineingeworfen haben. Das ist der Zweck der Glocke im Tempel. Wenn wir die Glocke ertönen lassen und anschließend den Tempel betreten, tun wir dies, um die diabolischen Züge in uns zu vertreiben, ehe wir in den Tempel gehen. Dann treten wir als Lichtwesen ein, um mit dem größeren Licht zu verschmelzen.

Es gibt Schulen, in denen eine Glocke benutzt wird, um den Menschen zu helfen, in Kontemplation und tiefe Meditation zu gelangen. Der Klang der Glocke ist in vielen Fällen besser als unsere Kehle. In buddhistischen Tempeln wird die Glocke sehr wirkungsvoll eingesetzt. Sie erinnert uns daran, dass unsere Kehle eines Tages wie die Glocke widerhallen und dabei die erforderlichen Schwingungen erzeugen sollte. So sollte die Kraft unserer Stimme sein. Wir sollten eine metallische, magnetische und kraftvolle Aussprache haben. Darauf weist die Hymne hin.

Wenn wir auf diese Weise sprechen und singen, werden die Dunkelheit der Unwissenheit und der Zweifel in uns vertrieben. Die goldene Säge zersägt die Masse der Unwissenheit, die in uns verborgen liegt, in Stücke. Das ermöglicht die Befreiung des Singenden bzw. Sprechenden aus seiner Bindung.

Das Hören auf die Stimme der Stille

Wie sollen wir singen und sprechen? Die richtige Art ist, dass wir dem, was wir singen oder sprechen, zuhören. Häufig singen wir *Mantren*, aber wir hören nicht zu. Ungefähr zehn bis zwanzig Mal singen wir jeden Morgen und Abend die *Gâyatrî*. Wie oft horchen wir auf jeden Buchstaben und den entsprechenden Klang des *Mantras*, das wir singen? Wir neigen dazu, mechanisch zu singen. Das Denkvermögen ist die Führungskraft. Deshalb delegiert es den Gesang an die Zunge und geht weg. Da der Mensch im Denken wohnt, verlässt er buchstäblich das Singen, wenn das Denken weggeht. Die Zunge singt mechanisch, der Zuhörer ist nirgendwo in der Nähe, und des-

halb nützt dieses Singen nichts. Der Schlüssel zum Singen und Sprechen ist das Zuhören. Äußern und Zuhören ist ein vorbereitendes Erfordernis, das uns dazu führen soll, hören und äußern zu können.

Äußern, um zuzuhören, ist der erste Schritt, zuhören, um zu äußern ist die nächste, fortgeschrittene Stufe. Was hören wir dann? Wem hören wir zu? Wo hören wir zu? Wir hören im Inneren, wir hören der Stimme der Stille zu, die sich in uns im *Anâhata* oder Herzzentrum als summen-der Klang befindet. Um sie hören zu können, wenden wir uns nach innen, und sobald wir uns nach innen wenden und anfangen, dem zischen- den Klang zuzuhören, betreten wir einen höhe- ren Bereich. Wir hören der Äußerung zu, die in uns geschieht. Dies ist die Äußerung des Wortes. Wenn wir uns darin üben, nach innen zu gehen, erreichen wir langsam die Fähigkeit, dem Wort zuhören zu können, das in uns existiert. Es gibt uns den Impuls, den Arbeitsplan. Nachdem wir diesem Impuls und dem Arbeitsplan zugehört ha- ben, sprechen oder handeln wir in der Objektivität. Ein angenommener Jünger tut dies regelmä- ßig. Er hört auf den Plan. Das nennt man auch 'dem inneren Meister, *Îshvara*, zuhören'. Er erfasst

den Plan und führt ihn dann in der Welt aus. Das bedeutet, der 'Mensch in Gott' hört auf den 'Gott im Menschen', und dann spricht er. Dies ist möglich, wenn das innere Hören geübt wird. Stimmt sich der Mensch auf den Plan ein, ist er befreit – befreit vom selbst geschaffenen Schicksal.

Zusammenfassung

Gebrauche die Säge der Äußerung, befreie dich aus der Bindung, höre im Inneren, folge der inneren Stimme, dem Wort, und befreie dich vom selbst geschaffenen Schicksal.

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

8

यस्या अनंतो अहतस्तु
येष स्वरिष्णु रणवः
अमस्वरति रोरुवत् ॥



Saraswathî Sûktam

8. Hymne

*Yasyâ Anantho Ahruthasthu
Yesha Scha Rishnu Rarnavaha
Amascharathi Roruvath*

Möge das Wort,
das sich ausbreitet wie das grenzenlose Meer,
das von niemandem besessen werden kann,
und das mit uns existiert
als der endlose, klanglose Klang,
uns beschützen.

Grenzenloses Meer

Drei Eigenschaften des Wortes werden in dieser Hymne beschrieben. Eine Eigenschaft ist, dass das Wort sich wie ein grenzenloses Meer ausbreitet. In den Schriften wird es das 'Meer aus Licht' genannt. Dichterisch hat man es sich als das 'Milchmeer' vorgestellt.

Das Milchmeer entsteht durch das Wort aus dem DAS. Zusammen mit dem Wort taucht auch die Zeit auf. Das Wort durchströmt dieses Milchmeer und erschafft alles, was es in diesem Universum gibt. Auch das Milchmeer entsteht, weil das Wort aus dem DAS hervorgekommen ist. Um es noch deutlicher zu sagen: Von dem DAS geht ein Impuls aus, und dieser Impuls war bei dem DAS, bevor er auftauchte. Ein anderer Name für diesen ursprünglichen Impuls ist 'das Wort'. Wenn es auftaucht, wird es zu einem Milchmeer, und aus dem Milchmeer treten weitere Impulse hervor, die die drei Qualitäten Ausgeglichenheit, Dynamik und Trägheit entstehen lassen. Die Qualitäten empfangen einen Impuls, sich in Materie, Kraft und Bewusstsein aufzugliedern, und diese Drei wiederum bekommen den Impuls, die Schöp-

fung und die Lebewesen in der Schöpfung zu bilden. Auf diese Weise breitet sich das Wort wie ein Meer unbegrenzt aus. Jeden Schritt in der Schöpfung gibt es aufgrund eines Impulses, der aus dem vorhergehenden Zustand kommt.

Es gilt als grenzenlos, weil es von selbst aus dem DAS hervorkommt. DAS lässt dies zu und arbeitet mit dem Wort zusammen. Das Wort, das bei Gott war, kommt von Gott, erschafft dies alles, fließt durch alles hindurch und kehrt zu dem DAS zurück. So ist die unbegrenzte Natur des Wortes. Es tritt aus dem DAS heraus, lässt die kosmischen, solaren und planetarischen Systeme entstehen und kehrt entsprechend seinem eigenen Zeitplan zurück. Aus diesem Grund wird das Wort unbegrenzt genannt. Seine Fähigkeit zu manifestieren ist unüberschaubar und gewaltig.

Niemand kann das Wort besitzen

Niemand kann das Wort besitzen. Nicht einmal Gott besitzt das Wort. Bitte bedenkt, was die Schriften sagen: „Das Wort war bei Gott.“ Das bedeutet, das Wort war einfach bei Gott, in aller

Freundschaft, aber Gott hat es nicht besessen. Besitzen ist eine niedere Eigenschaft, eine weltliche Eigenschaft. Freundlichkeit ist eine göttliche Qualität. Sie fordert nicht, befiehlt nicht und gibt keine Anweisungen, sondern ist stets freundlich. So ist Gottes Freundlichkeit. Freundlichkeit ist eine großartige göttliche Lehre. Von etwas Besitz zu ergreifen ist eine unwissende Handlung. In der Umgebung des Wortes kann sich keine Unwissenheit ausbreiten. Es lässt sich nicht besitzen. Wie können weltliche Eigenschaften das Göttliche besitzen? Sogar während Gott bei ihm ist, besitzt er es nicht. Wie ist es dann den erschaffenen Lebewesen möglich, es in Besitz zu nehmen? Das Gegenteil ist der Fall: Das Wort besitzt die Lebewesen. Sie leben innerhalb des Wortes, schwimmen in ihm, und sie kehren durch das Wort zu Gott zurück.

Das Wort existiert zusammen mit Gott. Manchmal tritt es in Erscheinung, manchmal bleibt es ungeoffenbart. Es existiert mit ihm, gleich ob es sich manifestiert oder nicht.

Wo SIE ist, da ist auch ER. Wo ER ist, da ist auch SIE. Beide sind in Freundlichkeit das ideale Paar. Keiner dominiert den anderen. Wenn das

Wort innerhalb und außerhalb der Schöpfung ewig bei Gott ist, scheint es nicht angemessen, wenn wir sagen: „Das Wort war bei Gott.“ Das muss eine schlechte Übersetzung sein. Das Wort ist nicht ohne Gott.

Wenn wir aktiv sind, befinden wir uns in der Existenz. Auch wenn wir nicht aktiv sind, befinden wir uns in der Existenz. Können wir sagen, dass wir nicht existieren, sobald wir aktiv sind? Ist das Wort aktiv, dann entsteht eine Schöpfung. Aber gleichzeitig ist das Wort mit der Existenz verbunden. Die Aktivität Gottes und des Wortes ist ein Freundschaftsspiel. Sie sind verspielt und freundlich. Wer versucht, das Wort gegenüber Gott als zweitrangig einzustufen, hat ein armseliges Verständnis. Zu jeder Zeit sind sie beieinander, und niemand kann von ihnen Besitz ergreifen. Jene sind glücklich dran, die sich dieser Wahrheit bewusst sind.

Daher wird uns empfohlen, 'DAS BIN ICH' zu kontemplieren und nicht 'ICH BIN DAS'. Die Bedeutung wurde bereits in den vorausgehenden Hymnen dargelegt. Die Schöpfung und die Lebewesen in der Schöpfung gehen aus diesem himmlischen Paar hervor und bestehen ihrem Wesen

nach aus beiden. Nachdem sie von diesem Paar geboren worden sind, denken die Menschen ans Besitzen. Die beiden haben dies alles hervorgebracht, aber sie lassen uns in Freiheit leben und nehmen uns nicht in Besitz. So groß ist ihre Liebe zu den Menschen. Ihre Liebe ist Freundlichkeit. Tatsächlich ist reine Liebe ohne Besitzinstinkt.

Wer versucht zu besitzen, ist arm dran. Die Menschen nehmen Dinge in Besitz. Sie besitzen Orte, Sprachen, Gedanken, Wünsche und sogar Weisheit. Dieser Besitzinstinkt ist ein Fluch, der auf der Menschheit liegt. Mineralien, Pflanzen, Tiere, die für niedriger als der Mensch gehalten werden, zeigen eine bessere Einstellung als der Mensch mit seiner besitzergreifenden Haltung. Die gesamte menschliche Geschichte ist nichts anderes als ein wahnsinniges Wettrennen, um zu besitzen. Die Weisheitswissenschaft zeigt uns den Schlüssel, wie wir in Freundlichkeit statt mit Besitzgier leben können. Seid freundlich zu allem, was es gibt, und beseitigt die besitzergreifende Haltung.

Die schlimmste aller Illusionen ist, wenn wir glauben, Weisheit zu besitzen. Vielleicht besitzt die Weisheit uns, aber wir können sie nicht besit-

zen. Wir müssen erkennen, dass wir überhaupt nichts besitzen können. Alles kommt, um wieder zu vergehen. Wir können den Körper nicht für immer haben, wir können Dinge nicht für immer in unserem Besitz haben, wir können das Leben nicht besitzen, wir können nicht einmal das Bewusstsein besitzen. Alles wurde gegeben, und wir sollten lernen, dankbar zu sein, denn aus Freundlichkeit wurde dem Menschen viel gegeben, nicht damit er besitzt, sondern mit diesen Dingen lebt und sie teilt. Es ist uns nicht nur unmöglich, *Saraswathî*, das Wort, zu besitzen, *Saraswathî* ist selbst überhaupt nicht besitzergreifend. Das wird von einem Meister der Weisheit ganz deutlich gemacht. Einen Meister der Weisheit können wir nicht besitzen, und er besitzt andere auch nicht. Mit Freude lässt er sich in der Freundlichkeit treiben.

Besitze nicht und lass dich nicht besitzen. Wer besitzt, wird besessen! Möchtest du der Meister deines Lebens sein, lerne in Freundlichkeit zu leben, lerne mit anderen zusammenzuleben. Befreie dich von besitzergreifenden Einstellungen. Ein Mann möchte seine Frau besitzen. Die Frau möchte ihren Mann besitzen. Beide wetteifern darum, die Kinder zu besitzen. Die besitzergrei-

fende Haltung entsteht aus Furcht vor Verlust. Sobald wir dazu neigen, etwas zu besitzen, werden wir es mit Sicherheit verlieren. Lerne zusammenzuleben, nicht zu besitzen. Das ist ein großer Schritt in der menschlichen Entwicklung. Stellt Freundlichkeit her, die gegenseitigen Respekt, Liebe und Freiheit erweist. Das Wort ist freundlich. Von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt es als Freund mit uns. Wir können es nicht besitzen, und es besitzt uns nicht.

Das Wort ist freundlich. Es schenkt Leben, Bewusstsein und den Menschen die Sprache. Es führt die Pulsierung durch. Fast alles tut es für uns und fordert nichts. Alles, was wir tun können, ist, voller Dankbarkeit zu sein, dankbar und respektvoll. Erkennt seine tiefgründige Arbeit. Wenn ihr bereit seid, versucht mit ihm zusammenzuarbeiten und lernt freundlich zu sein. Lasst eure Freundlichkeit in solcher Stille gedeihen wie das Wort.

Der ewige klanglose Klang

Wenn wir die Arbeit des Wortes mit tiefem Interesse beobachten, finden wir Tiefgründigkeit und

Stille. Auch wir müssen Tiefgründigkeit in uns erreichen, um still zu sein. Tiefe Menschen sind meistens still, die Oberflächlichen sind laut. Zuhörer sind tiefgründiger als jene, die reden. Von Redseligkeit sollten wir uns zu einem Zuhörer entwickeln und vom Zuhörer zu einem vollkommenen Zuhörer. Viele Leute hören, aber sie hören nicht vollständig zu. Wenn wir vollständig zuhören, dann hören wir dem Herzen zu, mehr als dem, was die Zunge spricht. Durch die Zunge entsteht Verworrenes. Das Herz verkündet das Evangelium. Wer Freude daran hat, die Stimme des Herzens zu hören, macht sich wenig daraus, selbst zu sprechen. Er genießt die innere Stille. In den inneren Räumen trifft er auf den ewig summenden Klang, und dieser Klang ist *Saraswathî*. Er liebkost euch und leitet euch. Dieser Klang spricht in eurer Muttersprache zu euch! Glaubt nicht, dass er in Sanskrit zu euch spricht. Vor allem führt er euch im Leben wie ein Freund und beschützt euch jederzeit und überall.

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

9

सानो विश्वा अतिद्विषः
स्व म्रून्या रुतावरी
अतन्न हेव सूर्यः ॥



Saraswathî Sûktam

9. Hymne

*Sâno Viśwâ Athidwishaha
Swa Sruranyâ Rutâwari
Athanna Heva Sûryaha*

Möge das Wort,
das in und von der Wahrheit verschlungen ist,
das Überschreiten der Boshaftigkeit
und Verantwortungslosigkeit ermöglichen
und vordringen wie die Sonne,
die die Tage und Nächte aufeinander folgen lässt.

Überschreiten der Boshaftigkeit

Die erste Hülle, die DAS umgibt, ist das Wort. DAS ist Wahrheit. Die Hülle ist so transparent, dass sie die Wahrheit vermittelt. Sind wir bei dem Wort, dann sind wir auch bei der Wahrheit. Wahrheit und Boshaftigkeit passen nicht zusammen. Umgekehrt kann das Wort nicht bei uns sein, wenn wir boshaft sind. Wenn wir bei dem Wort sein möchten, können wir nicht boshaft sein. Boshaftigkeit weist das Wissen ab. Niemand kann boshaft und weise sein: weise im Sinne rechtmäßiger Anwendung der Weisheit. In der *Bhagavad Gîtâ* sagt Lord *Krishna* zu *Arjuna*: „Zum Glück bist du nicht boshaft. Deshalb kann ich dir das Wort geben. Du hast *Shraddha* und keine Bosheit.“* *Shraddha* bedeutet: eine konzentrierte und unerschütterliche hingebungsvolle Haltung. *Arjunas Shraddha* ist allgemein bekannt. Schon von Kindheit an hatte er eine einzigartige Ausrichtung und war nicht boshaft. Seine konzentrierte Ausrichtung war so stark, dass er alles erreichte, was er sich als Ziel gesetzt hatte. Niemals gab er sich der Boshaftigkeit hin.

* *Bhagavad Gîtâ*, Kapitel 9, Vers 1

Arjuna war ein hervorragender Bogenschütze. Wenn er einen Pfeil abschoss, flog dieser bis zu seinem Ziel, ob es nun ein Baum oder ein Mensch war. Der Pfeil durchbohrte das Ziel, kehrte danach zu *Arjuna* zurück und landete wieder in seinem Köcher. So ist der Schütze im Sonnenzeichen Schütze. *Arjuna* war im Zeichen Schütze geboren und Lord *Krishna* im Zeichen Löwe. Als *Arjuna* noch ein Kind war, wurde er von seinem Lehrer aufgefordert, Bogen und Pfeil zu nehmen und zu schießen. Der Lehrer wies ihn an: „Sieh auf das Auge des Vogels auf jenem Baum“, und *Arjuna* schaute dorthin. Dann fragte ihn der Lehrer: „Was siehst du?“ „Das Auge“, antwortete *Arjuna*. Der Lehrer fragte: „Siehst du nicht den Vogel?“ „Nein“, sagte *Arjuna*. Wieder fragte der Lehrer: „Siehst du nicht den Baum?“ *Arjuna* sagte: „Nein, ich sehe nur das Auge, weil du wolltest, dass ich allein das Auge sehe.“ Wenn ein Mensch ausgerichtet ist, gibt es nichts, was er nicht erreichen kann. Im allgemeinen sind die Leute an Nebensächlichkeiten interessiert.

Als zweite Eigenschaft besaß *Arjuna* eine Natur, die nicht boshaft war. Daher sagte *Krishna*: „Glücklicherweise bist du *shraddhavan* und *ânu-*

sûyavan“, das heißt: „Du bist ausgerichtet und ohne jede Bosheit. Deshalb ist es leicht, dir das Geheimnis aller Geheimnisse zu geben.“ Das 9. Kapitel der *Bhagavad Gîtâ* enthüllt das Geheimnis aller Geheimnisse der Weisheit. Es wird 'der königliche Weg' oder *Râja Vidyâ* genannt. Diese königliche Weisheit ist von höchster Qualität. Ist das Gewahrsein hoch ausgerichtet, dann ist das Geheimnis tief. *Krishna* gab das Geheimnis der Wahrheit, weil *Arjuna* ausgerichtet und ohne Bosheit war. Weisheit fließt vom Lehrer zum Schüler, vorausgesetzt, der Schüler ist nicht boshaft. Falls der Schüler boshaft oder arglistig ist, kann nichts übermittelt werden, wie großartig der Lehrer auch sein mag.

In der Hymne heißt es:

„Möge das Wort
das Überschreiten der Boshaftigkeit
ermöglichen.“

Wenn wir mit heiligen Klängen arbeiten, haben wir eine echte Chance, unsere Boshaftigkeit, Eifersucht usw. zu überwinden. Mit der Beseitigung der Boshaftigkeit aus uns werden wir liebenswürdig zu unserer Umgebung. Die Boshaftigkeit in unse-

rem Inneren wird verbrannt, wenn wir regelmäßig das heilige Wort mit der entsprechenden Disziplin intonieren. Nach einiger Zeit löst sich auch die Boshaftigkeit in unserer Umgebung auf. Innen wie außen erreichen wir Freundlichkeit.

Es ist Unwissenheit, Freundschaft zu schließen. Freundschaften zu schließen ist eine Aktivität der Persönlichkeit. Solche Beziehungen können zerbrechen. Freundlichkeit unterscheidet sich von Freundschaft. Freundschaft hat Forderungen, Erwartungen, eine festgelegte Art der Reaktion. Sie ist eine Bindung, und sie ist kommerziell. Wenn der Freund nicht auf unsere Bedürfnisse reagiert, ist die Beziehung zerbrochen.

„Ich kratze deinen Rücken. Du kratzt meinen Rücken.“ Das ist eine kommerzielle Freundschaft. Sie hat keinen Wert. Das ganze Leben besteht daraus, dass wir Freundschaften aufbauen. Stelle Verbindungen her, aber baue keine Beziehungen auf. Sie binden und verstricken uns. Unsere Bemühungen, solche Beziehungen aufzubauen, bewirken das Gegenteil. Wir möchten Freundschaften schließen, machen uns aber Feinde. Mit unserem Fortschritt im Leben haben wir einige Freunde verloren, aber wir haben nicht einen einzigen Feind

zu unserem Freund gemacht. Wisst ihr, warum? Wir haben Forderungen. Wir haben Erwartungen. Wir sind eifersüchtig. Wir möchten, dass andere auf unsere Bedürfnisse, Wünsche, Forderungen und Erwartungen reagieren. Wenn sie das nicht tun, werden Ablehnung und Hass geboren. Der Feind ist geboren! Auch unsere Liebesbeziehungen verlaufen so. Vordergründig ist es Liebe. Die Kehrseite ist Hass. Wenn jemand, den wir lieben, nicht reagiert, hat dies Hass zur Folge. In der Welt der Erwartungen sind alle Beziehungen Heuchelei.

Liebe, Freundschaft, Zuneigung – sie alle haben ihre Kehrseite. Das ist nicht die Freundlichkeit oder Liebe, von der die Weisheit spricht. Die Eigenschaften der Weisheit befinden sich außerhalb der Gegensatzpaare. Nur dann kann man sagen, dass wir über der Boshaftigkeit stehen.

Mit dem Aufbauen von Beziehungen hören wir nicht auf. Wir gestalten die Beziehungen so intensiv, dass wir unsere Freiheit verlieren und anderen ihre Freiheit wegnehmen. Freiheit und Verantwortung müssen vereint werden, damit man richtig leben kann.

Lebt in Freundlichkeit, lebt in Liebe. Liebe können wir nicht besitzen und nicht vermitteln. Wir

können in ihr leben. Dann übermittelt sie sich selbst durch uns. Irgendwie möchten wir alles erhalten. Wir möchten Liebe und Freundschaft erhalten. In diesen erhabenen Energien können wir leben, und dann übermitteln sie sich selbst durch uns. Wenn wir von den Energien der Liebe und Freundschaft erfüllt sind, verbreiteten sie sich in die Umgebung. Bis jetzt hat die Menschheit Freundschaft und Liebe noch nicht verstanden. Wir verlieren nichts, wenn wir andere einfach anlächeln. Im Gegenteil, wir werden gesund. Aber wir erwarten, dass die anderen uns zuerst anlächeln. Wer zuerst 'Guten Morgen' wünscht, ist besser dran. Wer zuerst lächelt, ist besser dran als der, der antwortet. Freundlichkeit ist so eine positive Qualität. Wenn wir sie haben möchten, lernen wir, zuerst zu grüßen und zuletzt zu sprechen. Wenn wir eine Natur entwickeln möchten, die nicht boshaft ist, lernen wir, zuerst zu grüßen, zuletzt zu sprechen und keine Bindungen zu schaffen, weder für uns noch für andere.

Wenn wir die Lebensweise *Râmas* betrachten, sehen wir, dass er als erster die anderen mit einem Lächeln grüßte und als letzter sprach. Im selben Moment, wo wir mit einem Lächeln grüßen, ant-

wortet der andere auch mit einem Lächeln. Dann begegnet sich das Lächeln. Die Augen und die Seelen vereinen sich. Wenn es ein weiteres Gespräch oder eine Unterhaltung geben soll, so lass dies von der anderen Seite ausgehen, nicht von dir.

Freundlichkeit ist möglich, wenn es keine Bosheit gibt. Wenn wir das Wort anstimmen, erreichen wir diese Freundlichkeit, und die Bosheit in uns wird verbrannt. Dann können wir das Gesetz besser verstehen und befolgen, und wir können nicht unverantwortlich sein. Mit dem Befolgen des Gesetzes verschwindet die Verantwortungslosigkeit. Weder mit unseren Worten, noch in unseren Handlungen, noch in unseren Bewegungen können wir weiterhin unverantwortlich sein. Das Wort ermöglicht das Überschreiten der Bosheit und Unverantwortlichkeit. Im wahrsten Sinn baut es in uns Freundlichkeit und Liebe auf.

Wenn wir ihm näher kommen, können wir nicht unverantwortlich oder im Widerspruch zum Gesetz leben. Das Wort hilft uns, dem Meister-Bewusstsein in uns nahe zu kommen, und daher können unsere Worte, Gedanken und Taten nicht unverantwortlich sein. Die Anrufung dieser Hymne wendet sich an das Wort, dass es uns befähigen

möge, Bosheit, Verantwortungslosigkeit zu überwinden und so voranzuschreiten wie die Sonne, die Tage und Nächte aufeinander folgen lässt.

Die Abfolge der Tage und Nächte

Für alle irdischen Wesen sind die Tage Licht und die Nächte Dunkelheit. Sobald wir außerhalb der Erde sind, gibt es keine Tage und Nächte. Wir sollten viel Mitgefühl mit der Sonne haben, weil sie keine Nacht hat, um zu schlafen. Wo ist die Nacht für die Sonne? Sie ist nichts als Licht, deshalb kann es keine Nacht geben. Die Tage und Nächte aufeinander folgen zu lassen, bedeutet, die Gegensatzpaare zu überwinden. Wir erleben Tag und Nacht, weil wir auf dieser Erde sind. Wenn eine Hälfte der Erde sich von der Sonne wegdreht, ist dort Nacht, und wenn sich diese Hälfte der Sonne wieder zuwendet, haben wir dort Tag. Irdische Lebewesen richten sich aus, verlieren wieder ihre Richtung und leben somit in einer Pendelbewegung. Ihr kennt die Schaukel, mit der die Kinder spielen. Wie eine Welle schwingt sie einmal zu dieser Seite und dann wieder zur anderen Seite.

Die Sonne macht keine derartigen Pendelbewegungen. Schritt für Schritt geht sie auf ihrem Weg voran und bewegt sich um die höhere Sonne. Gleichzeitig hat sie ein Verantwortungsgefühl gegenüber den Planeten und den Sonnensystemen. Die Planeten sind ihre Familie. Ihr Lauf um die höhere Sonne ist keine verantwortungslose Bewegung. Nicht einmal für kurze Zeit verlässt sie ihre Familie. Ohne ihr familiäres System zu beeinträchtigen, schreitet sie vorwärts zur zentralen Sonne. Das ist das Schöne an ihr. Unsere spirituellen Übungen sollten für die Familie kein Anlass zu Beschwerden sein. Das ist eine Hauptanweisung in der Jüngerschaft. Viele verlassen ihre Pflichten und ihre Familien, weil sie spirituell leben wollen. In dieser Beziehung ist die Botschaft der Sonne ganz klar.

Wir sollten lernen, in unserem Jüngerschaftstraining fein und subtil statt beunruhigend zu sein. Die Sonne beunruhigt die Planeten nicht, obwohl sie gleichzeitig zur zentralen Sonne fortschreitet. Ihr Fortschritt ist das Aufeinanderfolgen der Tage und Nächte, das heißt, sie ist unbeeinträchtigt von den Gegensatzpaaren. Im Familienleben gibt es Höhen und Tiefen, doch der Fortschritt bleibt un-

behindert. Wenn wir nur die geringste Ausflucht haben, dann ist gleich der erste Verlust unser Gebet. Eine leichte Unpässlichkeit, eine leichte Störung in unserer wirtschaftlichen Situation, ein kleines Problem zu Hause – und schon lassen wir das Gebet, die Meditation sein. Wenn wir jedoch beten, wird jedes Problem gemildert.

Die 9. Hymne spricht vom Fortschritt über die Höhen und Tiefen hinaus. Wenn wir mit dem Wort arbeiten, kann nichts diesen Fortschritt behindern. Wer sich darin übt, geht selbst aus der schlimmsten Krise siegreich hervor. Gebet ist die Verehrung des Wortes. Die Hymnen entwickeln auf vielerlei Weise unseren Geschmack am Wort.

Die 9. Hymne gibt zu verstehen, dass wir von allem, was um uns geschieht, unberührt bleiben werden, sogar von der Verantwortungslosigkeit oder Bosheit anderer. In der *Bhagavad Gîtâ* heißt es an einer Stelle: „Wer Mir folgt, wird nicht zugrunde gehen.“ Es ist das Wort, das durch die Gestalt von Lord *Krishna* spricht.

Zusammenfassung

Mit dieser Hymne haben wir in unserem Verstehen des Wortes drei weitere Schritte gemacht:

1. Es befähigt uns, die Bosheit zu überwinden und Freundlichkeit zu schaffen.
2. Es befreit uns von Unverantwortlichkeit und gibt uns einen Platz im *Dharma*, im Gesetz.
3. Es ermöglicht einen stetigen, regelmäßigen Fortschritt über die Höhen und Tiefen des Lebens hinaus.

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

10

उत नः प्रिया प्रियासु
सप्त स्वसासु जुष्टा
सरस्वती स्तोभ्याभूत् ॥



Saraswathî Sûktam

10. Hymne

*Uthanah Priyâ Priyâsu
Saptha Swasâsu Jushtâ
Saraswathî Stobhya Bhûth*

Mögen wir das Leben
auf allen sieben Ebenen
durch das Wort
liebevoll und lebendig zum Ausdruck bringen.
Möge das Wort erfüllen
und erfüllt werden.

Die 33 *Devâs*

Diese Hymne ist ein Schlüssel, um die Seligkeit der Äußerung zu erleben. Solche Gesänge erfüllen uns auf verschiedene Weise. Das Wort oder die Gottheit des Wortes ist die Grundlage, durch die sich alle *Devâs* manifestieren: die *Devâs* der Strahlung, der Schwingung und der Materialisierung, die *Devâs* zur Rechten und zur Linken, die *Mitra* und *Varuna* genannt werden. Im wesentlichen gibt es 33 *Devâs*.

Das Wort wird männlich-weiblich. Nachdem es aus dem Ursprung hervorgekommen ist, nimmt es im Verhältnis zu dem das DAS, das jenseits aller Erklärungen ist, eine weibliche Form an. Doch in der Beziehung zu allen folgenden Erscheinungsformen bildet es die Grundlage und ist daher maskulin.

Abwechselnd nimmt das Wort den maskulinen und femininen Status an. Eine Ebene ist maskulin in Bezug auf ihre nachfolgende Ebene und feminin für ihre vorausgehende Ebene. Die empfangende Ebene ist feminin, die verteilende Ebene ist maskulin, und der neutrale Status ist androgyn. Jede Ebene erfährt diese Zugehörigkeit.

Der positive Klang ist der Aspekt des Zuhörens, der negative Klang ist der Aspekt des Sprechens. Sie bilden den Inhalt und die Form. Beide werden auch *Mitra* und *Varuna* genannt. *Varuna* ist das Maß, *Mitra* ist das Gemessene. Es gibt 12 *Devâs* der Strahlung, 11 *Devâs* der Schwingung, 8 *Devâs* der Materialisierung. Insgesamt haben wir hauptsächlich 33 *Devâs*:

- 2 *Aṣwins* – *Mitra* und *Varuna*
- 12 *Âdityas* – *Devâs* der Strahlung
- 11 *Rudras* – *Devâs* der Schwingung
- 8 *Vasus* – *Devâs* der Materialisierung
- 33 *Devâs*

Wer das Wort erkennt, wird als 'Meister des 33. Grades' bezeichnet. Die *Devâs* achten und ehren das Wort, weil sie aus ihm hervorgekommen sind. Sie erfüllen die Arbeit des Wortes. 33 *Devâs* + das Wort = 34. Das Wort + der Ursprung, aus dem es gekommen ist = 35. Trotzdem wird es nicht 35, sondern 34+ genannt.

Die Geheimnisse des 'Rades von Ezechiel' sind in der Zahl 34 + enthalten. In der Bibel finden wir das großartige Konzept vom 'Rad des Ezechiel'. Seine Zahl ist größer als 34 und kleiner als 35.

Die 33 *Devâs* sollten als Kinder des Wortes erkannt werden. Daher ist das Wort für die *Devâs* von höchster Bedeutung, und dem Wort sind die *Devâs* besonders lieb und teuer. Sie erbauen das sichtbare und unsichtbare Universum. Für das Göttliche ist das Wort das Liebste und Teuerste. Wenn wir unsere Gebete an das Wort richten, freuen sich die *Devâs* der 7 Ebenen ganz besonders darüber. Sie freuen sich so sehr, dass sie uns segnen.

Das Wort manifestiert sich durch die *Devâs* der 7 Ebenen als 7 Klänge und als 7 musikalische Töne. Wenn wir die 7 musikalischen Töne verehren, sind wir in die 7 Ebenen in uns versunken und erleben Glückseligkeit. Werden alle 7 Saiten des Instruments vollständig genutzt, versetzt uns die dadurch hervorgebrachte Musik in ekstatische Zustände. In der Musik gibt es 7 Tonleitern, und wir haben in unserem Körper vom *Sahasrâra*, dem Kopfzentrum, bis zum *Mûlâdhâra*, dem Basiszentrum, 7 Zentren. Wir können die Töne so anstimmen, dass die niederen und höheren Zentren im *Visuddhi*, dem Kehlzentrum, miteinander verschmelzen. Wann immer wir das Wort anstimmen und durch Hymnen, Gesänge, *Mantren* oder

Bhajans verehren, stellt das Wort eine Einheit her und drückt sich durch das Kehlzentrum aus. Dann bringt sich die Seele zum Ausdruck.

Der Fluss *Saraswathî*

Saraswathî ist das ozeanische Bewusstsein in unserem *Sahasrâra*. Es entspricht dem *Brahmâ Manas Sarovar* im *Himâlaya*, der am höchsten Punkt unseres Planeten liegt und auch den höchsten Punkt unseres Körpers darstellt. Unsere Gehirnzellen werden mit der Energie von *Saraswathî* gefüllt, die durch die Wirbelsäule hinab bis ins Basiszentrum fließt. Auf diese Weise erfüllt und durchströmt *Saraswathî* alle 7 Ebenen.

Genauso floss der Fluss *Saraswathî* vom *Brahmâ Manas Sarovar* in den heutigen Staat Gujarat und mündete anschließend ins Meer. Vor 5000 Jahren versank ein großer Teil von Gujarat im Meer. An der Ufern dieses Flusses *Saraswathî* gab es eine blühende und großartige Zivilisation des Wissens. Diese Hymne entstand am Ufer jenes heiligen Flusses, der genauso populär war wie der Ganges, und seine Zivilisation ebenso populär.

Man sagt, dass der Fluss *Saraswathî* heute unterirdisch durch das Kaschmir-Tal, den Punjab, Rajasthan und Gujarat fließt. In Zukunft wird der verborgene Fluss wieder ans Tageslicht kommen. So ist es geweissagt.

Das siebensaitige Musikinstrument

Wenn wir singen oder sprechen, richten sich die drei niederen und die drei höheren Zentren auf *Viśuddhi*, das Kehlzentrum, als Dreh- und Angelpunkt aus.

Die höheren drei Zentren sind

- *Anâhata*, das Herzzentrum,
- *Âjnâ*, das Brauenzentrum, und
- *Sahasrâra*, das Kopfzentrum.

Die niederen drei Zentren sind

- *Manipûraka*, der Solarplexus,
- *Swâdhistâna*, das Sakralzentrum, und
- *Mûlâdhâra*, das Basiszentrum.

Viśuddhi, das Kehlzentrum, ist der Dreh- und Angelpunkt.

Die drei niederen Zentren haben mit dem Körper und die drei höheren Zentren haben mit der Seele zu tun. Wenn wir das Wort äußern, sollten wir dies bewusst tun, so dass alle sechs Zentren im siebten, dem Kehlzentrum, miteinander verschmelzen können. Das ist mit der 'Äußerung auf allen sieben Ebenen' gemeint.

Ein Musikinstrument, das alle sieben Tonleitern hervorbringt, erhebt die Zuhörer durch die Schönheit der Musik. Der menschliche Körper ähnelt einem solchen Musikinstrument. Tatsächlich entstanden Musikinstrumente als Ebenbilder des menschlichen Instruments. Wenn wir Hymnen singen, um das Wort zu verehren, stellen wir im Kehlzentrum bewusst eine Verbindung zwischen dem Höheren und dem Niederen her. Der physische Körper, der Körper der Sinne und der Mentalkörper werden durch Gesang ausgerichtet.

Das Wort, das im *Sahasrâra* wohnt, hat seinen Lichtaspekt im *Âjnâ*-Zentrum und seinen Klangaspekt, den *Anâhata*-Klang, im *Anâhata*-Zentrum. Diese drei Zentren müssen auf die Äußerung im Kehlzentrum eingestimmt werden. Daran finden alle *Devâs* der 7 Ebenen Gefallen. Auch das Wort ist erfreut und steigt noch einmal herab.

Wir sind ein vollkommenes Musikinstrument mit 7 Tonleitern. In uns befindet sich der Musiker und auch der Zuhörer. Wenn wir ganz in die Musik vertieft sind, schließen sich unsere Augen, da die Energie im Hören zusammenfließt. Hören wir noch konzentrierter zu, verschwindet der Musiker, und es existiert nur noch die Musik. In einem dritten Schritt vergessen wir, dass wir Musik hören und fangen an, in der Musik zu leben. Sänger und Zuhörer sind in den musikalischen Gesang absorbiert.

Die Seligkeit der Verehrung

Der Zuhörer in uns entspricht unseren höheren Zentren. Der Sänger in uns kommt aus den niederen Zentren hervor. Wir drücken uns durch den Körper aus und vereinen die höheren und niederen Zentren im Kehlzentrum. Infolgedessen erleben wir die Seligkeit der Verehrung. Der Begriff *Stobhya* im Sanskrit bedeutet 'Verehrung', doch in einem tieferen Sinn bedeutet er 'zu etwas gehören', nämlich zu dem Musikinstrument, das wir sind.

Zu diesem Zweck entstanden viele Gebete für die tägliche Verehrung. Wenn wir eine halbe bis eine Stunde konzentriert singen, fließt Energie von den höheren in die niederen Zentren und reinigt das Denkvermögen, den emotionalen und physischen Körper. Dadurch wird ein Instrument geschaffen, das vom Licht benutzt werden kann. Auf diese Weise wird die ganze Persönlichkeit auf höhere Arbeit eingestimmt. Die Gesänge verwurzeln sich so tief im Herzen, dass wir uns auf die Gebete freuen. Wir singen nicht mehr mechanisch, sondern wir singen, um zu verschmelzen.

Wenn sich der Mentalkörper, der Sinnenkörper und der physische Körper durch bewusstes Singen und Zuhören ausrichten, wird in der Kehle ein Spannungspunkt erschaffen, der danach verlangt, das Licht, den Klang und die Seligkeit der Existenz zu manifestieren.

In Selbstvergessenheit zu beten ist eine Möglichkeit der Meditation. Das Erleben der Seligkeit stärkt unser Verlangen zu singen. Darüber sind die *Devās* in uns so erfreut, dass sie zu sofortiger Zusammenarbeit bereit sind.

Ungeachtet der Qualität der Sprache hat das Wort die Fähigkeit, jenen, die sprechen, Freude zu

vermitteln. Die Leute sind in ihre eigenen Worte verliebt, auch wenn diese von den Zuhörern nicht so sehr gemocht werden. In diese Kategorie gehören viele. Sie lieben das, was sie selbst sagen, und reden und reden. Solche Leute nehmen wenig Rücksicht auf andere. Doch das Gesprochene sollte auch für andere angenehm sein, nicht nur für den Sprecher. Das bedeutet nicht, dass wir nur sprechen sollten, um anderen zu gefallen. Wer spricht, weil er selbst Gefallen daran findet oder anderen gefallen möchte, benutzt die Sprache auf der Persönlichkeitsebene. Solche Worte unterscheiden sich vom Sprechen der Wahrheit. Wird die Wahrheit gesprochen, dann ist das für den Sprecher und den Zuhörer angenehm. Nur wer die Wahrheit erlebt, kann die Wahrheit sprechen. Wenn ein solcher Mensch spricht, ist es wohltuend für alle.

Gebildete, zivilisierte Menschen reden nur freundlich, aber sie sprechen nicht die Wahrheit. Spricht jemand fortwährend Angenehmes, aber nicht die Wahrheit, dann zerstört er sein Instrument. Das ist gefährlich, denn es bewirkt eine ständige Verzerrung des Energiesystems.

Die 7 Stadien des Wortes werden als die 7 Schwestern, als die 7 musikalischen Töne betrach-

tet. Wenn die 7 Schwestern zufrieden sind, werden auch die 7 Gewebe des Körpers von neuem wirkungsvoll aufgebaut, und das bedeutet eine Umwandlung des Körpers. Alle *yogischen* und spirituellen Übungen dienen der Umwandlung des Körpers. Diese soll wiederum der Seele zu einem angenehmen Aufenthalt im Körper verhelfen. Musikalische Äußerungen vollbringen die Umwandlung. Daher gelten sie als wunderbarer und lebendiger Befreiungsweg.

Im ersten Teil dieses *Sûktams* sagt die Hymne:
„Mögen wir das Leben auf allen sieben Ebenen
durch das Wort liebevoll und lebendig
zum Ausdruck bringen.“

Parallel zur Hierarchie des *Yoga* gibt es eine musikalische Hierarchie. Indem wir mit dem Wort durch die Musik verschmelzen, wird unser Ausdruck metrisch und poetisch, und wir übermitteln mit einfachen Worten das tiefgründige Licht der Weisheit. Daher waren die Schriften der alten Zeit stets als Poesie verfasst. Die *Veden*, die *Upanishaden*, das *Mahâbhârata*, das *Bhâgavatha*, die *Bhagavad Gîtâ* und das *Râmâyana* wurden von den Sehern als Poesie mit einem besonderen Metrum verfasst.

Diese Schriften entfalten ungeheure Weisheit und das entsprechende Licht. In einem poetischen Text kann viel mehr Wissen vermittelt werden als in einem Prosa-Text. Die Kraft und die Macht der Sprache ist in der Poesie wesentlich größer als in der Prosa. Poesie ist die Qualität der Seele, Prosa ist die Qualität des Denkens, des Intellekts. Da die Menschheit immer stärker zum Intellekt neigt, verschwindet die Poesie. Ein einfacher poetischer Ausdruck wird durch umfangreiche intellektuelle Interpretationen erklärt. Intellektuelle Ausdrucksformen enthalten viele leere Hülsen und wenig Inhalt.

Sanftes, tiefes und gleichmäßiges Anstimmen des heiligen Wortes *OM* bewirkt eine ähnliche Verschmelzung der 7 Zentren. Das Wort erfüllt und ist erfüllt. Dies ist eine uralte Übung. Jünger stimmen das *OM* 7 Mal bewusst an und stellen dabei eine Verbindung zu den 7 Zentren her. Danach singen sie weiter und hören zu, während sie vom *Sahasrâra* zum *Mûlâdhâra* und vom *Mûlâdhâra* zum *Sahasrâra* reisen. Dies verursacht die Verschmelzung der Ebenen, so dass das Wort ungehindert von oben nach unten und von unten nach oben gelangen kann. Seit undenklichen Zeiten folgten Tausende von Jüngern diesem Weg

des heiligen Wortes und fanden für ihr Leben die Erfüllung.

Eine ähnliche Absicht verfolgte die Magie der Flötenmusik von Lord *Krishna*: das Verschmelzen durch Klang. Tiere, Vögel und Menschen verschmolzen mit ihr gleichermaßen. Es war die wunderbarste und lebendigste Ausdrucksform des Wortes, die im gleichen Maße auch Kinder und Unwissende einweihete. Von gleicher Art war das Werk Apollos mit seiner siebensaitigen Lyra. *Nârada*, der großartige Meister, der zwölf Hierarchien leitet, folgt ebenfalls dem Wort durch Musik.

Dies ist der Weg zu *Saraswathî*, der Gottheit des Wortes. Wenn die Gottheit von Freude erfüllt ist, werden auch wir von Freude erfüllt. Wenn wir in der oben dargelegten Art singen oder sprechen wir, kommt ein Gefühl der Zufriedenheit auf, nicht nur im Singenden bzw. Sprechenden, sondern auch im Zuhörer. Solches Sprechen gilt als erfülltes Sprechen. Zuhörer und Sprecher werden emporgehoben. Wer sich durch Gebete gerüstet und bereit gemacht hat, wird emporgehoben, wenn er spricht, und er erhebt auch jene, die zuhören. Von solcher Art ist die Erfüllung des Wortes. Daher heißt es in der Hymne: „Möge *Saraswathî*, die

dem Göttlichen das Liebste und Teuerste ist, das Ziel unserer Gebete auf allen sieben Ebenen sein. Mögen *Saraswathî* und auch wir erfreut und zufrieden sein.“

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

11

उतस्यानः सरस्वती घोरा हिरण्य वर्तनिः।
वृत्रध्नी वष्टि सुष्टुतिम ॥



Saraswathî Sûktam

11. Hymne

*Âpaprushî Pârthivâni
Uru Rajo Anthariksham
Saraswathî Nidaspâthu*

Möge das fließende Wort
den Sprechenden
vor Kritik und Verleumdung bewahren
und den ganzen Raum ringsum erfüllen.

Im Inneren sehen

Dies ist die einfachste Darstellung eines tiefgründigen Konzepts. In diesem Zusammenhang wird ein ganz spezielles Wort für Erfüllung gebraucht: *Apa-prushi*. Normalerweise wird bei Erfüllung etwas mit einer Sache angefüllt. Das Schöne an dem Wort ist, dass es erfüllt, ohne zu füllen. Ohne dass wir etwas zu uns genommen haben, sind wir erfüllt.

Wenn ein Eingeweihter mit dem Wort beschäftigt ist, kann er nicht einmal Wasser trinken, geschweige denn essen. Er ist so erfüllt, dass er nicht einmal sprechen kann. Nichts kann in ihn eindringen, nicht einmal die Worte der Menschen, die ihn umringen. Die Geschichte von Jesus, der 40 Tage nicht aß, hängt mit *Upavasa*, einer solchen Erfüllung, zusammen.

Upavasa bedeutet 'in der Nähe sitzen'. Der Eingeweihte saß ganz in der Nähe des Wortes. Das Wort erfüllte ihn und ließ nicht zu, dass etwas anderes in ihn hineingelange. Augen, Ohren, Zunge, Nase und Haut weisen alles zurück, da sie bereits durch DAS, das Wort, erfüllt sind. Die Haut widersetzt sich allen Temperaturschwankungen, und der Mensch kann auch keinen Ge-

ruch wahrnehmen. Er sieht nichts als Licht. Keinen Klang, nur die Stimme der Stille hört er. Er schmeckt nichts außer dem Geschmack des Wortes. Ein Eingeweihter füllt sich mit dem Wort, bevor er Handlungen des guten Willens beginnt.

Heutzutage sind die Leute eifrig darum bemüht, in der Gesellschaft Handlungen des guten Willens zu tun, doch solche Taten lassen sich nicht mit einer schwächlichen Ausrüstung ausführen. Die Denk-, Sinnes- und Körperausrüstung muss mit dem Wort aufgeladen werden. Dann geschehen die Taten. Heute finden wir zahlreiche Gruppen guten Willens, die sich abmühen, um effektiv zu sein. Der Grund für dieses Abmühen liegt in der unzureichenden Aufmerksamkeit gegenüber dem Wort und dem Sprechen. Die Leute möchten zu gern über Weisheit sprechen, aber sie können es nicht, weil sie die Weisheit nicht leben. Wenn die Weisheit in uns lebt, kann sie zum Ausdruck gebracht werden.

- Der erste Schritt besteht darin, dass wir entsprechend der Weisheitslehre leben.
- Im zweiten Schritt ist die Weisheit bereit, mit uns zu leben.
- Beim dritten Schritt bringt sich die Weisheit durch uns zum Ausdruck.

Wir müssen mit dem Wort arbeiten, bis wir unser Wesen mit dem Wort füllen. Das Wort sollte sich selbst voll füllen. Da es der Qualität des Wortes entspricht zu fließen, fließt es über, nachdem es uns gefüllt hat. Dieses Überfließen erreicht die Menschen in unserer Nähe in Form von Taten guten Willens. Das ist die Methode. Wenn wir Bücher lesen und mit Hilfe des Intellekts Vorträge halten, dann ist das so, als würden wir Stroh dreschen. Heute gibt es viel technisches Strohdreschen. Manchmal ist es so technisch, dass die Zuhörer weglaufen.

Zuerst müssen wir die Ausrüstung vorbereiten und sie als nächstes auf die Seele ausrichten. Die Seele wird erfüllt. Dann fließt die Energie der Seele durch die Ausrüstung. So haben es Lord *Râma*, Lord *Krishna*, *Buddha*, Mose und Jesus gemacht. Gruppen guten Willens können keine Ausnahme bilden.

Apaprushi meint Erfüllung, die von innen und nicht von außen kommt. Jede Intelligenz existiert in uns. Erkennt das. Lauft nicht voller Verlangen irgendwelchen Dingen in der Objektivität hinterher. Dies tun Menschen, die mit *Rajas*, Überaktivität, aufgeladen sind. Aggression in jeglicher Form

ist *Rajas*. Es führt zu Ruhelosigkeit, heftiger Abneigung, Stolz, verschwommenen Visionen usw.

In der Hymne heißt es:

„Auf allen drei Ebenen gibt es Erfüllung.“

Sie begegnet uns auf den Ebenen des Bewusstseins, der Kraft und der Materie. Ewig fließt das Wort vom Makro-Kosmos zum Mikro-Kosmos. Es ist ein fortwährender, ewiger Wasserfall des Wortes, der alles erfüllt, was ist.

Wie stellen wir uns darauf ein, und wie werden wir erfüllt? Indem wir nach innen schauen. Sobald der Mensch lernt, mehr nach innen als nach außen zu blicken, wird auch er vom Wort erfüllt. Folglich kann es im Inneren keine Leere geben. Alles, was wir brauchen, finden wir im Inneren. Wir brauchen nichts von außen.

Somit spricht die 11. Hymne von Erfüllung durch Innenschau. Sie schlägt uns vor, nach innen zu blicken, damit wir erfüllt werden. Das ewig fließende Wort erfüllt von innen her. Auf allen Existenzebenen schenkt es uns Erfüllung.

Im Sanskrit enthüllt ein Wort verschiedene Bedeutungen, je nachdem, welches Gewahrsein wir haben. Der hier benutzte Begriff lautet *Anthar-*

iksham: 'das, was sich zwischen dem Ursprung und der Materie befindet'. Zwischen zwei Gegenständen haben wir den unsichtbaren Raum. Das Sehen findet von Gegenstand zu Gegenstand statt. Wir sehen, wenn etwas unsere Sicht behindert. Ist kein Hindernis vorhanden, gibt es für das bloße Auge nichts zu sehen. Der Abstand zwischen zwei Gegenständen wird im Sanskrit *Anthariksham*, Raum, genannt.

Wenn wir dasselbe Wort in zwei Teile auseinanderziehen, erhalten wir *Anthar Ikshanam*: 'im Inneren sehen'. Der Raum zwischen zwei Gegenständen existiert auch in uns. Stellen wir eine Verbindung mit ihm her, dann werden wir die unsichtbaren Wesen zwischen zwei physischen Gegenständen sehen können.

Auf diese Weise sehen die Seher das scheinbare Nichts, das in Wirklichkeit alles ist. Sie tun es mit solcher Genauigkeit, dass nicht einmal der physische Gegenstand in Erscheinung tritt. Das ist ein sehr hoher Gewährseinszustand. Wir sehen einen Baum. Ein Seher sieht nicht den Baum, sondern er sieht durch ihn hindurch und nimmt allein den Raum wahr.

Was normal erscheint, verändert sich entsprechend unserem Gewährsein. So zeigen die Meis-

ter, dass man durch Wände und durch den Raum gehen kann usw. Erfüllung kommt, wenn wir nach innen schauen und dadurch den inneren und äußeren Raum erleben. Wer den Raum wahrnimmt, steht über Verleumdung und Kritik. Er gibt sich nicht für Verleumdung und Kritik her und ist ihnen daher auch nicht ausgesetzt.

Was finden wir, wenn wir nach innen schauen? Wenn wir unsere Augen schließen, bleibt unsere Aufmerksamkeit im allgemeinen auf das Äußere gerichtet, und wir sehen im Inneren nichts. Trotzdem ist das erste, was wir entdecken, sobald wir nach innen schauen, die Tätigkeit der Luft in uns: Sie kommt herein und geht wieder hinaus. Was treibt die Luft nach innen und nach außen? Der Raum im Inneren stößt sie hinaus, und der Raum außen stößt sie hinein. Wenn sich der innere und äußere Raum treffen, wird die Luft weder nach innen noch nach außen gestoßen. Beginnen wir *Anthariksham*, den Raum, zu sehen, begegnet der äußere Raum dem inneren Raum, und dann erlangen wir *Anthar Ikshanam*, Innenschau. Mit ihr erreichen wir die Vision. Haben wir die Vision erlangt, werden uns auch Vergangenheit und Zukunft enthüllt. Auf diese Weise wird der Mensch

erfüllt. Seine äußeren Zwiespalte sind vorüber, und Liebe als 'das Wort' breitet sich aus. Dies erfordert weitere Ausführungen, doch wir belassen es dabei.

Die kosmische Person

Das Wort tritt in uns ein und bleibt als pulsierender Raum. Der Begriff Person ist von dem Sanskritwort *Purusha* abgeleitet. *Purusha* bedeutet: 'Der Eine, der in die Stadt eingetreten ist'. Er ist in die Stadt mit neun Toren eingetreten. Jetzt wohnt er in ihr und widersetzt sich dem atmosphärischen Druck, um die Stadt unversehrt zu erhalten. Würde er sich nicht widersetzen, könnte der atmosphärische Druck die Stadt des menschlichen Körpers zusammendrücken. Die kosmische Person, die außen ist, befindet sich auch im Inneren. Sie lässt nicht zu, dass das Äußere das Innere beherrscht. Obwohl unser physischer Wohnort sehr klein erscheint, ist der Bewohner im Inneren nicht geringer als der äußere Bewohner. Ihrem Wesen nach sind beide gleich. In ihrer Dimension sind sie verschieden.

Der Sohn ist nicht geringer als der Vater. Ihrem Wesen nach sind sie eins. In ihrem Status sind sie verschieden, aber nicht in ihrer Essenz. Untersuchen wir ein Stück Eis und Wasser, dann finden wir die Erklärung. In seiner Essenz unterscheidet sich das Eis nicht vom Wasser, doch es hat einen anderen Zustand. Das Wasser wird zu Eis, ohne dass eine andere Essenz, ein anderer Inhalt dazu kommt. Genauso sind auch der Raum im Inneren und der Raum außen essentiell gleich. Wenn wir ein Haus bauen, ist immer noch derselbe Raum da, aber wir sagen: „Im Haus“, „außerhalb des Hauses“, usw. Wir sagen auch: „Dies ist das Schlafzimmer, das ist das Bad, das ist die Küche“, obwohl es eigentlich der Raum innerhalb des Hauses ist, derselbe Raum in vielen Zimmern für zahlreiche weltliche Zwecke.

Die Person, die als wir alle erscheint, kann der kosmischen Person, die uns umgibt, begegnen. Tatsächlich ist die kosmische Person außen die Person im Inneren. Wenn wir nach innen schauen, stellen wir den Kontakt zur Person im Inneren her und öffnen gleichzeitig die Türen, um der kosmischen Person außen zu begegnen. Die innere Person spiegelt sich in der Objektivität wider.

Diese Widerspiegelung der inneren Person entwickelt das Phantom jener Person, die wir Persönlichkeit nennen. Die Persönlichkeit ist der Schatten der inneren Person. Im Lauf der Zeit erhält das Phantom Stärke von der inneren Person und versucht sie herunterzuziehen. Das Phantom wird als niederes Selbst bezeichnet, die innere Person als höheres Selbst und die äußere kosmische Person als Über-Selbst. Daher muss der Mensch in der Persönlichkeit nach innen blicken, damit er sein höheres Gegenstück sehen kann. Das höhere Gegenstück ist das Original, die Persönlichkeit nur sein Abbild. Das Abbild sollte im Original aufgehen, und dabei hilft uns die Innenschau. Die Kontemplation über *Purusha*, die innere Person, löst das Persönlichkeitsphantom langsam auf. Haben wir die Person im Inneren einmal erblickt, bahnt sie uns den Weg, so dass wir die kosmische Person außen sehen können. Der Grund dafür ist, dass die Person im Inneren und die kosmische Person außen eigentlich gleich sind. Dies alles bewirkt die Innenschau, durch die wir die Identität der kosmischen Person erreichen.

Es war einmal ein Sohn und ein Vater. Der Sohn erkannte in seinem Inneren die Person. Da-

her konnte er auch die kosmische Person sehen. Infolgedessen konnten die fünf Elemente ihn nicht zerstören. Er erlangte einen Status, in dem er von Materie, Wasser, Feuer, Luft und Äther nicht durchdrungen werden konnte. Sein Vater bemühte sich, einen ähnlichen Status zu erreichen. Er suchte nach der kosmischen Person im Äußeren, konnte sie jedoch nicht finden. So fragte er den Sohn: „Wo ist *Purusha*?“ Der Sohn antwortete: „Er ist in dir, und er umgibt dich. Begegne dem EINEN in dir. Dann kannst du den EINEN außen treffen.“

Der Vater suchte nach der kosmischen Person und verharrte dabei in seiner Persönlichkeit. Solange wir in unserer Persönlichkeit bleiben, ist jedes Suchen nach Gott vergeblich. Wir müssen einen notwendigen Schritt tun: die Persönlichkeit mit der Seele im Inneren, die wir sind, vereinen. Der Schatten sollte verschwinden, und wir sollten das Original im Inneren zurückgewinnen. Als Seele können wir die Überseele erfassen, als Persönlichkeit ist uns das nicht möglich.

Diese Geschichte wird im Monat Löwe gelesen, und sie enthält eine mächtige Botschaft. Der Löwe teilt uns mit: „Tritt in die Höhle deines Herzens ein. ICH wohne in der Höhle. Begegne MIR in der Höhle

und gewinne deine löwengleiche Ursprünglichkeit wieder. Dann kannst du hindurchsehen.“

Immer wieder geben uns die Weisheitsbücher den Hinweis, dass wir uns nach innen wenden sollten. In dieser Hymne wird mit dem Begriff *Anthariksham* geheimnisvoll auf diesen Vorgang hingewiesen. Ein Sanskrit-Gelehrter wird dieses Wort vielleicht so verstehen: 'in den Raum schauen, der uns umgibt'. Doch wenn wir den Segen des verborgenen Wissens erhalten, finden wir den Schlüssel, nämlich *Anthar Ikshanam*. Wenn wir ins Innere schauen, werden wir erfüllt. Sind wir erfüllt, dann verbinden wir uns mit der kosmischen Person. Dieser erfüllende Vorgang wird von dem Wort als Vermittler durchgeführt. Dann sind Inneres und Äußeres miteinander verbunden. Solche Menschen geben sich weder Kritik noch Verleumdung hin. Erfüllten Menschen sind Kritik und Verleumdung fremd. Daher werden sie auch nicht kritisiert oder verleumdet. Das Wort erhebt sie in die Bereiche der Schönheit.

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

12

त्रिषधस्था सप्त धातुः
पंच जाता वर्धयंती
वाजे वाजे हव्याभूत् ॥



Saraswathî Sûktam

12. Hymne

*Trishadhasthâ Saptha Dhathuhu
Pancha Jâthâ Vardhayanthî
Vâje Vâje Havyâ Bhûth*

Möge das Wort, das
in drei Häusern wohnt,
sich in sieben Arten manifestiert
und die fünf Rassen erbaut,
uns bei jeder Äußerung
erfüllen und halten.

Die drei Häuser des Wortes

Man sagt, dass das Wort dreifach verankert ist: *Trishadhasthâ*. *Tri* ist das Sanskritwort für 'Drei', *Sthâ* ist die Wurzel im Sanskrit, die dem lateinischen 'Sta' gleicht, in Wörtern wie stabil, Stag, Staat, Status, stagnieren, Stahl, Stand usw.

An drei Orten hat das Wort einen festen Stand. Man nennt sie die drei Häuser des Wortes. Seinen ersten Wohn- oder Aufenthaltsort hat es im Großhirn, im *Sahasrâra*. Das zweite Haus ist das Herzzentrum *Anâhata*, und das dritte Haus ist das Basiszentrum *Mûlâdhâra*. An diese drei Orte ist das Wort gebunden.

In den *Veden* finden wir eine weitere wunderbare Hymne mit ähnlicher Ausdrucksweise: „Der Bulle des Wortes ist dreimal angebunden. Er brüllt.“ *Tri-dhâbaddho* bedeutet 'dreimal angebunden', *Rishabho* ist der Bulle, und *Roraviti* bezeichnet sein Gebrüll. Das Wort wird als brüllender Bulle bezeichnet. Der Bulle oder das Wort hat sich an drei Orten niedergelassen: im *Sahasrâra*, im *Anâhata* und im *Mûlâdhâra*.

Das Wort im *Mûlâdhâra* reguliert, ernährt und regiert den Körper. Im *Sahasrâra* gibt es uns die Gegenwart des Herrn, des *Purusha*, der kosmi-

schen Person in uns. Während der Herr in uns sich im *Sahasrâra* befindet, ist der Ort des Menschen im Herzzentrum *Anâhata*. Von diesen drei Orten aus, die die drei Häuser des Wortes genannt werden, wirkt das Wort im menschlichen Körper.

Das Wort im Herzzentrum *Anâhata* ist vom Wort im *Mûlâdhâra* und im *Sahasrâra* gleich weit entfernt. Genauso hat der Mensch die gleiche Entfernung zu Geist und Materie. Das Wort im *Sahasrâra* steigt nicht weiter hinab als bis zum Herzen. Das Wort im *Mûlâdhâra* kann nicht höher hinaufsteigen als bis zum Herzen. Auf diese Weise wird der einzelne Mensch zum Kind von Geist und Materie, zum Sohn der Jungfrau und zum Gottessohn.

Der Mensch sollte im Herzen wohnen. Es ist der Sitz des Menschen, und von hier aus sollte er sein Leben wie ein König regieren. Unter der Voraussetzung, dass wir eine Verbindung zum Wort im *Sahasrâra* hergestellt, uns vom *Mûlâdhâra* hochgearbeitet haben und im *Anâhata* wohnen, können wir unser Leben wie Könige oder Meister unseres Lebens führen. Das Wort im *Mûlâdhâra* nährt und erhält die Form. Das Wort im Herzen, im *Anâhata*,

nährt die Seele. Das Wort im *Sahasrâra* führt uns, so dass wir den Plan erfüllen können.

Woher wissen wir, ob wir im Herzen oder darunter wohnen? Wenn wir stets die Bedürfnisse der anderen Menschen spüren und in der Reaktion darauf unsere eigenen Bedürfnisse vergessen, dann – so sagt man – denken und handeln wir vom Herzen aus.

Wenn wir die Bedürfnisse anderer wahrnehmen und auf sie reagieren, werden wir zum Dienen geführt. Dienst führt uns zu Kompetenz, und Kompetenz ermöglicht weiteren Dienst. Solches Dienen hat Opfer zur Folge. Opfer führt uns zum Erkennen der Liebe, der zusammenhaltenden Kraft der Natur, die die Seele nährt. Sie nährt mehr die Seele als den Körper. Auf diese Weise festigen wir uns im *Anâhata*, dem Herzzentrum.

Wenn wir wissen, was wir brauchen und was andere für uns tun sollten, befinden wir uns nicht im *Anâhata*, sondern im *Manipûraka*, im Solarplexus. Wer weiß, was er braucht, lebt im Nabelzentrum. Dann hat er sich in einem Zentrum niedergelassen, das niedriger ist als jenes, das ihm vom Göttlichen zugedacht ist.

Selbstbezogene Ausrichtung brütet endlose Wünsche aus. Wünsche führen uns auf unanstän-

dige Wege, denn das Verlangen kennt keinen Anstand und bindet uns an die Materie. Somit fallen wir vom Solarplexus ins Sakralzentrum und von dort ins Basiszentrum. In diesem Zustand befindet sich der niedere, weltliche Tier-Mensch. Er ist nicht länger der König oder Meister seines Lebens, sondern wird zum Sklaven seines Lebens: Fortwährend dient er seinem Körper.

Ziel und Zweck seines Lebens verschwinden, der Plan verschwindet. Folglich arbeitet der Mensch für das Schicksal und nicht für den Plan. Die Menschen werden vom Schicksal regiert. Dies ist der geminderte menschliche Status, der durch Unwissenheit entsteht. Der Mensch ist nur noch Körperbewusstsein. Er vergisst, dass er die Seele ist, die in einem Träger wohnt, den wir Körper nennen. So wird der Mensch ein Phantom seines wahren Selbst.

Wir wollen noch einmal zusammenfassen:

- Der Sitz des Wortes im Basiszentrum gehört zum Körper.
- Der Sitz des Wortes im Herzzentrum gehört zum Menschen.
- Der Sitz des Wortes im *Sahasrâra* gehört zum kosmischen Menschen.

Dies ist der dreifältige Status des Menschen.

Von diesen drei Punkten aus arbeitet das Wort:

- Für die körperlichen Bedürfnisse sorgt das Wort im dritten Haus.
- Die Absicht der Seele wird durch das Wort im zweiten Haus enthüllt.
- Schönheit und Herrlichkeit des Herrn und seiner Schöpfung werden durch das Wort im ersten Haus offenbart. Dort wird auch der Arbeitsplan erkannt.

Meister, Seher, Wissende erleben das erste Haus, wohnen im zweiten Haus und beherrschen das dritte Haus.

Bewusstes Atmen

Bewusstes Atmen hilft uns, die kosmische Person vom *Sahasrâra* in die Kammer unseres Herzens, ins *Anâhata*, zu bitten und auch das Körperbewusstsein aus dem Basiszentrum in die Kammer des Herzens einzuladen. Wir atmen durch die Nasenlöcher ein, gehen hinauf zu den Brauen, wo wir die Energie des Großhirns berühren, und reisen durch die Luftröhre

hinab zum Herzen. Dabei müssen wir uns vorstellen, wie wir den 'Gott im Menschen' ins Herz einladen. Beim Ausatmen laden wir das Wort im Basiszentrum ins Herz ein. Dies ist eine Methode des bewussten Atmens. Durch diese Visualisation begegnen die Drei in Einem einander im Herzen. Bedenkt, dass jedes Einatmen ein Mittel ist, um den himmlischen Menschen zu uns zu bringen. Genauso ermöglicht uns jedes Ausatmen, uns aus dem Phantom unseres Seins in unseren ursprünglichen Zustand hinaufzuziehen.

Das ähnelt dem Hinaufpumpen des Öls, um das Feuer des Glühstrumpfs zu entzünden. Wenn wir pumpen, erstrahlt das Feuer. Die Flamme steigt nach oben, je mehr wir pumpen. So etwas geschieht auch, wenn wir bewusst ein- und ausatmen. Drei bis vier langsame, sanfte, tiefe und gleichmäßige Atemzüge lassen das Feuer in uns entstehen. Durch den Sauerstoff, den wir einatmen, und den Kohlenstoff, den wir ausatmen, wird Hitze erzeugt und Trägheit verbrannt. In der Meditation wird Hitze erzeugt. Vor der Meditation sollten wir wenigstens 24 Mal bewusst atmen, so dass der ganze Körper vom Reibungsfeuer aufgeladen wird. Jedes Mal, wenn wir Sauerstoff einat-

men und ihn beim Ausatmen nach oben pumpen, wird das Feuer von unten nach oben gestoßen. Sobald der Glühfaden leuchtet, brauchen wir nicht mehr zu pumpen. Eine richtige Meditation erzeugt in uns soviel Feuer, dass wir vom solaren Feuer erleuchtet werden.

Die anfängliche Erleuchtung findet im Herzzentrum statt, wo wir den goldenen Lichtschein wahrnehmen. Mit unserem weiteren Fortschritt wird er langsam immer heller und leuchtender und erstrahlt als diamantener Lichtschein. Das goldene Licht wird Ätherkörper und das diamantene Licht wird Kausalkörper genannt. Der Kausalkörper wird auch als Tempel Salomos bezeichnet. Solange wir körperbewusst sind, ist unsere Farbe braun, erdfarben. Somit verläuft die farbliche Abstufung von Braun zu Gold und von Gold zum diamantenen Licht.

Unsere dreifache Existenz

Während der Morgenmeditation kommt das dreifache Wort im Herzzentrum *Anâhata* zusammen und entscheidet, was getan werden soll. Der

Mensch wird vom kosmischen Menschen inspiriert und lenkt den Körper. Dann arbeitet der Körper mit ihm zusammen. Nach dem Treffen kehrt das Wort aus dem dritten Haus ins *Mûlâdhâra* zurück, um den Plan mit der kooperativen Hilfe des Wortes im zweiten Haus auszuführen.

Wenn die Arbeit in einer Inkarnation vollständig erledigt wurde, erhebt sich das Wort im zweiten Haus, um das Wort im ersten Haus zu treffen. Das drückte Meister Jesus mit folgenden Worten aus: „Ich werde mich erheben und zu meinem Vater gehen.“

Jeder Gottessohn tut das Gleiche. Nachdem er die Arbeit, die ihm übertragen wurde, erledigt hat, erhebt er sich und geht zum Vater. Sobald er sich erhebt, um dem Vater zu begegnen, erhebt sich auch das Wort im Basiszentrum, um den Menschen zu treffen. Gemeinsam verbinden sie sich mit dem Wort im *Sahasrâra*, und so wird der Körper bewusst verlassen.

Der Körper ist der Jünger der Seele, und die Seele ist der Jünger des Geistes. Tatsächlich ist der Körper nicht nur ein Jünger der Seele, sondern auch der Jünger des Geistes. Er arbeitet für uns, weil wir auch für den Geist arbeiten. Falls wir

nicht für den Geist tätig sind, arbeitet der Körper nicht mit uns zusammen.

Das ist unsere dreifache Existenz. Der Vater des Körpers und unser Vater befinden sich im *Sahasrâra*. Der Körper ist nicht wirklich unser Untergebener, obwohl er bereit ist, für uns zu arbeiten. Er ist bereit, für uns zu arbeiten, solange wir bereit sind, für den EINEN zu arbeiten. Ansonsten macht er uns Probleme. Unsere körperlichen Probleme sind ein Hinweis darauf, dass wir nicht das tun, was von uns erwartet wird.

Die sieben Manifestationen des Wortes

Saptadhatu, der zweite Aspekt der Hymne, bedeutet: 'auf siebenerelei Weise manifestieren', während man in den drei Häusern wohnt. Der EINE im *Sahasrâra* manifestiert durch die drei höheren Zentren. Der EINE im Basiszentrum manifestiert ebenfalls, jedoch in den drei niederen Zentren. Zwischen beiden besteht eine vollkommene Arbeitsteilung.

Die *Kundalinî* im *Mûlâdhâra* kümmert sich um die drei niederen Zentren. Um die drei höheren

Zentren kümmert sich *Sanat Kumâra* im *Sahasrâra*. Der Mensch befindet sich zwischen der oberen und unteren Dreiergruppe. Wir können die drei oberen Zentren als planetarische, solare und kosmische *Devâs*, Intelligenzen, verstehen. Die drei unteren Zentren entsprechen dann den mentalen, emotionalen und physischen Intelligenzen. Diese drei Naturreiche wurden vom Wort erbaut, und der Mensch befindet sich im Zentrum.

In Übereinstimmung mit diesen 7 Ebenen werden im Körper die 7 Gewebe aufgebaut. Die Klänge, die zu den 7 Zentren gehören, sind die 7 musikalischen Tonleitern. Wir haben 7 Gewahrseinszustände und 7 Existenzebenen. Sie werden von den 7 *Manus* geleitet. Es gibt 7 Seher, 7 Strahlen und 7 Farben. Es gibt einen Zauberstab der 7, der im Anhang I dieses Buches zu finden ist.*

Der fünfstrahlige Stern

Die 5 Hüllen, die die Menschen umgeben, sind die 5 Körper aus 5 Elementen: Es ist eine ätheri-

* Weitere Ausführungen zu diesem Thema sind in dem Buch 'Mithila – Grundlagen einer spirituellen Erziehung' vom selben Verfasser zu finden.

sche, eine luftige, eine feurige, eine wässrige und eine stoffliche Umhüllung. Der Körper ist auch mit 5 Empfindungen ausgestattet, die den 5 Elementen entsprechen. Außerdem haben wir 5 Sinne, durch die wir die 5 Empfindungen wahrnehmen. Schließlich hat der Körper 5 Handlungsorgane: die Sprache, die Hände, die Beine, die Harnwege und die Ausscheidungsorgane.

Der Körper des Menschen ist eine vollkommene Form, die von der Zahl 5 regiert wird. Der darin wohnende Mensch wird von der Zahl 7 regiert. Die leitende Gottheit wird von der Zahl 1 regiert. Die Menschen wohnen im fünffältigen Körper, und die leitende Gottheit ist der Herr. Der Regent des Körpers ist *Manas*, das Denkvermögen. Wie bereits oben dargelegt, ist der Mensch eine Dreieheit: Geist, Seele, Materie. Sein Haus ist der Körper, der aus 5 Elementen aufgebaut ist. Der fünfstrahlige Stern ist das Symbol seines Körpers. Seine Farbe entspricht dem Gewahrsein des Menschen.

- Hat der Stern eine braune Farbe, ist der Mensch erdig.
- Hat der Stern eine Rosafärbung, ist der Mensch sensibel und feinfühlig.

- Hat ein Stern die Farbe orange, ist der Mensch mental und eine denkende Persönlichkeit.
- Hat der Stern eine goldene Farbe, ist der Mensch herzlich.
- Hat der Stern die Farbe weiß, ist der Mensch ätherisch.

Die Entwicklung des Menschen wird an der Farbe gemessen, die sein Körper ausstrahlt.

Der fünffältige Körper wird im Sanskrit als *Makara* bezeichnet. Das bedeutet 'fünf Arme', nämlich die fünf Arme des fünfstrahligen Sterns. *Makara* bedeutet auch 'Krokodil', der 'weiße Drache'. Wenn der Körper den Menschen bindet, wird der Körper Krokodil genannt. In diesem Fall hat ihn der Körper im Griff, erfüllt sein eigenes sinnliches Programm und macht den Menschen handlungsunfähig. Dies ist der Zustand der Unwissenheit. Arbeitet der Körper mit dem Menschen zusammen, strahlt er wie ein goldener Stern. In fortgeschrittenen Stadien leuchtet er als strahlend weißer Stern. Ist der Mensch klar mental ausgerichtet, leuchtet er als orangefarbener Stern. In manchen Theologien werden die Sterne als Gewänder bezeichnet, und man spricht dann vom

weißen, goldenen, orangefarbenen oder braunen Gewand.

Mit Hilfe der Schwingung des Wortes können wir die Qualität und Farbe unseres Gewandes verbessern. Da die Gewänder vom Wort erbaut werden, kann es sie auch verändern. Somit hilft das Wort bei der

- Verfeinerung des Körpers (5)
- Neuausrichtung des Menschen (7)
- Erfüllung des Menschen.

Dies ist das gewaltige Werk des Wortes.

Zusammenfassung

Das Wort ist dreifältig. Der Mensch ist siebenfältig. Sein Körper ist fünffältig. Dies alles wird vom Wort erbaut. Die Arbeit mit dem Wort führt zum rechten Aufbau und der entsprechenden Erfüllung.

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

13

देवीम् वाच मजनयंत देवा स्ताम्
विश्वरूपाः पशवो वदंति ।
सानो मंद्रेष मूर्जम दुहानाधेनुः
वागस्मानुपसुष्टु तैतु ॥



Saraswathî Sûktam

13. Hymne

*Devîm Vâchamajanayantha Devâsthâm
Vişwarupâh Pasâvo Vadanthi
Sâno Mandresha Mûrjam Duhânâ Dhenuhu
Vâgasmânupasushtu Taithu*

Die *Devâs*
ermöglichen die Manifestation des Wortes.
Die *Pasus* sprechen das Wort aus.
Das Wort wiederum
erfüllt wie eine 'himmlische Kuh'.
Möge es uns gestattet sein,
in seiner Gegenwart zu leben.

Die Hymne hat vier Teile. Sie spricht von *Devâs*, *Pasus*, der himmlischen Kuh und der Gegenwart. Wir wollen dies kurz erklären.

Die *Devâs*

Devâs ermöglichen die Manifestation des Wortes. Durch die Mitarbeit der *Devâs* kann sich die Schöpfung mit Hilfe des Wortes manifestieren. Es gibt 33 *Devâs*. In der 10. Hymne wurden sie aufgezählt. Es sind 2 *Aświns*, 12 *Âdityas*, 11 *Rudras* und 8 *Vasus*.

Die *Aświns* *Mitra* und *Varuna* sind die rechten und linken Energien in der Schöpfung. Einer ist die Form, der andere der Inhalt. Einer ist das Maß, der andere das Gemessene. Einer bildet Formen, der andere wohnt darin und leitet sie. Die eine Energie ist weiblich, die andere ist männlich. Die *Aświns* sind die supra-kosmischen Intelligenzen, die existieren und nicht erkannt werden. Daher gelten sie als nicht existent. Die *Veden* beschreiben sie als 'nicht Nicht-Existenz', als *Nâsatyas*, 'nicht unwahre Wesen'.

Nach *Agni* sind diese beiden *Devâs* die ersten in der Schöpfung. Sie werden als kosmische Vogel-

Paare abgebildet, deren kosmisches Licht sogar die *Devâs* der kosmischen Ebene blendet und überwältigt. Den Sonnen der Sonnensysteme verleihen sie leuchtende Farbstrahlen. Jeden Tag erscheinen sie uns zur Zeit des Sonnenaufgangs, Sonnenuntergangs und in der Dämmerung. Ebenso treten sie in der Schöpfung als Gesetz der Alternierung in Erscheinung: als Involution und Evolution, als Tag und Nacht, als zunehmende und abnehmende Mondphasen im Lauf eines Monats, als nördlicher und südlicher Lauf der Sonne, der zu länger werdenden Tagen und Nächten führt. Sie bewirken die Entstehung der Schöpfung und ihre Auflösung sowie Geburt und Tod der Lebewesen, Planeten, Sonnensysteme usw. Sie stehen über allem und herrschen über die Erscheinungen. Sie werden vom Wort erschaffen. Ebenso existieren sie als zentripetale und zentrifugale Pulsierung.

Eine Verehrung dieser *Devâs* ermöglicht den Flug in den Himmel. In den *Veden* gibt es einen Text, der für ihre Verehrung bestimmt ist: *Aświni Sûktam*.

Die Âdityas

Es gibt 12 Âdityas. Sie rufen den Tierkreis der 12 Sonnenzeichen ins Leben, und sie stellen die 12 verborgenen Eigenschaften der kosmischen Person dar. Das Dodekahedron ist ihr Symbol. Die Âdityas sind die 12 strahlenden Prinzipien im kosmischen Licht. Sie lassen das Sonnenlicht entstehen und somit die solare Ebene, die Grundlage für die Geburt der Sonnenzentren. Da sich die Âdityas hinter den Sonnenzentren befinden, sind sie nicht sichtbar wie die Sonne. Sie sind unsichtbare, verborgene Lichter, die das Licht hervorrufen. Innerhalb der schöpferischen Systeme erschaffen sie das Licht und lassen die Sonnenzentren entstehen.

Die Âdityas existieren als Gewährsein, als Bewusstsein. Aufgrund seiner Fähigkeit zu durchströmen und sich zu verbreiten ist *Vishnu*, der zweite Logos, der erste unter ihnen. Sie werden im zwölfblättrigen Herzzentrum mit dem zwölf-silbigen Mantra 'OM Namô Bhâgavate Vâsudevaya' verehrt.

Die Rudras

Die *Rudras* sind pulsierende Intelligenzen in der Schöpfung. Sie verursachen die Reibung im Raum und erschaffen Schwingungen. Ihre Aktivität führt zur Entstehung der Atome. Sie bringen das kosmische Licht nach außen und machen das Licht hinter der Dunkelheit sichtbar.

Die *Rudras* sind die Grundlage der sinnlichen Wahrnehmung von Klang, Berührung, Sehen, Geschmack und Geruch. Sie lenken auch die Aspekte der Ausdehnung, Zusammenziehung und Verlagerung. Ihre Schwingungen führen zu atomischen Pulsierungen und zur Pulsierung der Lebewesen. In ihrer Qualität sind sie elektrisch und voller Reibung. Insgesamt gibt es 11 *Rudras*. Ihr elektrischer, Reibungs- und erleuchtender Aspekt wird in der 'Abhandlung über Kosmisches Feuer' von Alice A. Bailey beschrieben. Die *Rudras* sind sichtbare pulsierende Lichter und die *Devâs* des unsichtbaren Raums *Anthariksha*. Deshalb können sie von jenen gesehen werden, die die Innenschau *Antha-Riksham* haben.

Sankara gilt als ihr Oberhaupt. Diese Intelligenz ermöglicht die Manifestation des Wortes von

seinem feinstofflichsten bis zum gröbsten Zustand, unserer Sprache. Es heißt, dass er sich auf einem Bullen umherbewegt. Der Bulle symbolisiert die Sprache, das gesprochene Wort. Jenen, die das Wort *Sam-Kara* sprechen, verleiht er Ausgeglichenheit. *Sam-Kara* bezeichnet den, der *Sam* verleiht: Ausgeglichenheit und Seligkeit.

Die 12 *Âdityas* und die 11 *Rudras* lassen die kosmische und solare Ebene in Erscheinung treten, die von den *Aświns* geführt werden. Mit Hilfe des Wortes manifestieren die *Devâs*, und die Substanz der Manifestation ist die Essenz, die Existenz, DAS.

Die *Vasus*

Die *Vasus* sind 8 materialisierende *Devâs*, die die planetarische Ebene erstellen. Sie sind das Denkvermögen, die 5 Elemente, das umwandelnde Feuer *Pâvakas* und das Volumen. Aufgrund ihrer Arbeit erhalten die Atome ihre materielle Form. Durch die Materialisation der *Vasus* entsteht die planetarische Ebene.

Außer diesen Haupt-*Devâs* erkannten die Seher noch viele andere *Devâs*. Von diesen möchte ich drei vorstellen und dann die Beschreibung der *Devâs*, die in den *Veden* vorkommen, abschließen.

Die *Gandharvas*

Gandharvas sind die musikalischen Wellen hinter der Schöpfung. Eine Welle von ihnen formt sich zu einem Ei, und dann tritt ein Universum in Erscheinung. Die *Gandharvas* sind musikalisch, und sie geben uns Vereinigung, Glückseligkeit, Ekstase, Freude und Glück in verschiedenen Stadien unseres Bewusstseins. Sie sind jenseits von Zeit und Raum, Maßen und Metren. Ihr Oberhaupt ist *Soma*.

Die *Yakshas* und *Rakshas*

Die *Yakshas* stellen die feinstofflichen Körper bereit: den Ätherkörper und den Kausalkörper.

Die *Rakshas* fertigen den physischen Körper an. Sie sind nicht nur an der Gestaltung des Körpers beteiligt, sondern beschützen ihn auch.

Die *Pitris*

Die *Pitris* sind die lunaren *Devâs*, die Befruchtung, Keimung, Ernährung und Wachstum durch Nahrung bewirken. In Übereinstimmung mit dem Makro-Kosmos lassen sie mit Hilfe ihres widerspiegelnden Prinzips, des Mond-Prinzips, mikro-kosmische Formen entstehen.

Saraswathî, das fließende Wort, arbeitet an der ganzen Vielfalt der Formenbildungen mit. Die *Devâs* manifestieren durch das Wort und lassen die Schöpfungen erscheinen. Das Wort bildet dabei das Fundament. Somit kommt das Wort aus Gott hervor und webt alles, was ist.

Die *Devâs* der Strahlung erzeugen Licht, die *Devâs* der Schwingung erzeugen Klang, und die *Devâs* der Materialisierung erzeugen die Form. Wer bewusst und verehrungsvoll mit Form, Farbe und Klang arbeitet, kommt den *Devâs* ganz nahe. Daher wird uns empfohlen, mit Klang (*Mantra*), Farbe und Symbol (*Yantra*) zu arbeiten.

Indem wir so verfahren und die *Devâs* erfreuen, kommen wir dem Wort näher. Diese Hymne weist darauf hin, wie wichtig es ist, die *Devâs* zu

achten, zu ehren und sie sogar zu verehren, damit wir dem Wort leichter nahe kommen. Jegliche Unterweisungen aller Religionen sind dazu gedacht, den *Devâs* Freude zu bereiten und dadurch einen Ausgangspunkt zu schaffen, um das Wort oder die Wahrheit zu erreichen.

Paśus

Der Begriff *Paśus* hat zwei Bedeutungen:

- die Gebundenen
- jene, die von innen nach außen blicken.

Wir alle sind vom Körper gebunden und im Körper eingesperrt. Wir können von innen nach außen schauen und über das Wort unsere Bedürfnisse und Forderungen artikulieren. Mit Hilfe des Wortes bringen wir all unsere physischen Bedürfnisse, Wünsche, emotionalen Bedürfnisse und Gedanken zum Ausdruck.

Seht, wie wir das Wort benutzen. Alles, was wir brauchen, versuchen wir durch Worte auf der physischen, emotionalen oder mentalen Ebene zu erfüllen. Sogar um die *buddhische* Ebene zu er-

reichen, brauchen wir das Wort. Ohne das Wort gäbe es keinen Unterricht und keine Bücher. Auch die *buddhische* Ebene und die Ebene der Seligkeit sind vom Wort abhängig. Das Erleben des Wortes schenkt Seligkeit. Selbst unsere Existenz hängt vom Wort ab.

Das nach außen blickende Wesen ist ein *Paśu*. Auch die Tiere sehen nach draußen, und daher werden sie ebenfalls *Paśus* genannt. Der Mensch ist ein *Paśu*, solange er immer nur in der Objektivität arbeitet. Im Gegensatz dazu gibt es das Nach-innen-Sehen, das Hineinblicken, die Innenschau, das Sehen im Inneren. Wer im Inneren sehen kann, wird als *Rishi*, Seher, bezeichnet. Er sieht in sich und auch in den anderen. Im eigentlichen Sinn des Wortes wird er Okkultist genannt.

Die Hymne gebietet dem *Paśu*, den nach außen blickenden Menschen, das Wort zu äußern. Tiere können das nicht, der Mensch ist dazu in der Lage. Wer das Wort äußert, erhält Hilfe, um sich umzuwandeln, so dass es ihm möglich wird, sich nach innen zu wenden. Rufen wir beispielsweise *OM* an oder singen wir die *Gâyatrî*, dann schließen wir unsere Augen, wenden uns nach innen und versuchen das Licht wahrzunehmen.

Stimmen wir heilige Klänge bewusst an, schließen sich unsere Augen von selbst. Wer die Klänge nur beiläufig singt, schaut sich um, während er singt. Ist der Singende jedoch von der Schwingung des Klangs seiner Äußerung voll absorbiert, kann er seine Augen nicht öffnen. Das gleiche ist auch bei der Musik der Fall oder bei wirklicher Meditation. Der Gesang, die Musik, die Meditation sind Techniken, um sich nach innen zu wenden. Dies ist der erste Schlüssel zum Okkultismus, zur Esoterik. Darauf weist die Hymne hin.

Die himmlische Kuh

Im dritten Teil der Hymne heißt es, dass das Wort die Menschen wie eine himmlische Kuh erfüllt. *Dhenu* bedeutet Kuh, die himmlische Kuh. Sie erfüllt unsere Wünsche, seien sie weltlich oder göttlich.

In der Hindu-Mythologie werden Lord *Krishna* und Lord *Dattâtreyā* so abgebildet, dass sie sich an eine Kuh anlehnen. Die Kuh ist das Wort. Der Herr ist bei der Kuh, dem Wort. „Das Wort ist bei Gott“, lautet die Botschaft einer solchen Darstellung.

Die Kuh kann gemolken werden, um den Körper zu ernähren. Die himmlische Kuh, das Wort, kann gemolken werden, um den Menschen, die Seele, zu ernähren. Es gibt nichts, was der, der die Gunst des Wortes erhält, nicht bekommen könnte. In den *Veden* ist die Kuh ein tiefgründiges Symbol.

Die himmlische Kuh, das Wort, wurde von den *Devâs* gemolken, um die kosmischen, solaren und planetarischen Schöpfungen zu bilden und sie anschließend mit Lebewesen zu füllen. Genauso können auch wir die Kuh melken, wenn wir die Technik kennen. Es ist die Wissenschaft des Wortes, die Wissenschaft des Klangs, die nicht in den Universitäten oder Schulen, sondern in esoterischen Schulen gelehrt wird, in denen die Sprache geachtet und der Klang mit großer Hingabe verehrt wird. Es gibt Klänge, um Farben und Licht zu erleben sowie weit entfernte Klänge wahrzunehmen. Das Üben von Klängen unterstützt das Erreichen weltlicher und göttlicher Ziele.

Eingeweihte aller Zeiten nutzten *Mantren* als Mittel der Widerspiegelung. Die magischen Handlungen von Mose und Jesus im Westen und *Krishna*, *Buddha* und einer großen Schar weiterer

im Osten wurden mit Hilfe des Wortes ausgeführt. Das Wort erfüllt.

Die Kuh, die Frau, der Planet, das Sonnensystem und das kosmische System werden in der *vedischen* Weltanschauung als Kühe betrachtet. Auch *Yogîs*, Seher, Weise, Heilige und Eingeweihte gelten als himmlische Kühe.

In uns gibt es die Kuh als das Wort. Durch rechte Annäherung kann es gemolken werden. Die Verehrung der Kuh mit Ehrerbietung und richtiger Äußerung führt dazu, dass die Drüsen Sekrete absondern. Sondert beispielsweise die Thymusdrüse ihr Sekret ab, manifestiert sich die Herzqualität. Wenn die Zirbeldrüse ihr Sekret absondert und mit der Hypophyse eine Verbindung herstellt, tritt die Seelenqualität in Erscheinung. Scheidet die Kehle ihre Sekrete ab, werden unsere Worte prophetischen Charakter haben. Das ist die Schönheit der himmlischen Kuh, des Wortes. Die Kuh kann sogar die Seligkeit der Existenz schenken, und damit ist Unsterblichkeit verbunden.

Achtet daher das Wort. Seid verantwortungsvoll beim Sprechen. Sprecht die Wahrheit, spricht nicht die Unwahrheit. Sprecht angenehm, aber wahr. Sprecht die Wahrheit nicht unfreundlich.

Sprecht nicht, um zu urteilen, zu kritisieren oder zu manipulieren. Eine solche Disziplin beim Sprechen gibt euch die Fähigkeit, mit dem Wort zu arbeiten. Diese Befähigung erhalten nur jene, die diszipliniert sind. Für sie wirkt das Wort Wunder. Andere können sich nur phantasievolle Vorstellungen davon machen, fern von der Wirklichkeit das heilige Wort und *Mantren* singen – das alles nützt nichts. Es ist Selbst-Täuschung. Nehmt die Disziplin im Zusammenhang mit der Sprache an und arbeitet mit dem Wort. Dann schenkt das Wort seine Gegenwart. Wir können sie nicht erreichen. Das Wort beehrt uns und schenkt uns seine Gegenwart. Wir sollten die Erlaubnis erhalten, in seiner Gegenwart sein zu dürfen, denn wir können nicht in die Gegenwart eintreten. Befolgt die Disziplin der Sprache und dann sprecht. Möge das Wort seine Gegenwart gewähren!

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

14

चत्वारि वाक्परिमिता पदानि
तानि विदुर्ब्राह्मणा येमनीषिणः ।
गुहा त्रीणि निहिता नेंगयन्ति
तुरीयं वाचो मनुष्या वदन्ति ॥



Saraswathî Sûktam

14. Hymne

*Chathvâri Vâkparimita Padâni
Tâni Vidurbrâhmanâ Yemanîshinaha
Guhâ Thrîni Nihithâ Nengayanthi
Thurîyam Vâcho Manushyâ Vadanthi*

Drei Viertel des Wortes sind unsichtbar,
ein Viertel ist sichtbar.

Der Wissende

kennt die vier Dimensionen des Wortes.

Der gewöhnliche Mensch

kennt und spricht nur das eine Viertel,
das sichtbar ist.

Die vierfältige Existenz

Dies ist der Schlüssel zur 'Geheimlehre'. Die weltlichen Menschen nehmen nur ein Viertel des Wortes wahr. Die Wissenden nehmen die verborgenen drei Viertel des Wortes wahr. In der Hymne *Purusha Sûktam* heißt es:

*„Pâdosya Viśwa Bhûtani
Tripadasyâmritam Divihi“*

Dies bedeutet dasselbe: Ein Viertel ist sterblich und sichtbar, drei Viertel sind unsichtbar, göttlich und unsterblich. Ein Viertel ist sichtbar, drei Viertel sind in der Höhle verborgen. Die Höhle ist die Höhle des Löwen, des Zeichens Löwe. Die vier Aspekte des Wortes sind

- *Para*: Das Wort, das jenseits ist. Es wird 'das Wort bei Gott' genannt.
- *Paśyanthi*: Nachdem es hervorgetreten ist, kann das Wort wahrgenommen werden.
- *Madhyama*: Der Wahrnehmung folgt Verstehen und Gedankenbildung.
- *Vaikharî*: Das gedachte Wort wird durch Sprache ausgesprochen.

Para

Es gibt einen reinen Zustand der Existenz, in dem niemand da ist, der die Existenz beobachtet. Der Beobachter ist eins mit dem Beobachteten. Dies nennt man den *Para*-Zustand von *Vâk*, dem Wort.

Para bedeutet 'jenseits'. Man kann es nicht aussprechen, nicht denken, nicht wissen. Das ist die Ewigkeit, aus der das Wort als Gewährsein hervorkommt. Es war bei Gott und bringt sich selbst zum Ausdruck.

Paśyanthi

Das Gewährsein der Existenz begründet *Paśyanthi*, den zweiten Zustand des Wortes. Gewährsein können wir als Hervorkommen verstehen. Das Wort, das bei Gott war, kommt hervor. Es ist hervorgetreten, und es ist dynamisch, nicht mehr verborgen oder statisch. Jetzt ist es aktiv. Dies können wir mit dem Auftauchen des Lichts aus der Dunkelheit vergleichen. Dunkelheit ist scheinbare Nicht-Existenz, die nach esoterischem Verständnis reine Existenz ist. Das wahrnehmbare

Wort im zweiten Stadium wird *Paśyanthi* genannt. Die Begriffe Perzeptibilität oder Perzeption haben ihre Wurzel im Sanskritbegriff *Paśyanthi*. Vor dem *Paśyanthi*-Stadium war das Wort im *Para*-Zustand. Es ist also aus dem *Para*- im *Paśyanthi*-Zustand aufgetaucht und dabei aus dem Jenseitigen ins Wahrnehmbare übergegangen. Gewahrsein unterteilt sich in viele verschiedenartige Kräfte, die den dritten Zustand des Wortes ausmachen. Der Gewahrseinszustand des Wortes wird zu einer dreifachen Kraft, um das Netzwerk der Dreiecke zu manifestieren.

Madhyama

Das zweite Stadium entspricht dem Zustand der *Aświns*, und das dritte Stadium gehört zu den *Devâs*: den *Âdityas*, *Rudras* und *Vasus*. Die *Devâs* lassen das Netzwerk der Dreiecke entstehen: 7 Dreiecke innerhalb des Dreiecks. So wird die Schöpfung im Gedankenstadium des Wortes, das der materiellen Erscheinung vorausgeht, gebildet. Vor seiner Manifestation als sichtbare materielle Welt kann es als Welt der Erscheinungen bezeich-

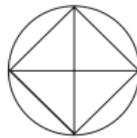
net werden. Sie ist das Werk der *Devâs* des Gewahrseins, des Lichts. Das dritte Stadium des Wortes ist *Madhyama*, ein Zwischenstadium. Es liegt zwischen dem zweiten und vierten Zustand. Hier entwickelt sich das Wort auf der feinstofflichen Ebene zu den Einzelheiten der Schöpfung. Der Vorgang ähnelt dem Wachstum während der Schwangerschaft. Nach der Wahrnehmung und Erkenntnis (2) findet die Empfängnis (3) und das entsprechende Wachstum statt, ehe der Körper in die Objektivität geboren wird (4). Das Zwischenstadium enthält viele Einzelheiten: sämtliche Einzelteile der Kosmogogenese und Anthropogenese. Es stellt die Gesamtheit der esoterischen Lehre, der okkulten Weisheit und der Wissenschaft der Schöpfung dar. Wer es kennt, der kennt alles.

Somit ist der *Madhyama*-Zustand von *Vâk*, dem Wort, die Vollzeitbeschäftigung der Suchenden, während die Seher ihn kennen. Die Seher beschäftigen sich mit dem ersten und ursprünglichen Zustand und halten sich dabei im zweiten Zustand auf. Der ursprüngliche Zustand ist *Samâdhi* oder *Para*, der zweite ist *Dhyâna* oder *Paśyanthi*, und der dritte ist *Dhâraṇa* oder *Madhyama*.

Vaikharî

Der vierte Zustand ist die sichtbare, manifestierte, materielle Welt. *Vaikharî* bedeutet 'in der Objektivität zum Ausdruck gebracht'.

Alle vier Stadien werden symbolisch durch das vierarmige Kreuz in einem Kreis dargestellt. Der Kreis bezeichnet die Einheit. Die Wechselbeziehung der vier Arme bringt ihre innere Verbundenheit zum Ausdruck. Dass alle vier Arme gleich lang sind und einer nicht länger ist als die anderen, steht für die gleiche Wichtigkeit, die allen vier Stadien zukommt. Das Wort ist erfüllt, wenn es in all seinen vier Stadien existiert.



Innerhalb der sichtbaren Welt befinden sich die unsichtbaren drei Viertel. Ja! Der vierte Zustand ist das Ergebnis der drei vorausgehenden Aktivitäten in der Existenz. Ohne die Arbeit der subtilen Intelligenzen gibt es keine materielle Manifestation. Ohne Gedanken gibt es kein Sprechen. Ohne

Gewahrsein gibt es keinen Gedanken. Ohne Existenz gibt es kein Gewährsein. Das Vierte schließt also die vorausgehenden Drei ein. Das Dritte schließt die vorausgehenden Zwei ein. Das Zweite schließt den ursprünglichen Zustand ein. Somit ist die Sprache Vier in Einem. Die Schöpfung ist ebenfalls Vier in Einem. Alles Sichtbare ist Vier in Einem.

Auch wir sind Vier in Einem. Wir existieren. Solange wir wach sind, befinden wir uns im Gewährsein, dem zweiten Zustand, und wir denken. Das ist der dritte Zustand. Wenn wir sprechen und handeln, sind wir im vierten Zustand. Unser vierter Zustand, die Aktivität, enthält drei verborgene Stadien. Die verborgene Seite unseres Wesens können wir nicht sehen oder erkennen, solange wir keine Innenschau haben. Genauso kann auch die großartige Intelligenz hinter der Schöpfung mit ihrem geschickten Werk nicht ohne Wissen erfasst werden.

Hinter unserem Sprechen und Handeln liegen die Gedanken, die beides antreiben. Hinter den Gedanken liegt ihre Saat, die Ideen. Die Ideen tauchen aus unserem Inneren auf. Bevor eine Idee auftaucht, existieren wir. Aus der Existenz kommt

es als Idee hervor, entwickelt sich zu Gedanken und drückt sich durch die Kehle als Sprache aus. So verläuft die Arbeit der Sprache, die ein Aspekt des Wortes ist.

Der vierfältige Schlüssel eröffnet uns viele Geheimnisse. Madame Blavatsky benutzte diesen Schlüssel, um das tiefgründige Konzept der Globketten darzulegen, in denen der Globus in sieben Pulsierungen erscheint und verschwindet. Nur im vierten Zustand sind die Dinge sichtbar. Hier berührt das Wort die dichteste Form. In den Schriften wird dies als 'das Wort, das in der Materie ruht' beschrieben. HPB wurde dieser Schlüssel von den Meistern der Weisheit offenbart, und die 'Geheimlehre' wird mit ihm eröffnet.

Alles Sichtbare hat seine drei vorausgehenden Existenzstadien: reine Existenz, Gewahrsein, Kraft und die sichtbare materielle Form. Das Unbekannte bringt sich als Klang zum Ausdruck, nimmt Farbe an und bringt die Formen hervor. Jede Form ist ein Symbol. Somit ist jeder von uns ein Symbol. Wir haben unsere ganz eigene Art, uns zu verhalten und zu denken. Hinter unserem Verhalten und Denken ist eine dreifache Kraft wirksam, hinter jener Kraft steht das Gewahrsein,

und das Gewahrsein hat seine Grundlage in der Existenz.

Wir sind vierfältig, so wie alles vierfältig ist. Als Existenz und Gewahrsein sind wir ein und dasselbe, aber im Hinblick auf die Kräftedreiheit unterscheiden wir uns von einander. Unsere Gedanken sind verschieden, unsere Gedankenmuster sind verschieden, und deshalb haben wir verschiedene Handlungen und Reaktionen. Wir beschäftigen uns mit unterschiedlichen Kräften und haben daher unterschiedliche Formen.

Jeder von uns hat eine andere Mischung von Qualitäten, und somit haben wir alle verschiedene Formen. Die Verschiedenartigkeit der Formenbildungen beruht auf den unterschiedlich fließenden Kraftlinien in uns. Doch die Grundlage der Kraft, nämlich das Gewahrsein, und die Grundlage des Gewahrseins, die Existenz, ist uns allen gemeinsam. Daher sind wir einerseits alle gleich und andererseits alle verschieden.

Unser dritter Zustand ist unterschiedlich geartet und führt daher im vierten Stadium zu Unterschieden. Im ersten und zweiten Zustand sind wir nicht verschieden. Als Seelen, als Lichteinheiten sind wir deshalb gleich und stimmen überein. Im drit-

ten und vierten Stadium, das heißt als Persönlichkeiten, stimmen wir nicht überein. Unsere Persönlichkeiten werden durch das geprägt, was wir erleben und entdecken. Manche haben mehr entdeckt und erfahren als andere. Somit beruht es auf Entdeckung und Erfahrung, dass manche Menschen mehr wissen als andere, dass manche unwissend und andere noch unwissender sind. Den Unterschied vom Unwissendsten bis zum Weisesten machen die Entdeckungen und die entsprechenden Erfahrungen aus.

Somit gibt es Ältere und Jüngere, das heißt Erfahrenere und Neulinge. Es existiert eine Bruderschaft der Erfahrenen. Sie haben mehr Erfahrung, da sie weit vor den anderen gegangen sind, und sie haben die menschliche Bruderschaft erkannt und verwirklicht. Sie bilden den Kern dieser Menschheit.

Wenn wir dem Licht näher kommen, dann nehmen unsere Unvereinbarkeiten ab. Freundlichkeit nimmt zu, und Feindseligkeit verschwindet. Es gibt Freunde der Menschheit, die andere durch ihre Lebensweise erleuchten.

Auf den niederen Ebenen löst das Wort Unstimmigkeit, Streit und Zwietracht aus. Auf den

höheren Ebenen führt es zur Erkenntnis der erhabenen Wahrheit und des höchsten Selbst.

In der Astrologie werden dem Herrn der Sprache, Merkur, die oben genannten Funktionen zugeschrieben, nämlich erhabene und konfliktauslösende Wirkung durch die Sprache. Ist Merkur im Horoskop nicht gut platziert oder aspektiert, muss der Horoskopeigner erst einmal seine Sprache ausbilden. Solange er dies nicht tut, wird jeder Versuch, die okkulte Weisheit zu studieren, zu falschen Wahrnehmungen und Deutungen führen.

Okkulte Wahrnehmung

Wir leben mit oder ohne den Körper aus Fleisch und Blut. Die Wissenden erkennen und identifizieren in ihren Zyklen von Geburt und Tod die Seelen. Sie nehmen die einheitlichen Seelen wahr, wenn sie sich außerhalb des Körpers befinden, und sie sehen auch, wo sie wiedergeboren werden. Sie halten sich auf dem laufenden über jene Seelen, die ihnen zur Ausbildung anvertraut wurden. Von einem Schüler des Okkultismus wird

stets erwartet, dass er sieht, was sich hinter dem Schleier der Form verbirgt. Dies sollte eine bewusste Übung sein. Je feinstofflicher die Materie ist, desto feiner ist ihre Farbe. Das ist damit gemeint, wenn man vom Sehen der Aura einer Person spricht. Die Farbe ist ein Ausdruck unserer Schwingung, und sie lässt erkennen, ob wir ausgeglichen, überaktiv oder zu wenig aktiv sind. Auf dieser Grundlage – übertriebene Aktivität, zu wenig Aktivität und ausgewogene Aktivität – wurde auch *Âyurveda* entwickelt.

Ein Seher betrachtet in jedem Menschen den Vogel der Pulsierung und versteht dadurch die gesamte Person. Unsere Auffassung eines Menschen verändert sich mit jeder Kommunikation. Obwohl wir Hunderte von Kontakten und Austauschen haben, können wir die Gesamtheit einer Person nicht verstehen. Denn wir haben kein vollständiges Bild, solange wir nicht in der Lage sind, hinter die Schleier zu blicken.

Wenn wir in einem physischen Körper leben, befinden sich die drei vorausgehenden Stadien der Existenz in uns. Halten wir uns in feinstofflicher Existenz auf, gibt es nichts Körperliches. In einem höheren Stadium sind wir reines Gewahr-

sein, und wir sehen nicht einmal das Phänomen der Farbe. Nur das Licht wird gesehen. Es ist ein Zustand, in dem alles Licht ist. Wir nehmen nur den summenden Klang und das Licht wahr.

Lösungen auf den feinstofflicheren Ebenen

In noch höheren Bereichen ist alles ein Ozean der Existenz. Es gibt kein abgesondertes Dasein, kein abgesondertes Wesen, keinen Beobachter. Der Beobachter ist mit der Existenz eins geworden. Das Beobachten hört auf, und nur Existenz bleibt. Dies ist der höchste Status.

Ich weiß, dass dies jetzt eine Wiederholung von bereits Dargelegtem ist. Doch es ist der Mühe wert, denn okkulte Wahrnehmung bzw. Erkenntnis muss geübt werden. Trotzdem entgeht dies normalerweise der Beachtung eines sogenannten okkulten Schülers. Auch die okkulten Schüler sind an Name und Form gebunden. Sie sind nicht in der Lage, den Schleier zu lüften und zu sehen. Niemand kann sich selbst als okkulten Schüler bezeichnen, solange er sich nicht darin übt, hinter und über das Physische hinaus zu sehen. Die

Probleme des physischen Lebens können ebenfalls nicht überwunden werden, wenn wir nicht okkult werden und innere Veränderungen vornehmen. Um physische Probleme zu lösen, müssen wir auf den feinstofflichen Ebenen nach Lösungen suchen. Falls wir die Lebensbedingungen auf dem Planeten verbessern möchten, sollten wir zuerst auf der Mentalebene arbeiten, dort Korrekturen vornehmen und das Richtige in Kraft setzen. Die Menschen sprechen vom Frieden, aber der Frieden kann sich nicht in der Menschheit verbreiten, weil er nicht im Denken der Menschen existiert. Das menschliche Denkvermögen ist erfüllt von Konkurrenz, Habsucht, Besitzgier usw., und als Ergebnis haben wir Eifersucht, Neid und Hass. Macht sich auf der Gedankenebene Hass breit, gibt es auf der physischen Ebene Krieg. Es ist Blasphemie, überall auf dem Planeten Krieg für den Frieden zu führen. Aufgrund ihrer äußerst eifersüchtigen Wesensart sind die dominierenden Köpfe in einem Volk stets bereit zu erobern, zu töten und gleichzeitig Friedensschlagworte zu gebrauchen. Die Menschheit als Ganzes hat diese widersinnige Verhaltensweise, aber auch der einzelne Mensch. Alle wünschen sich das Paradies,

doch jenes Paradox steht ihnen im Weg. Wir müssen unsere Gedankenmuster ändern und sie zur Ausgeglichenheit führen. Erst dann erhalten wir richtiges Verstehen, und es folgen richtige Handlungen. Wir müssen zu uns zurückfinden. Das erfordert, dass wir bestehende Dinge fallen lassen. Also müssen wir unsere Gedankenstrukturen ablegen und sie durch Gedanken guten Willens ersetzen, die tief in jedem Menschen eingesät sind. Wenn wir hässliche Gedanken haben und diese mit Intellektualismus überdecken, werden weder wir noch unsere Nachbarn glücklich.

Arbeit des guten Willens ist daher höchst wirkungsvoll, und sie wird so gelenkt, dass sie auf der Gedankenebene Korrekturen und Reparaturen vornimmt und Unerwünschtes beseitigt. Wir können zu gesunden Lebensäußerungen gelangen, wenn auf den subtileren Ebenen Veränderungen in Kraft gesetzt werden. So ist es bei einzelnen Menschen, in der Gesellschaft und in der Menschheit.

Stellen wir uns vor, dass rote Tinte in eine Wasserflasche geflossen ist. Wie können wir die rote Farbe aus dem Wasser herauskriegen? Es ist unmöglich, sie zu entfernen. Aus dem wässrigen Zustand muss die Flüssigkeit durch Kochen in ei-

nen höheren Aggregatzustand versetzt werden. Dann kann der Dampf eingefangen, kondensiert und von der roten Farbe befreit werden.

Wir müssen dieses Gesetz des Okkultismus verstehen. Krankheit wird durch unsere Art zu denken, zu essen und durch unser Verhalten verursacht. Gesunde Nahrungsmittel sind nicht immer ein Heilmittel, solange unsere Gedankenmuster negativ oder emotional sind. Wenn die Gedanken gesund sind, kann uns nicht einmal unreine Nahrung etwas anhaben. In der *Rig Veda* finden wir folgendes Gebet:

„Mögen gute Gedanken
aus allen Richtungen
zu mir gelangen.“

In unserem Gewahrsein sind wir fast ausschließlich körperlich ausgerichtet. Wir streben mehr nach physischer Reinheit als nach Reinheit auf den feinstofflichen Ebenen. Ein chaotischer Mensch wird krank, selbst wenn er nur reines Essen zu sich nimmt. Gesunde Gewohnheiten verlieren ihre Wirkung, wenn eine Person boshafte oder gehässige Gedanken hat. Zum Teil wird unser Körpergewebe von unserem Denken gewebt. Ist also eine

Veränderung fällig, dann kann sie nicht von derselben Ebene kommen wie die physischen Gewohnheiten, sondern muss von einer höheren Ebene ausgehen.

Auf dieser Voraussetzung beruhen Homöopathie und *Âyurveda*. Sie erkennen den Vitalkörper an und versuchen ihm beim Hinauswerfen der Krankheit zu helfen. Zu jeder Zeit ist eine gute Gesundheit davon abhängig, ob man in Übereinstimmung mit dem Gesetz lebt. Hinter dem Vitalkörper gibt es den Mentalkörper, der Krankheiten entstehen lassen kann, wenn negative Gedanken gepflegt werden.

Genauso gibt es auf den höheren Ebenen Lösungen für alle unsere Probleme im Leben. Wenn uns jemand hasst oder ablehnt, kann die Ursache in uns selbst liegen. Wir beseitigen die Ursache in uns und leiden nicht mehr. Die Ursachen vieler Kümernisse und Leiden liegen in uns. Normalerweise sehen wir sie in anderen und in der Gesellschaft. Das liegt daran, dass wir nicht bereit sind, in unser Wesen zu schauen. Der Weise sieht nach innen und nimmt psychische Berichtigungen vor. Für ihn gibt es innen und außen Harmonie. So sind alle Weisen.

Ramakrishna Paramahansa von Bengalen ist ein solches Beispiel aus jüngster Zeit. Als einmal ein Intellektueller ausführlich über die Krankheiten der modernen Gesellschaft diskutierte, lächelte Ramakrishna und antwortete: „Es gibt so viel Gutes und Schönes um uns, das so deutlich zu sehen ist. Warum kannst du das nicht sehen? Warum siehst du nur das bisschen Dunkelheit, und warum lehnt du die Fülle des Lichts ab? Durch die Zeit wird für alles gesorgt. Lerne Geduld und arbeite für das Gute. Nutze deine intellektuellen Fähigkeiten, um Menschen zu helfen. Kritisiere nicht nur. Dann wirst du krank. In deiner Energie gibt es bereits reichlich Unruhe.“

Im allgemeinen sehen die Menschen, was sie sind. Stehe im Licht und sieh die Arbeit des Lichts. Arbeite mit ihm zusammen, dann bist du voller Freude. Wenn du nur Dunkelheit, Krankheit und die ungesunden Emotionen der anderen siehst, werden sie sich langsam in dir niederlassen. Schau nach innen und beseitige sie mit Geduld. Das ist okkulte Arbeit.

Der Schlüssel zu dieser Hymne ist, jenen Teil zu beobachten, der verborgen ist, um mehr Wissen und die entsprechende Kompetenz zu erhal-

ten. Im 15. Kapitel der *Bhagavad Gîtâ* sagt Lord *Krishna*: „Die ganze Schöpfung ist ein umgedrehter Baum. Die Wurzeln sind oben, die Zweige sind unten.“

Die Wurzeln stehen für unser Verhalten. Es ist viel subtiler als der Baum und die Zweige. Sind die Wurzeln oder die Saat von Krankheit befallen, steckt sie auch im Baum und in den Früchten. Solange die Wurzeln oder die Saat nicht korrigiert werden, bleibt die Krankheit im Baum und in der Frucht. „Was du säst, wirst du ernten“, lautet ein altes Sprichwort. Stehe deshalb im Licht, plane deine Gedanken in Übereinstimmung mit dem guten Willen als Grundlage. Ein übler Plan bringt keine Freude. Der Schlüssel ist ein guter Plan, der aus guten Gedanken entsteht und in Sprache und Handlung durchgeführt wird. Die Theologien berichten, dass sogar Gott seine ursprüngliche Schöpfung auflöste, weil er den Plan für nicht gut genug hielt. Er machte eine neue Schöpfung nach einem besseren Plan. „Verlasse einen konfusen Plan und fang noch einmal an“, sagen die Wissenden. Auch wir können noch einmal anfangen und dabei die Konsequenzen aus der Vergangenheit akzeptieren.

Daher sagt die Hymne:

„Nur *Manîshas* kennen
die anderen drei Aspekte des Wortes.“

Manushya bedeutet 'Mensch', *Manîsha* bedeutet 'Meister'. Ein Meister beherrscht die verborgenen Stadien der Existenz. Die Meister sind unsere Führer und Berater auf dem Weg.

Der Zahlen- und Zeitschlüssel 4 3 2

Wenn wir von unten nach oben und vom Bekannten zum Unbekannten zählen, haben wir:

1. die physische Existenz,
2. die Existenz als Kraft,
3. die Existenz als Gewahrsein,
4. reine Existenz als den EINEN.

Die Stadien 4, 3 und 2 sind verantwortlich für das, was sichtbar ist. '4 3 2' ist eine Zahl: der Zeitschlüssel. Damit wir auch die Zeitzyklen verstehen können, müssen wir 4 3 2 verstehen. Das vorliegende Buch gestattet jedoch keine weitere Erklärung dieser Zahl und des Zeitschlüssels.

Die *Yugas* werden vierfach unterteilt:

4. *Krita Yuga* – Reine Existenz ist lebendig.
3. *Tretâ Yuga* – Gewahrsein der Existenz ist lebendig.
2. *Dwâpara Yuga* – Die Kräfte, die in der Natur wirken, gehören zum Allgemeinwissen.
1. *Kali Yuga* – Man kennt nur das Physische.

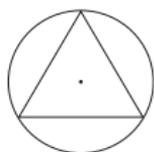
- Das Wort ist vierfältig.
- Die Zeit ist vierfältig.
- Das Jahr ist vierfältig.
Es wird durch die zwei Tagundnachtgleichen und die zwei Sonnenwenden unterteilt.
- Der Monat ist vierfältig.
Er hat einen Neumond, einen Vollmond, eine achte zunehmende Mondphase und eine achte abnehmende Mondphase.
- Der Tag ist vierfältig.
Er wird in den Morgen, Mittag, Abend und die Mitternacht unterteilt.
- Die *Veden* sind vierfältig:
Rig Veda, *Sâma Veda*, *Yajur Veda* und *Atharva Veda*.

Entsprechend unserem Bewusstseinsstatus gebrauchen wir Symbole. Mit unserem Eingehen in die größeren Existenzebenen verschwindet allmählich das Wissen.

Gewahrsein wird als Mittelpunkt mit einem Kreisumfang erklärt. Es kommt aus dem Hintergrund hervor und ist somit der zweite Zustand.



Das Zentrum mit dem Kreisumfang und einem Dreieck innerhalb des Kreises ist der dritte Zustand.



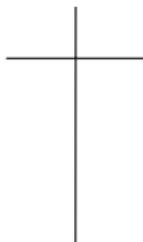
Das Zentrum mit einem Kreis und vier Armen darin bilden den vierten Zustand, das Kreuz. Die vier Arme sind von einem Kreis umgeben, um ihre Einheit zu vermitteln.



Die vier Arme ohne Kreis lassen Unwissenheit erkennen, weil die Einheit verloren wurde. Dieses Kreuz zeigt eine Ebene des Gewahrseins, auf der nur die vier Arme gesehen werden, deren Enden nicht vereinigt wurden.



Das Kreuz, dessen unterer Arm wesentlich länger ist als die anderen drei, weist auf noch tiefere Unwissenheit hin. Symbolisch zeigt es an, dass die Menschheit in der Materie begraben ist.



Alles ist vierfältig. Wir kennen nur den vierten Zustand. Die drei anderen sind uns verborgen. Suche sie. Sei ein Okkultist. Das Wort wird sie dir offenbaren.

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

15

उतत्वः पश्यन न ददर्श वाचम्
उतत्वः शृण्वन न शृणोती येनाम्
उतोत्वस्मै तन्वम् विसन्ने
जायेव पत्युः उशती सुवासाः।



Saraswathî Sûktam

15. Hymne

*Uthathwah Paşyan Na Dadarşā Vâcham
Uthathwah Śrunvan Na Śrunothî Yenâm
Uthothwasmai Tanwam Visasre
Jayeva Patyuhu Uşathi Suvâsâha*

Wir sehen das Wort und sehen es doch nicht.
Wir hören das Wort und hören es doch nicht.
Das Wort existiert im Sehenden und Hörenden
wie ein treuer Gefährte.

Das Licht sehen

In den vorausgehenden Hymnen haben wir erkannt, dass das Wort ewig mit uns zusammenlebt, weil unsere Existenz die Existenz des Wortes ist. Es lebt mit uns, in uns, als unser Wesen, und wenn wir den Körper als unser Haus betrachten, sind wir – als das Wort – zu Hause.

In alter Zeit blieb eine treue Ehefrau zu Hause und verließ niemals das Haus. Nur mit ihrem Ehemann ging sie aus dem Haus. Die Hymne beschwört das Bild einer solchen Frau. Ich habe es als 'treuer Gefährte', als 'ewiger Freund' übersetzt. Von der treuen Ehefrau wird in diesem Zusammenhang gesprochen.

Das Wort ist immer bei uns, ob wir es sehen oder nicht, ob wir es hören oder nicht. Dies ist die Botschaft des Wortes an uns. Wir beklagen uns, dass sich der Herr trotz unserer Gebete, Meditationen, okkulten Übungen usw. nicht sehen lässt. Der Herr antwortet lächelnd: „Ich bin immer bei dir. Ich helfe dir zu sehen. Du siehst andere Dinge, aber nicht Mich.“

Unsere Fähigkeit, den EINEN in jedem anderen zu sehen, hängt von unserem Gewahrsein ab.

Manche sehen die Schönheit oder Hässlichkeit physischer Formen. Häufig heiraten Menschen aufgrund solcher Äußerlichkeiten. Später sind sie enttäuscht, wenn sie emotionale Differenzen feststellen. Wer sich entschließt, aufgrund der ansprechenden Form zusammenzuleben, wird sich bald scheiden lassen. Bleibst du auch dann bei deinem Ehepartner, an dem du die schöne Form erkennst, wenn er sein hässliches Verhalten an den Tag legt? Menschen haben schöne Formen, aber unangenehme Emotionen. Sind ansprechende Emotionen nicht wichtiger als eine ansprechende Form?

Die meisten von uns sehen nur den körperlichen Teil, die Schönheit der Form. Doch wenn wir ein wenig mehr Innenschau entwickelt haben, können wir die Schönheit oder Hässlichkeit der Emotionen hinter der Form sehen.

Wenn die Gedankenmuster miteinander harmonieren, sind die Menschen nicht einmal von emotionaler Übereinstimmung abhängig. Angenommen, ein Paar hat sich vollkommen einem Ideal geweiht. Die Aufmerksamkeit der beiden wird sich weniger mit Emotionen und Formen beschäftigen. Wie Gefährten arbeiten sie für ein Ideal und entwickeln Freundschaft. Das erhabene

Ideal bindet beide aneinander. Sie überwinden Dummheiten und lassen kleinliche Streitereien hinter sich. Ein Ideal, dem sich beide widmen, lässt eine gesunde und starke Familie entstehen und das Paar zusammenbleiben. Das schließt gegenseitige Mitarbeit, Teilen und sogar Opfer ein. Keiner lebt für sich selbst. Beide leben gemeinsam für ein Ideal. Es gibt viele erhabene Gedanken, für die ein Paar arbeiten kann, statt wie dumme Kinder miteinander zu streiten.

Wenn wir für eine höhere Sache arbeiten, kommt das Niedere in Ordnung. So lautet das Gesetz. Widmen wir uns dem Wohlergehen anderer, sorgt man für unser Wohlergehen. Auf diese Weise wird für die Gesundheit eines Soldaten, Wissenschaftlers, Arztes, Arbeiters guten Willens gesorgt. Das gleiche Prinzip findet in allen Lebensbereichen Anwendung. Mit noch mehr Tiefe sehen Leute die Schönheit der Seele und kümmern sich nicht so sehr um andere Aspekte. Daher konnte eine junge Frau Pythagoras heiraten, als er bereits sein 90. Lebensjahr erreicht hatte, und sie setzte sich für die Weisheit von Pythagoras ein. Das gleiche erlebte auch Samuel Hahnemann, der Vater der Homöopathie.

Eine Geschichte

Es war einmal ein König, der mit Kind und Kegel in einen Wald ging. Er hatte eine Tochter. Sie war jung und – im weltlichen Sinn – sehr schön. Als sie durch die Täler und über die Hügel wanderten, fand seine Tochter eine Ansammlung von Erde und Schlamm, die von Ameisen zusammengetragen worden war. Oft dienen solche sonderbaren Erd-Schlamm-Haufen als Behausung für Schlangen.

Ganz oben auf dem Schlamm-Hügel entdeckte die Tochter zwei Löcher, aus denen Licht hervorstrahlte. Die junge Frau wurde neugierig. Sie versuchte zu sehen, was darin war und wurde von dem hell strahlenden Licht, das aus den beiden Löchern drang, fast blind. So nahm sie einen Zweig und bohrte damit in die Löcher. Die Löcher fingen an zu bluten. Erschreckt lief sie zu ihrem Vater zurück und erzählte ihm, was geschehen war.

Gemeinsam gingen sie zu dem Erdhaufen und trugen die Erde ab. Da saß ein Seher in tiefer Kontemplation mit offenen Augen, die bluteten. Angst befiel den König, als er sich über die Folgen des falschen Verhaltens gegenüber dem Seher klar wurde. Er entschuldigte sich aufrichtig und fragte

den Seher, wie er es wiedergutmachen könne. Der Seher war uralte und sein Körper ein Abbild der Gebrechlichkeit des Alters. Er antwortete dem König: „Das einzige Heilmittel ist, dass du mir deine Tochter zur Frau gibst.“ Der König war entsetzt. Die Schönheit seiner Tochter war überall bekannt, und er plante, sie mit einem Prinzen aus einer hervorragenden Dynastie zu verheiraten. Jetzt sah er sich einem armen alten Mann gegenüber, der seine Tochter forderte, um schlimmen Folgen entgegenzuwirken.

Der König befand sich in einem schrecklichen Dilemma und brach zusammen. Doch seine Tochter verstand die Lage. Sie tröstete ihren Vater und sagte: „Ich werde diesen Mann heiraten. Ich mag ihn. Ich werde dem Königreich helfen. Ich liebe dich als meinen Vater. Da du der König bist, ist es deine Pflicht, das Königreich zu schützen. Als deine Tochter habe ich dir gegenüber eine Verantwortung und werde deshalb diesen Mann vorbehaltlos heiraten.“ Der König war überrascht, aber er hatte keine Alternative. Er richtete die Hochzeit aus, ließ seine Tochter bei dem alten Mann im Wald und kehrte in die Hauptstadt zurück.

Jeden Tag fragte der alte Mann seine Frau: „Warum hast du mich geheiratet?“ Die Frau antwortete: „Ich habe das Licht in dir geheiratet. Das Licht zieht mich an. Dein Alter ist für mich ohne Bedeutung.“ Viele Jahre ertrug sie die Prüfungen des Alters und diente dem Licht in ihm, ohne jemals unzufrieden zu werden. Immer wieder erinnerte der Seher sie an die königlichen Annehmlichkeiten im Palast und verglich diese mit dem Leben im Wald. Die Frau beklagte sich nicht, denn sie war auf das Gewahrsein in ihm ausgerichtet, und sonst war nichts für sie von Bedeutung.

Täglich gingen sie zum Fluss und badeten. Dann kamen sie zurück, um zu meditieren, ein Feuerritual durchzuführen usw. Gemeinsam bauten sie eine Hütte. Sie musste die Hütte sauber halten, Essen kochen und die Töpfe auswaschen. Der Seher meditierte Tag und Nacht. Sie wartete, bis er seine Meditation beendet hatte. Danach aßen sie zusammen. Stellt euch eine Prinzessin vor, die das alles tut!

Eines Tages sagte er zu der Prinzessin am Flussufer: „Schau mich an.“ Er ging in den Fluss, tauchte ganz im Wasser unter und kam als überaus

schöner junger Mann heraus, der sie anlächelte. Die Prinzessin war überwältigt und blickte ihn erstaunt an. Er lächelte und sagte: „Ich liebe dich, weil du das Licht in mir liebst.“ Sie war überrascht. Was für ein Seher war das? Die ganze Zeit hatte er ihr mit seinem hohen Alter zu schaffen gemacht. Ihm bedeutete der Körper nichts. Wenn er wollte, konnte er seinen Körper neu aufbauen.

Er fragte die Frau: „Bist du nun zufrieden?“, und deutete damit an, dass sie vorher vielleicht nicht zufrieden gewesen sein könnte. Sie antwortete: „Ich bin immer mit dir zufrieden.“ „Gefällt dir dieser Anblick nicht besser?“ „Ja, in gewisser Weise“, antwortete sie. Der Seher wollte wissen, in welcher Weise. „Mein Vater wäre sehr glücklich, wenn er dich so sehen würde“, sagte sie. „Obwohl er das Königreich regiert, ist er verzweifelt, weil ich, seine Tochter, seiner Meinung nach mit einem armseligen alten Mann zusammenlebe. Wenn du einverstanden bist, könnten wir ihn gleich besuchen.“

Sie kamen in die Stadt, und die Prinzessin verkündete, dass sie mit ihrem Mann gekommen sei, um den König zu besuchen. Der König hielt sich in seiner Residenz auf und war übergelukkig,

dies zu hören. Er sagte: „Bitte, bringt sie sofort mit allen Ehrerweisungen in den Königshof.“ Die junge Frau trat mit dem Seher ein. Der König war ganz niedergeschlagen, als er seine Tochter mit dem jungen Mann sah, denn er stellte sich vor, dass sie das Eheversprechen gebrochen hatte. Er sagte: „Was für eine Tochter bist du? Du hast den alten Mann verlassen und lebst fröhlich mit diesem jungen Mann!“, und Zorn stieg in ihm auf.

Der Seher lächelte. Als er sah, wie zornig der König wurde, nahm er langsam wieder seinen alten Körper an. Da verstand der König, dass der alte und der junge Mann ein und derselbe war.

Diese Geschichte zeigt uns, dass jene, die dem Licht dienen, sich nicht um den Körper kümmern. Wenn wir dem Licht dienen und es erfahren, vergessen wir nicht nur den Körper, sondern alle dümmlichen und trivialen Dinge, die ihn umgeben. Die Geschichte stammt aus der *Mahâbhârata*. Die Prinzessin heißt *Sukanya*, und der Seher ist *Chyavana*.

Wenn die Hymne also sagt: „Du siehst Mich, und du siehst Mich nicht“, dann ist das so, als würden wir eine bestimmte Person genau betrachten: als Mann, als Juden, Deutschen, Spanier, Bel-

gier, als jung, alt, schön, hässlich usw. Aber damit wir das Licht in der Form bemerken, müssen wir sehen wie ein Seher. Wenn wir Okkultisten sind, sehen wir in jeder Form das Licht. Seid zuerst Sucher des Lichts. Allmählich werdet ihr das Licht sehen. Eure Ausdauer wird euch eines Tages zu Sehern machen.

Seht das Licht im täglichen Leben. Zuerst stellt euch vor, dass es hinter jeder Form eine Farbe gibt. Hinter der Farbe ist Licht. Das Licht ist die Erscheinungsform des Klangs. Hinter dem Licht ist Klang. Nehmt den Klang wahr und erreicht das Wort. Lüftet die Schleier durch eure tägliche Ausrichtung. Ohne diese Übung ist die Kontemplation über das Licht eine Farce. Ihr seht die Form, aber ihr seht nicht, dass sie ein Schleier des Wortes ist. Diesen Hinweis gibt die Hymne: „Du siehst Mich, aber du nimmst Mich nicht wahr.“

Wenn wir uns gegenseitig in die Augen schauen, begegnen wir dem Licht. Doch wenn wir einander genau prüfen, sehen wir uns anderen Dingen anstelle des Lichts gegenüber: der Persönlichkeit und unserer Beziehung zu dem anderen. Sobald wir anfangen, im anderen das Licht zu sehen, gilt unsere Aufmerksamkeit nicht länger

der Form und ihrem Verhalten. Dadurch dass wir zuerst das Licht sehen, beunruhigen uns nicht die Form und ihr Verhalten.

Ein Seher sieht als erstes das Licht, sein Erscheinen als Farbe, seine Schwingung und als letztes seine Form. Wir haben genau den entgegengesetzten Zugang. Der Seher beschäftigt sich mit dem Licht, nicht mit Formen. Das ist die Art des Sehers. Wir müssen seiner Methode folgen. Die Invokation von Meister *EK* schlägt diese Praxis vor (siehe Anhang II).

Dem Wort zuhören

Der zweite Teil der Hymne lautet:

„Du hörst Mich,
und trotzdem hörst du Mich nicht.“

Während ein Seher zuhört, wenn jemand spricht, geht er zum Ursprung der gesprochenen Worte zurück, zu dem Punkt, aus dem sie auftauchen. Er erkennt, aus welcher Gewährseinstiefe sie hervorkommen. Wenn sie nur oberflächlich sind, hört er nicht zu. Er hört nicht auf den Inhalt der Worte,

sondern auf ihre Schwingung. Hat die Schwingung die Klangqualität, nimmt er den Inhalt der Worte auf.

Tut er das nicht, dann erreicht er unsere Atmung, indem er sich auf die Schwingung unseres Klangs einstellt. Durch die Atmung tritt er in unsere Pulsierung ein. Er hört dem Gesang der Pulsierung zu, aber nicht unseren Worten. So freut er sich am Gesang des Schwans und erreicht den klanglosen Klang, das Wort, und schweigt, bis wir aufhören zu sprechen. Wir denken, dass er zuhört, aber das tut er nicht. Er identifiziert sich mit unserem Sein und versucht uns Frieden und Ausgeglichenheit zu schenken, so dass wir dadurch, dass wir eine gewisse Zeit mit ihm zusammen sind, etwas bekommen.

Nachdem wir eine Weile geredet haben, hören wir auf. Wenn wir dann weggehen, spüren wir, dass wir Energie bekommen haben. Wie können wir durch Reden Energie erhalten? In der Gegenwart eines Sehers ist es möglich. Daher ist es wohltuend, einen Seher zu sehen oder mit ihm zu sprechen, und wir haben das Verlangen, ihn immer wieder zu sehen und mit ihm zu sprechen. Er übermittelt Frieden und Ausgeglichenheit, egal

was wir reden, und mit dem Gefühl inneren Wohlbefindens gehen wir weg.

Höre dem Meister zu. Das ist genauso, als würdest du dem Wort zuhören. Aber viele hören dem Wort nicht zu, das bedeutet, sie hören dem Meister nicht zu. Sie glauben, dass sie zuhören, aber sie tun es nicht. Solange wir die Wissenschaft des Hörens nicht kennen, können wir keinem Meister zuhören, nicht einmal auf der physischen Ebene.

Im Hinblick auf das Wort sind wir taub und blind. Trotzdem ist das Wort aus Mitgefühl immer bei uns, 'zu Hause, wie ein treuer Gefährte'. Es verlässt uns nicht, selbst wenn wir uns nicht auf das Wort ausrichten. Das meinte der *vedische* Seher, als er die Metapher von der treuen Ehefrau gebrauchte.

Die treue Ehefrau

Es ist erforderlich, dass ich über die Metapher der treuen Ehefrau spreche, die in der Hymne benutzt wird: Das Wort bleibt bei uns wie eine treue Ehefrau. Die Hymne spricht von der geduldigen,

toleranten, reinen, hilfreichen, kooperativen, lebensspendenden Frau zu Hause. Solche Frauen sind etwas ganz Besonderes. Im Okkultismus haben sie einen besonderen, privilegierten Platz. Über sie gibt es viele Geschichten unter dem Titel *Pativrâtâ*, das bedeutet wörtlich 'jene, die an einen Ehemann gebunden sind'. Sie bilden die weibliche Hierarchie. Im Verhältnis zu dem DAS ist das Wort – symbolisch ausgedrückt – weiblich. Trotz seiner komplexen Schöpfung bleibt es bei dem DAS. DAS wird als Ehemann betrachtet und das Wort als seine treue Ehefrau. Die *Pativrâtâs* sehen nur DAS in ihren Ehemännern, und sie folgen ihnen vorbehaltlos. Es ist ein Weg, auf dem sie sich dem DAS in ihrem Ehemann ergeben. Die Hymne sagt auch, dass das Wort bei uns zu Hause ist. 'Bei uns' meint die einzelnen Seelen. Unsere Häuser sind unsere Körper. Also ist das Wort als unsere Gefährtin bei uns zu Hause.

In den indischen Schriften sind die Geschichten von den *Pativrâtâs* zu finden. Durch ihre vollkommene Hingabe an ihre Ehemänner erhielten sie eine solche Macht, dass sie sogar dem Logos befehlen konnten, wenn sie etwas brauchten. Es gab einmal eine *Pativrâtâ* mit Namen *Anasûya*,

die die drei Logoi in Kinder verwandeln und nackt und bloß für sie arbeiten konnte, so wie sie es wünschten. Es gab eine *Pativratâ* mit Namen *Su-mathî*, die durch die Kraft ihrer Hingabe an ihren Ehemann die Morgendämmerung außer Kraft setzen und zurückhalten konnte. Dieses Thema hat eine Dimension, die ein eigenes Seminar erfordert. Noch heute gibt es diese Idee in Indien, obwohl sie nicht mehr jene Größe und Macht hat. Hindu-Frauen sind an ihre Männer gebunden, ungeachtet der Qualitäten, die ihre Männer haben. Die Frauen dienen und gewinnen die Gunst der Gottheit durch Schmerz, Leiden und Toleranz. Nicht viele können die okkulte Dimension dieses Weges verstehen. Hier herrscht ein globales Missverständnis vor.

Ist das Wort nicht an uns gebunden, ungeachtet unserer Einstellungen, Worte und Verhaltensqualitäten? Ertragen nicht auch die Lehrer, die Wissenden, die Meister unseren Unsinn? Genauso arbeitet eine *Pativrata*, indem sie sich dem Göttlichen weihet und es in ihrem Ehemann sieht. Das Wort ist ein wahres Vorbild der Kameradschaft oder Freundlichkeit. Lernt dies zu erkennen und reagiert darauf, wenn es euch möglich ist.

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

16

अंबितमे नदीतमे देवीतमे सरस्वती
अप्रशस्ता इव श्मसि प्रशस्तिम् अंबनस्कृधि ॥



Saraswathî Sûktam

16. Hymne

*Ambithame Nadithame Devîthame
Saraswathî
Apraşasthâ Iva Śmasi Praşasthim
Ambanaskrudhi*

Oh, verehrungswürdige *Saraswathî*!
Du bist die Mutter der Mütter,
du bist der Fluss der Flüsse,
du bist das Licht der Lichter,
du bist das unsichtbare Licht,
das uns erleuchtet.
Wir beten, dass du uns erleuchtet erhältst.

Die Mutter der Mütter

Was ist die Mutter der Mütter? *Mâtâ* ist das Sanskrit-Wort für Mutter. *Mâtâ* bedeutet 'diejenige, die DAS abmisst'. DAS ist ihr Inhalt, und sie ist das Gefäß. Sie ist die Mutter aller nachfolgenden Manifestationen. Sie ist als erste aus dem DAS hervorgekommen, und alle Lebewesen kommen aus ihr hervor. *Mâtâ* ist das Maß des DAS, da sie den Raum der Schöpfung abgrenzt. *Mâtâ* ist auch die Mutter der Welt. Im normalen Sprachgebrauch ist *Mâtâ* die Mutter.

Beispielsweise enthält ein Ballon das Maß des Raums, der in seinem Inneren ist. Der alles durchdringende Raum wird durch den Ballon gemessen bzw. begrenzt. *Saraswathî* ist das Maß. Es enthält DAS, was darüber hinausreicht, den Raumglobus. Dann unterteilt sich *Saraswathî* in *Mâtrukas*. *Mâtruka* ist der kleinste Bestandteil der Mutter: der Buchstabe. Somit ist *Saraswathî* die Mutter aller Buchstaben. Das Sanskrit-Wort für Buchstabe ist *Akshara*. *Akshara* bedeutet 'unzerstörbar, ewig'. Die ganze Schöpfung wird von der Mutter mit diesen Buchstaben angefertigt. Sie ist die Autorin, und mit den Buchstaben schreibt sie die ganze

Schöpfung. Und die Buchstaben sind unerschöpflich! Ihr seht, wie häufig wir die Reihe der Buchstaben benutzen. Wir haben Millionen von Büchern geschrieben, und Millionen von Menschen sprechen jeden Tag. Trotzdem stehen die Buchstaben immer zum Schreiben und Sprechen zur Verfügung. Erkennt ihr diesen Aspekt der Buchstaben? Aus diesem Grund werden sie *A ksharam* genannt: unerschöpflich, unzerstörbar. *Aksharam* hat noch eine weitere Bedeutung. *Aksha-ram* bedeutet 'vom Zentrum zur Peripherie geholt'. Alle Buchstaben sind dem heiligen Wort, dem Zentrum, entnommen, das aus dem *DA* hervorkommt. Diese unzerstörbaren, unerschöpflichen Wesen, die dem Wort entnommen wurden, werden im Sanskrit *Mâtrukas* genannt. Eigentlich sind es 7, die sich in 49 unterteilen.

Wer die Buchstaben versteht, entfaltet umfangreiche Weisheit. Jede Form entsteht aus den Buchstaben. Jeder Buchstabe hat neben seiner Bedeutung eine Klangschwingung. Das Universum wurde durch Buchstaben erschaffen. Ein Buchstabe wird im Sanskrit auch *Varna* genannt. *Varna* bezeichnet die Form, die Farbe und den Klang des Buchstabens. Das Schöne an den alten Sprachen ist,

dass ein Wort die drei Aspekte enthält, die sich im Inneren befinden. Ein Buchstabe ist nicht nur die Form, die wir sehen, sondern auch die Darstellung einer Farbe und eines Klangs. Das Wort *Varna* steht für das Wort in seinem dreifachen Aspekt.

In den Begriffen 'Dog' (Hund) und 'God' (Gott) haben wir die gleichen Buchstaben. Ihre Anordnung ist verschieden. Die Anordnung der Buchstaben verändert das Energiesystem vollkommen. Stellt euch vor, wie schnell sich die Energie zwischen 'God' (Gott) und 'Dog' (Hund) ändert. Das Wort ist die Mutter all dieser Buchstaben, deren unterschiedliche Kombinationen unterschiedliche Energien und Erscheinungsformen hervorbringen.

Sanskrit, die göttliche Sprache

Jedes der sieben Zentren in unserem Körper, vom *Sahasrâra* bis zum *Mûlâdhâra*, hat seinen eigenen Saatklang, der von den Buchstaben abgeleitet ist. Das *Sahasrâra* steht im Einklang mit der Gottheit, während die Zentren vom *Âjnâ* bis zum *Mûlâdhâra* den Lotussen mit unterschiedlich vielen Blütenblät-

tern entsprechen. Jeder dieser Lotusse wurde von dem Saatklang erschaffen, der zu dem speziellen ätherischen Zentrum gehört. Das Wort arbeitet durch den Saat-Buchstaben, um das Blütenblatt für jedes Zentrum zu entfalten. Somit wird das Wort zu einer Klangschwingung, einer Farbgeschwindigkeit und nimmt Form an. Insgesamt sind 49 Saatbuchstaben über die 6 *Chakren* verteilt. Dies wurde bereits in früheren Hymnen erklärt.

Die Farbe, die dem Lotus eines jeden Zentrums entspricht, entstammt dem Saatklang des Lotus. Das Schöne ist, dass sich jedes Blütenblatt in Farbe und Klang von den anderen unterscheidet. Wenn wir alle Buchstaben zusammenfügen, die die Grundlage der Lotusse vom *Âjnâ* bis zum *Mûlâdhâra* bilden, erhalten wir alle Buchstaben des Sanskrit-Alphabets.

Das Sanskrit wird die Sprache der *Devâs* genannt, weil es in dieser Weise wirkt. Die *Devâs* haben das Wort angestimmt und die sieben Existenzebenen erstellt. Jede Ebene pulsiert mit dem Klang eines bestimmten Buchstabens oder einer Buchstabengruppe. Madame Blavatsky und Annie Besant wiesen darauf hin, dass ein Wahrheitssucher sich ein Verständnis der Sanskrit-Buchstaben

aneignen muss, um den Klang sowie *Mantren* und *Chakren* auf okkulte Weise erfassen zu können.

Die Klänge, die die Grundlagen der Manifestation bilden, sind die Mütter (*Mâtrukas*) der Schöpfung. *Saraswathî*, das Wort, ist die Mutter der Mütter.

Die Sanskrit-Buchstaben und ihre Klassifizierung enthalten das Potential, das in der Klangschwingung und Farbgeschwindigkeit enthalten ist, und somit die Geheimnisse der Formenbildung. Beispielsweise gibt es im *Anâhata*, dem Herzlotus, 12 Blütenblätter. Die *Kathâ Upanishade*, die den Tod als Thema hat, benennt die 12 Blütenblätter des Herzzentrums und ihre Klänge. Wenn wir den Hinweis aufnehmen, die 12 Buchstaben von *K* bis *Th* miteinander zu verbinden, finden wir die Klänge, die den Blütenblättern entsprechen:

*K – Kh – G – Gh – Ā – C – Ch – J – Jh – Ñ – T – Th.**

Diese 12 Buchstaben enthalten das Geheimnis des Todes.

Sanskrit ist die göttliche Sprache. Jene Buchstaben, die die genauen Formen bewirken, werden

* Um die Buchstaben phonetisch richtig zu verstehen, möge der Leser im Anhang III dieses Buches oder im 'Sanskrit-Wörterbuch' von Sir Monier Monier-Williams nachschlagen.

Mâtrukas genannt. Das Wort ist die Mutter dieser Buchstaben. Deshalb wird es die Göttin der Weisheit genannt. Das Wissen von den Buchstaben enthält das gesamte Wissen, das erforderlich ist, um den Mikro- und den Makro-Kosmos zu verstehen.

Der Fluss der Flüsse

Nâdîthame bezieht sich auf das Fließen des Flusses, nicht auf den Fluss als solchen. *Saraswathî* ist der Fluss aller Flüsse. Die *Nâdîs* sind die leuchtenden Kraftlinien im Körper. Wenn das Wort nicht fließt, funktioniert nichts. Während wir auf einen Fluss schauen, können wir den Klang des fließenden Wassers hören, seine Farbe, Umrise und auch die Dinge sehen, die darauf schwimmen. Eine tiefere Wahrnehmung wird die Strömung des Flusses erkennen lassen. Ein Fluss ohne Strömung ist tot.

Saraswathî führt den Fluss von oben nach unten, die Bewegung aller horizontalen und vertikalen Lebewesen, ebenso die Bewegung der Planeten und sogar die Drehung der Sonne um die zentrale Sonne.

Der Energiefluss in der Schöpfung, der als Rad der Schöpfung bezeichnet wird, verläuft zyklisch und spiralförmig. Der spiralförmige Pfad bewegt sich aufwärts und wird vom Gesetz der Anziehung und Abstoßung regiert. Der zyklische Pfad wird vom Gesetz der Wirtschaftlichkeit regiert. Das Gesetz der Synthese regiert beide.

Alles, was sich bewegt, wird vom Wort bewegt, sei es eine Ameise oder ein Sonnensystem. Wir können die Bewegung als die Bewegung des Bewusstseins verstehen oder als Bewegung durch das Bewusstsein. Dies ist der Fluss, dessen wahre Übersetzung ins Sanskrit *Saraswathî* lautet.

Alles, was sich bewegt, hat seinen Ursprung in *Saraswathî*. Sogar das, was wir für unbeweglich halten, bewegt sich. Eine solche Bewegung haben wir am Himmel. Der Himmel bewegt sich so schnell, dass wir es nicht spüren. Je schneller wir uns bewegen, desto weniger wird die Bewegung empfunden. Wenn sich die Bewegung verlangsamt, wird die Erscheinungsform gröber. Bewegt sich der Himmel langsamer, wird er zur Luft. Bewegt sich die Luft langsamer, wird sie zu Feuer. Bewegt sich das Feuer langsamer, wird es zu Wasser, und bewegt sich das Wasser langsamer,

wird es zu Materie. Über dieses Geheimnis sollten wir nachdenken.

Das Wort bewegt sich so schnell, dass wir es nicht wahrnehmen können. Der Sonnenstrahl bewegt sich so schnell, dass er uns statisch erscheint. Die Erde dreht sich so schnell, dass sie festzustehen scheint. Bei einer Reise im Flugzeug scheinen wir mehr Standfestigkeit zu haben als bei einem Ritt auf dem Pferd. Je schneller wir sind, desto stabiler sind wir.

In der *Bhagavad Gîtâ* gibt Lord *Krishna* den Hinweis: „Sieh Handlung im Nicht-Handeln, sieh Nicht-Handeln in der Handlung.“ All das sind Aussagen, über die wir kontemplieren sollten. Der EINE, der als Bewusstsein in uns lebt und der die eigentliche Basis unserer Aktivität ist, scheint unveränderlich und standfest zu sein. Aber SIE bewegt sich mit hoher Geschwindigkeit. Bei größerer Geschwindigkeit entsteht Stabilität. Im Sanskrit gibt es ein schönes Wort, um diesem Phänomen in der Schöpfung Ausdruck zu geben. Es ist *Nâga*. Im normalen Sprachgebrauch bedeutet dies 'Kobra'. *Nâga* ist *Na* + *Aga*, *Aga* ist *A* + *Ga*. *Ga* bedeutet 'Bewegung', *Aga* bedeutet 'keine Bewegung', *Na Aga* ist Bewegung und keine Bewegung. Es bewegt

sich, aber es sieht nicht so aus. Ein Fluss scheint Jahrhunderte lang im selben Landstrich zu verlaufen, aber er ist ewig fließend. Er bleibt nicht derselbe, nicht einmal für einen Augenblick. Wir kennen das Sprichwort: „Kein Mensch kann ein zweites Mal in den Fluss steigen.“ Das ist wahr. Wenn wir in den Fluss steigen, wieder herauskommen und zum zweiten Mal hineingehen, ist es nicht mehr derselbe Fluss, denn es ist nicht mehr dasselbe Wasser. Das Wasser ist weggeflossen, und jetzt ist neues Wasser da, aber wir haben das Gefühl, dass es derselbe Fluss ist.

Dies ist die verborgene Wahrheit jeder Form. Sie scheint gleich auszusehen, aber sie ist nicht mehr dieselbe. Der Energiestrom ist so vollkommen, dass wir den Unterschied nicht wahrnehmen. Diese Qualität wird *Saraswathî*, dem Fluss der Flüsse, zugeschrieben, der das Universum leitet. Auf allen Ebenen führt sie subtile Veränderungen durch, die nicht wahrnehmbar sind. Veränderung ist in der Schöpfung etwas Beständiges. Sie wird nicht wahrgenommen.

Das Licht der Lichter

Saraswathî wird auch durch die *Gâyatrî* verehrt. Bevor man die *Gâyatrî* singt, wird daher ein vorausgehender Gesang zitiert, in dem es heißt: *Saraswathî* erscheint als *Gâyatrî* und als *Sâvitri*:

„*Gâyatrî mava hayami,*
Sâvitri mava hayami,
Saraswathî mava hayami.“

„Wir rufen das Licht an,
 das die Grundlage aller Lichter ist: *Saraswathî*.“

- *Saraswathî* ist das Licht zur Mittagszeit.
- *Gâyatrî* ist das Licht in den Stunden der Dämmerung.
- *Sâvitri* ist das Licht nach Sonnenuntergang und vor Sonnenaufgang.

Śrî Aurobindo weihte sein Leben der Kontemplation über *Sâvitri*, dem Licht vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang. Unter ihrem Namen verfasste er einen Klassiker der Literatur, der uns zum Studium empfohlen wird.

Es gibt noch zwei weitere Eigenschaften des Lichts. Die eine ist seine metrische, musikalische

Bewegung. Die andere ist sein Glanz. In der *Gâyatrî*-Hymne werden diese beiden Eigenschaften des Lichts verehrt. In der Hymne heißt es:

„Du bist das Licht der Lichter.“

Ich glaube nicht, dass es notwendig ist, dies weiter auszuführen. Das universale Bewusstsein ist das Licht. Alle Lichter, auch das Kerzenlicht, sind das Licht der Augen von *Saraswathî*. Bei jedem Licht, das wir sehen, sollten wir uns daran erinnern, dass es ihre Erscheinungsform ist.

Das verborgene Licht

Der letzte Teil der Hymne legt dar:

„Du erleuchtest uns,
während du in uns verborgen bist.“

Unsere Erleuchtung erfolgt aufgrund der Gegenwart des Wortes in uns. Das Wort sprach durch *Vedavyâsa*, *Hermes Trismegistos*, *Pythagoras* und durch jeden Eingeweihten. Die Leute neigen dazu, die Personen zu glorifizieren statt das Wort zu preisen, das durch sie spricht. Wird nicht jeder

Meister der Weisheit verklärt dargestellt? Was ist die Grundlage solcher Ehrung? Es ist das Wort. Das Wort ehrt, und der Weg, den das Wort genommen hat, erhält die Ehre, nicht das Wort selbst.

Deshalb sind die Seher dem Wort äußerst dankbar. Sie verehren und preisen es in vielen Hymnen. Aufgrund ihrer Dankbarkeit gegenüber dem Wort geraten sie in Verzückung. Es ist eine gegenseitige Wertschätzung. Der Wahrheitssucher preist das Wort. Er ist mit Arbeit für das Wort beschäftigt, und das Wort ist damit beschäftigt, den zu ehren, der für das Wort arbeitet. Das Wort ist verborgen, und der Kanal, durch den es sich ausdrückt, wird geehrt.

Das ist die Schönheit der Mutter. Für eine Mutter oder einen Vater ist es wichtiger, dass die Kinder geehrt werden. *Saraswathî* ist die Mutter der Mütter, der Fluss der Flüsse, das Licht der Lichter, und sie hält sich weiterhin verborgen, während sie jenen Ehre zuteil werden lässt, die das Wort verehren. Es ist unerschöpflich. Jedes Mal, wenn wir vom Wort sprechen, werden wir erleuchtet. Von innen her werden wir durch *Saraswathî* geehrt. So ist es seit Urzeiten, und so wird es weiterhin sein: Nie können wir das Wort aufbrauchen

oder erschöpfen. Auch wer mit dem Wort arbeitet, wird nicht erschöpft. Er geht im Wort auf. Daher bleibt auch er unerschöpflich und ermattet nicht. Das ist die Schönheit des Wortes.

ॐ

सरस्वती सूक्तम्

17

पावकानः सरस्वती
वाजेभीर्वाजिनीवती
यज्ञम् वष्टु धियावसुः ॥



Saraswathî Sûktam

17. Hymne

*Pâvakâna*ha *Saraswathî*
Vâjebhir Vâjinî Vathî
Yagnam Vastu Dhiyâ Vasuhu

Oh, Mutter *Saraswathî*!
Du bist das reinigende Feuer-Element,
du bist die umwandelnde Geschwindigkeit,
du bist die ausgleichende Intelligenz.
Du bist die Opfernde,
die uns zum Opfer führt
und uns im kosmischen Licht ansiedelt.
Sei barmherzig und bleibe bei uns,
damit unser Leben herrlich und glanzvoll wird.

Die Gnade

Das Thema aller 18 Hymnen ist der Lobpreis des Wortes. Der Ausdruck unserer Wertschätzung und Würdigung kann jedoch niemals vollkommen sein. Da wir nur ein Teil des Wortes sind, können wir es nie in seiner Gesamtheit preisen. Der Teil kann nie das Ganze verstehen, geschweige denn darüber sprechen. Er kann sich zu dem Ganzen in eine Beziehung bringen, das Ganze erfahren und vielleicht sogar in ihm aufgehen. Aber der Teil kann nicht das Ganze erkennen. Während der Erkennende erkennt, wird er in die Erkenntnis absorbiert. Das ist Erfüllung. Bis dahin stellt er zu dem Ganzen, das wir auch Gott nennen, einen Bezug her.

Während wir es preisen, sind wir auf das Wort eingestellt, und wir werden durch solche Einstimmung zum Wort. Der Zweck ist erfüllt, wenn wir DAS werden. Solange wir das Wort und seine Aktivität erkennen, anerkennen und würdigen, sind wir bei ihm. Sobald wir aufhören, es zu würdigen, anzuerkennen und zu erkennen, werden wir von ihm getrennt. Daher heißt es in der Hymne: „Bitte, sei bei uns. Wir können nicht bei dir sein.“

Für uns ist es nicht einfach, bei dem Wort zu sein. Allzu leicht rutschen wir ins abgesonderte Bewusstsein. Daher soll jede Verehrung und jedes Gebet dafür sorgen, dass das Wort bzw. Gott uns festhält, statt dass wir uns am Wort bzw. Gott festhalten. In den Hymnen finden wir mehrere Male die Worte: „Bitte, halte uns fest.“ In Wahrheit hält es uns immer fest. Ob wir beten oder nicht beten, das Wort hält uns. Wer betet und auch wer nicht betet, ist immer mit ihm zusammen. Der Unterschied zwischen beiden liegt im Glanz und in der Herrlichkeit, die wir erfahren können. Wenn wir uns auf das Wort einstimmen, erhalten wir ein anderes Wissen und Verstehen, dazu den entsprechenden Glanz und Duft.

Unser Bemühen, uns am Göttlichen zu halten, zeigt sich bestenfalls in unseren intensiven Absichten. Doch das Geschehen liegt nicht in unserer Hand. Wir können handeln. Das liegt in unserer Hand, jedoch nicht das Ergebnis. Die Zeit, der Ort, das individuelle, Gruppen- und rassische *Karma* – dies alles spielt beim Endergebnis eine Rolle. Wir tun, was wir tun müssen. Was aber als Frucht unseres Handelns herauskommt, ist immer eine Überraschung. Sie kann angenehm oder un-

angenehm sein. Daher handelt das Gebet davon, dass wir stets die Gnade erbitten und auf sie warten.

Reinigung und Umwandlung

In der 17. Hymne heißt es:

„*Pâvakânah Saraswathî*“.

Das bedeutet:

„Du reinigst uns, du bist die Reinigende.“

Das reinigende Feuer wird Reibungsfeuer genannt. Es ist das Feuer des Schützen, und seine Aufgabe ist, die Materie zu reinigen. Es befreit die Materie von ihrer Trägheit, macht sie magnetisch und strahlend. Das ist ein Aspekt des Wortes als 'Reiniger'. Wenn wir es fortwährend anstimmen, überwinden wir die Trägheit. Umgekehrt haben wir keine Lust, regelmäßig heilige Gesänge anzustimmen, wenn wir träge sind. Die Unreinheiten der Materie im Körper halten träge Menschen vom regelmäßigen Singen ab. Für eine Person, die von Trägheit beherrscht wird, ist es eine Heilung, wenn sie zum regelmäßigen Singen geführt wird. Solcher Gesang

facht das innere Feuer an und reinigt die Körperzellen. Infolgedessen erhebt sich die Person aus der Trägheit. Durch regelmäßigen Gesang wird die Umwandlung von Trägheit zu Aktivität möglich.

In Indien schlagen wir einem trägen oder schwerfälligen Menschen vor, jeden Tag eine Stunde lang die *Gâyatrî* oder den Klang *RAM* zu singen. Langsam verschwindet dann die Neigung zur Trägheit. Das ist eine Klangtherapie: Heilung und Reinigung durch Klang.

Ebenso gibt es Klänge, mit deren Hilfe wir Überaktivität zur Ausgewogenheit führen können. Jede Unausgewogenheit und Unzulänglichkeit kann mit Klängen korrigiert werden. Der Sucher sollte sich ihnen zuwenden und mit ihnen an seinen Schwächen arbeiten.

Das reinigende Feuer des Schützen führt zum umwandelnden Sonnenfeuer des Löwen, das wir *Vajani* nennen. Sobald das umwandelnde Feuer in uns zu brennen anfängt, beginnt für uns die Erfüllung. Bis zum Erreichen dieses Punktes werden wir gereinigt. Alle Religionen geben Anweisungen zur Reinigung.

„Unter den reinigenden Kräften bin ich *Pâvaka*“, sagt Lord *Krishna* in der *Bhagavad Gîtâ*. Der

erste Schritt ist die Reinigung der Körperzellen. Dann leuchtet das solare Licht hervor. Sobald das Licht von innen her erwacht, können wir besser sehen, hören und verstehen. Wenn wir uns im Licht niederlassen, lässt sich das Licht in uns nieder. Wir erreichen Ausgeglichenheit, und das ist der dritte Schritt.

Nachdem wir ausgeglichen geworden sind, wissen wir, was wir tun müssen. Wir gewinnen das Wissen von der Aktivität zurück. Wir wissen, was wir tun müssen, wo wir etwas tun müssen, wann wir etwas tun müssen und wie wir etwas tun müssen. Genauso wissen wir dann auch, was wir nicht tun sollten, wann wir etwas nicht tun sollten, wo wir etwas nicht tun sollten und wie wir etwas nicht tun sollten. Dieses Wissen ermöglicht uns, dem Leben besser zu dienen.*

Dem Leben immer besser dienen zu können ist der vierte Schritt. Wird der Dienst nach der Lehre des Handelns ausgeführt, führt er zum Opfer*. Opfer heißt im Sanskrit *Yagna*. „*Yagnam Vastu*“, heißt es in der Hymne. Der fünfte Schritt lässt das Leben im Opfer seinen Höhepunkt finden. Wir

* siehe auch 'Mandra Gita' von Ekkirala Krishnamacharya, 3. Kapitel

opfern fortwährend, und dies führt zu einem Ritual des allumfassenden Opfers. Die Hymne *Purusha Sûktam* spricht vom *Sarva* (alles) *hutah* (verbrennen). Der Opfernde wird mit dem Opfer vereint. Das wird das 'Opfer des Menschen' genannt.

Beim achten Schritt lassen wir uns im kosmischen Licht *Dhiya Vasuhu* nieder, oder das kosmische Licht lässt sich in uns nieder.

Wir wollen die acht Schritte noch einmal wiederholen:

1. Schritt: von Unreinheit zur Reinheit
2. Schritt: von Reinheit zum Licht des Verstehens
3. Schritt: vom Licht des Verstehens zum Wissen vom Handeln
4. Schritt: vom Wissen vom Handeln zum Dienst
5. Schritt: vom Dienst zum Opfer
6. Schritt: vom Opfer zum allumfassenden Opfer
7. Schritt: vom allumfassenden Opfer zum Selbstopfer
8. Schritt: vom Selbstopfer zum kosmischen Licht

Auf diese Weise führt uns das Wort. Wir wenden uns dem Wort zu, und das Wort wendet sich uns zu!

Das sind die goldenen Stufen, die in dieser Hymne gegeben werden.

Dienst und Opfer

Wir haben zu dienen und zu opfern vergessen und sind dadurch sterblich und nicht-göttlich (un-divine) geworden. Nicht-göttlich (un-divine) bedeutet 'nicht leuchtend'. Also sind wir glanzlos und trübe geworden. *Divi* bedeutet 'strahlend, leuchtend'. Wer hell glänzend leuchtet, wird als *Deva* bezeichnet. Zum *Deva*-Status gehört Unsterblichkeit. Auf dem Jüngerschaftspfad gewinnen wir durch die ersten fünf Schritte des *Yoga* das Licht zurück. Diese Hymne beschreibt den ganzen Vorgang einfach und in kürzester Form.

Während wir präzise und rhythmisch arbeiten und uns dadurch auf den größeren Rhythmus der Natur einstimmen, sind wir in der Lage, zur Natur zurückzukehren, die ihr *Yagna*, ihr Opfer, durchführt. Pflanzen, Blumen und Früchte leben nicht für sich selbst. Die Milch einer Kuh ist nicht für die Kuh selbst. In diesem Geist sollte der Mensch seine Taten ausführen.

Wir pflücken eine Blume ab, so als würde sie uns gehören. Akzeptieren wir es, wenn jemand zu uns kommt und uns den Kugelschreiber oder die Uhr aus der Tasche nimmt? Warum sollte die Blume oder der Baum es akzeptieren? Sie befinden sich im Opfer-Status. Dieser Status kehrt zum Menschen zurück, nachdem er durch die vierte Einweihung gegangen ist. Nach der dritten Einweihung ist alles, was wir haben, für die anderen, sei es unser Körper oder unsere Weisheit. Dies ist allumfassendes Opfer. Das Wort opfert sich selbst, um all das zu sein, was ist, und wir wiederholen als Gegenleistung die Opferhandlung, um das Wort zu erreichen. Das wird *Yagna* genannt. Erfüllung gibt es durch Opfer, nicht durch Anhäufen und Ansammeln.

Der Gebende steigt auf, der Empfangende steigt ab. Das ist die okkulte Wahrheit. Im Sprachgebrauch der Freimaurer wird dieser Status in folgenden Bildworten ausgedrückt: „Der Kopf wird abgeschnitten, die Zunge wird herausgerissen, und der Körper wird den Geiern vorgeworfen.“

„Der Kopf wird abgeschnitten“, bedeutet: Im Denken findet eine völlige Neuausrichtung statt. „Die Zunge wird herausgerissen“, bedeutet: Das

ursprüngliche, weltliche Reden wird durch heiliges Sprechen ersetzt, das das Wort zum Ausdruck bringt. Es wird auch die feurige Zunge genannt. „Der Körper wird den Geiern vorgeworfen“, bedeutet: Die gesamte menschliche Ausrüstung wird dem Dienst am Leben gewidmet, und dabei wird sie geopfert. Fleisch und Blut, Knochen und Gehirn – alles wird genutzt, um anderen zu helfen. Es gibt wunderbare Geschichten von Eingeweihten, zum Beispiel vom Herrscher Sibi, vom Weisen Dadhichi, von König Bali und einer Heerschar anderer, die dieses Opfer brachten und für alle Zeit den Plan unterstützen. Sie sind herausragende Lichtzentren, die die Menschen auf dem Pfad inspirieren.

Wenn wir im *buddhischen* Stadium sind, macht es uns Freude zu geben. Bevor wir dieses Stadium erreicht haben, gibt es beim Geben einen Widerstand. Wir mögen vielleicht alles hergeben, was wir besitzen, aber wir können uns noch nicht selbst hingeben. Das ist die letzte Einkreisung, der letzte Widerstand.

Vritra ist die Intelligenz der Einkreisung. Die letzte Einkreisung ist ICH BIN. Wir erleben vollkommene Erfüllung, wenn wir ICH BIN dem DAS

hingeben. Ein solcher Mensch kehrt anschließend mit größerer Stärke zurück. In den Lehren der Hierarchie gibt es eine Aussage: „Wir sorgen für jene, die sich selbst für den Plan hingeben. Wir sorgen auch für jene, die alles geben, was sie haben. Sie geben jedoch nicht soviel wie jene, die alles hingeben, was sie sind.“ Vollkommene Hingabe wird 'Opfer des Menschen' genannt.

Lord *Krishna* lehrt die *Gopis*, seine begeisterten Anhängerinnen: „Lasst eure Kleider sein und kommt zu Mir.“ Die Nacktheit, die er forderte, war das Fehlen des abgesonderten Bewusstseins. Auf den höchsten Ebenen gibt es keine Absonderung. Wir kehren mit größerer Erleuchtung zurück, nachdem wir die höchste Wahrheit gekostet haben.

In Wahrheit sind wir nicht nur ICH BIN, sondern auch DAS. Wir sollen DAS sein und als ICH BIN zurückkehren. DAS BIN ICH ist die Wahrheit. ICH BIN DAS ist eine partielle Wahrheit. ICH BIN bei dem DAS können wir mit einem Kind vergleichen, das sich an der Mutter festhält. 'DAS BIN ICH' ist so, als würde die Mutter das Kind festhalten. Wenn wir sagen: „ICH BIN DAS“, dann halten wir uns an dem DAS fest, und wir sind immer noch ein 'Devotee' oder ein Jünger. Wenn wir einmal

aufhören, ICH BIN zu sein, werden wir DAS. Dies ist die achte Stufe des Yoga. Wir kehren als DAS BIN ICH zurück, das heißt, wir sind nicht länger abgesondert und nicht mehr davon abhängig, dass wir uns an etwas festhalten. Wir werden gehalten. Wir sind gesalbt. Wir sind Söhne Gottes.

Wenn ein Stück Eisen magnetisiert wird, ist es vollkommen. Es ist tatsächlich DAS als ICH BIN. Meister CVV verkörperte dies. Eines Tages wurde er von einem Jünger in einen Tempel mitgenommen. Alle Leute außer Meister CVV grüßten die Gottheit im Tempel. Die anderen waren überrascht und dachten: „Ist er vielleicht arrogant?“ Der Priester forderte ihn auf: „Biete dem Herrn deinen Gruß an.“ Meister CVV fragte ihn: „Begrüßt du dich selbst?“ und schaute ihm dabei in die Augen. Der Priester war verblüfft. Der Meister lächelte den Priester an. Da verstand der Priester und grüßte den Meister.

Wenn wir einen Status erreichen, in dem wir DAS sind, wen grüßen wir dann? Wir empfinden nur Liebe und Mitgefühl. Zu diesem Punkt führt uns das Opfer. In dieser 17. Hymne bitten wir die Gottheit des Wortes, uns auf den Pfad des Opfers zu führen.

Wenn wir solche Hymnen regelmäßig singen, kommen Menschen und bitten uns um Hilfe. Dadurch wird überprüft, wie ehrlich und aufrichtig wir unsere Gebete meinen. Früh am Morgen wird jemand kommen und uns um 100 Euro bitten. Das scheint wirklich sehr happig zu sein. Wir haben jedoch die Gottheit gebeten, uns auf den Pfad des Dienstes zu führen. Die Gottheit hatte den Eindruck, dass wir es ernst meinten. Sogleich hat sie dafür gesorgt, dass jemand zu uns geschickt wird, und wir weisen die Gelegenheit zurück. Am nächsten Tag singen wir die Hymne erneut, und die Gottheit sagt: „Vielen Dank“ und antwortet nicht mehr. Normalerweise hören wir gern Geschichten, die vom Opfern erzählen, aber wir sind noch bereit, es tatsächlich zu tun. Das ist genauso, als würden wir in einem Gebirgsbach baden wollen. Wir klettern zum Bach hinauf, stehen davor und denken: „Jetzt baden? Es ist doch viel zu kalt!“ In Wirklichkeit ist das Wasser wohltuend und warm. Es gibt uns viel Wärme, wenn wir die anfängliche Trägheit überwinden. Genauso ist es mit der Gewohnheit des Opfern. Haben wir erst einmal mit der Gewohnheit des Dienens begonnen, möchten wir nicht mehr aufhören. Langsam

erreichen wir den Punkt des Opfernens. Es wäre gut, jetzt damit anzufangen. Lieber spät als nie.

Auf diesen letzten Schritt weisen das 10. Kapitel der *Bhâgavata* und der letzte Gesang der *Bhagavad Gîtâ* hin. Er wird *Agni Yoga* genannt und bedeutet, dass wir uns voll und ganz in das Feuer des Dienstes und Opfers begeben. Das Feuer wird als das Hungrigste in der Schöpfung bezeichnet. Fortwährend verzehrt es alles, was wir ihm geben und macht alles zu Asche. Da die Asche nicht weiter verbrannt werden kann, gilt sie als rein. Das wurde in alten Zeiten unter Holocaust verstanden: ein heiliges Opfer an das Feuer. Der Holocaust ist ein Ritual, das wir mit uns selbst, nicht mit anderen durchführen. Wen opfern wir? Uns selbst, so dass schließlich nur Feuer übrig bleibt. Feuer oder *Agni* ist ein weiterer Name für DAS. Alle Schritte werden in dieser Hymne deutlich dargelegt:

- Reinigung der Körpermaterie,
- Umwandlung der Persönlichkeit,
- Ansiedlung im Licht,
- Betreten des Opferweges.

ॐ

आनो दिवो बृहतः पर्वता दा
सरस्वती यजतागंतु यज्ञम् ।
हवम् देवी जुजुषाणा घृताची
शग्मानो वाचमुशती शृणोतु ॥

18

आनो दिवो बृहतः पर्वता दा
सरस्वती यजतागंतु यज्ञम् ।
हवम् देवी जुजुषाणा घृताची
शग्मानो वाचमुशती शृणोतु ॥



Saraswathî Sûktam

18. Hymne

*Âno Divo Bruhataha Parvathâ Dâ
Saraswathî Yajathâ Ganthu Yagnam
Havam Devî Jujushânâ Ghruthâchî
Sagmâmno Vâchamuśathî Śrunothu*

Möge die Mutter *Saraswathî*
die Ebenen des Lichts herabfließen,
durch die Berggipfel in das flache Land,
möge sie dem geölten Pfad folgen,
um so unsere Zungenspitze zu erreichen
und dort für alle Zeiten zu bleiben.
Mögen wir in ihr wohnen,
und möge sie in uns wohnen.
Mögen unsere Gesänge
dem Singenden und dem Zuhörer
Wohlergehen, Harmonie und
sogar Einweihung bescheren.

Das siebte Gewebe

Die Bedeutung der Hymne ist offensichtlich und benötigt keine ausführliche Darlegung. Es ist eine Invokation, um das Wort vom *Sahasrâra*, dem höchsten Punkt *Manasa Sarovar* herunterzubringen. Dies ist *Brahmâ Manasa Sarovar*, der sich in unserem *Sahasrâra* befindet. In der Hymne bitten wir darum, dass das Wort von dort in die Ebenen herabkommen möge und dann weiter auf den geölte Pfad herabfließen möge. Wenn der Pfad geölt ist, fließt es geschmeidig herab. Die Hymne spricht von *Ghritachi*.

Ghrita ist Ghee, geklärte Butter. Sie ölt das Gehirn, das zerebrale System. Ghee wird aus Butter hergestellt, die aus Kuhmilch gebuttert wird. Die Kuh hat in ihrem Wesen etwas Außerirdisches und gilt als heilig. Deshalb sind ihr die *vedischen* Seher mit Respekt begegnet. Die Essenz der Kuhmilch in ihrem höchsten Zustand ist Ghee, das das zerebrale System ölt, so dass der Fluss aus den höheren Zentren sich ohne Hindernisse in die niederen Zentren verteilen kann.

Die Kuh heißt *Go* im Sanskrit. *Go* ist die Energie jenseits der sieben Ebenen. Eine *Gopi* ist je-

mand, die diese Energie hat, und *Gopala* ist der EINE, der über die Wesen der achten Ebene regiert. Selbstverständlich regiert er auch alle nachfolgenden Ebenen.

Kama Dhenu ist eine Kuh, die alles manifestieren kann, was benötigt wird. Eingeweihte sind solche Kühe, und ihr Meister ist Lord *Krishna*, der Kuhhirten-Junge. Da wir die Seelenqualität der Kuh im Ghee erfahren können, wird es auch heute noch in allen großen Ritualen der großen *Ashrame* benutzt. Es ist ein Ebenbild des siebten Gewebes in uns, das zur siebten Ebene gehört. Wenn wir Ghee essen, stimuliert es das siebte Gewebe. Ghee gibt dem Körper Vitalität und ölt den gesamten Pfad von *Sushumnâ*, *Idâ* und *Pingalâ*.

Dieses siebte Gewebe wird *Śukra* genannt. So heißt im Sanskrit auch der Planet Venus. Dieses Gewebe enthält die Geheimnisse der Unsterblichkeit, schenkt Lebenskraft und stärkt das Sakralzentrum. Man nennt es *Ojas*. *Āyurveda* hat zum Ziel, uns *Ojas* zu vermitteln, um den Vitalkörper zu kräftigen. Ghee stärkt auch das Denkvermögen. Dieses Geschenk hält das Ghee für uns bereit, unter der Voraussetzung, dass wir den anderen Vorschriften folgen.

Elektrisches Signal (Electric Hint)

Ein anderer Name für Intuition ist 'Electric Hint' – 'Elektrisches Signal'. Es ereignet sich im Bruchteil einer Sekunde, wie ein Blitz. Unsere Antenne, die Krone des Gehirns, arbeitet besser und wirkt als guter Empfänger der intuitiven Blitze für die Gehirnzellen. So ein Blitz kommt, und man weiß, dass er wahr ist, auch wenn scheinbar keine Logik dahinter zu erkennen ist.

Wissenschaftler, die Neuerer waren, folgten ihrer Intuition. Entdeckt der Mensch etwas intuitiv, macht er Fortschritte, weil er das Wissen hat, auch wenn die Massen noch Zeit brauchen, um die Wahrheit zu erkennen. Es gibt immer nur wenige, die intuitive Arbeit verstehen können. Nachdem ein intuitiver Mensch gestorben ist, schreiben die Leute viele Bücher über ihn, machen aus ihm ein goldenes Kalb und verehren ihn. Aber auf keinen Fall folgen sie den Lehren! Dieses Muster wurde von der Menschheit wiederholt gezeigt.

Die Zungenspitze

Schon mit drei Jahren war *Krishna* für die Leute im Dorf ein Quell der Freude. Eine junge Frau sah *Krishna* und fragte ihn: „Wie heißt du?“ Wie ein kleines, junges Tier sprang *Krishna* in ihr Gesicht hoch, küsste sie auf ihre Zungenspitze und sagte: „DAS BIN ICH.“ Einen Augenblick lang war sie schockiert. Später dachte sie: „Was hat dieser dumme Junge getan? Er ist gerade drei Jahre alt, springt wie ein junges Tier, berührt im Bruchteil einer Sekunde meine Zungenspitze, lächelt mich an und sagt ‚DAS BIN ICH‘ und läuft weg.“ Eines Tages blitzte es in ihr auf: „Es ist das Wort in der Form von *Krishna*. Seine äußerste Manifestation befindet sich auf der Zungenspitze.“ Danach wurde sie zu einer begeisterten Anhängerin des Wortes.

In dieser Hymne bitten wir um die Manifestation der Gottheit des Wortes auf unserer Zungenspitze. Wenn das Wort auf unserer Zungenspitze bei uns ist, haben wir alles erreicht. Damit die Zunge diesen Punkt erreicht, benötigt sie eine strenge Disziplin in Bezug auf alles, was sie herein- und hinauslässt. *Krishna* lebte nur von Kuhmilchprodukten: Ghee, Butter, Milch, Yoghurt –

sonst nichts. Dies ist ein bedeutendes Geheimnis. Stellen wir uns vor, dass vor 5000 Jahren ein Mensch nur von Milchprodukten lebte. Damals war die vegetarische Lebensweise unbekannt. 126 Jahre lebte er in seinem Körper, und er sah immer wie ein Jugendlicher von 16 Jahren aus. Er alterte nicht.

„Möge die Mutter auf unseren Ruf antworten und dem geölten Pfad folgen, um unsere Zungenspitze zu erreichen und dort für immer zu bleiben. Mögen wir in ihr wohnen, so wie sie in uns wohnt.“

Dies spricht Bände. Es beinhaltet den gesamten Schlüssel der *Bhagavad Gîtâ*: „ICH BIN in dir, weil du in Mir bist“, heißt es im neunten Kapitel. Das Meer ist in der Welle, weil die Welle im Meer ist. Ohne Meer gibt es keine Welle. Wir wohnen in der Gottheit des Wortes, da sie in uns wohnt.

Im neunten Kapitel der *Bhagavad Gîtâ* gibt Lord *Krishna* drei Stufen: ICH BIN in dir. Doch die höhere Wahrheit ist: ICH BIN in dir, weil du in Mir bist. Soll Ich dir die letztendliche Wahrheit sagen?“ „Ja“, sagte *Arjuna*, und *Krishna* antwortete: „Dich gibt es nicht. Es gibt nur Mich. Nur DAS existiert, entweder als DAS oder als ICH BIN. Du denkst, dass

du existierst, und Ich gestatte dir, so zu denken.“
Darüber müssen wir kontemplieren. Wir sind im
Wort, und das Wort ist in uns. Wir greifen nach
dem Wort, werden zum Wort und kehren als das
Wort zurück. Das wurde gegeben als: ICH BIN, ICH
BIN DAS, DAS BIN ICH.

Der entscheidende Teil der Hymne lautet:

„Möge unsere Sprache
anderen Harmonie und Trost bringen.“

Wenn die Mutter *Saraswathî* bei uns ist, dann sind
unsere Worte für uns genauso angenehm wie für
die anderen.

Der letzte Teil der Hymne sagt:

„Möge das Wort,
das wir sprechen und das wir hören,
für den Sprechenden und Hörenden
Einweihung bewirken.“

Dies ist die höchste Errungenschaft des Wortes:
eine Einweihung. Genauso wie der Sprechende
wird der Zuhörende eingeweiht, wenn das Wort
geäußert wird. Daher geschehen alle Einweihun-
gen vom Mund zum Ohr. In der *Taittirîya Upani-
shade* heißt es: „Der Sprechende ist die vorausge-

hende Form. Der Hörende ist die nachfolgende Form. Die Lehre ist die Form der Übermittlung. Der Fluss des Wortes ist die Brücke. So ist die Weisheit.“ Die Arbeit des Wortes hebt uns empor.

Lassen wir es dabei bewenden. Möge das Wort uns alle segnen und uns in seinen Schoß aufnehmen.

Danke.

Ein Hinweis

Dies ist eine der 11600 Hymnen der *Rig Veda*. Lies jede Hymne und ihren Kommentar langsam. Lies sie nicht einfach durch.

Ich danke euch noch einmal.

Anhang I

Tabelle zu den sieben Strahlen

Strahl	siebenfältige Existenz	Qualität des Strahls	Name des Strahls	Ebene	Symbol
1	Geist	Wille	<i>Sushumnâ</i>	Existenz	
2	Seele	Liebe-Weisheit	<i>Harikeša</i>	Bewusstsein	
3	Ebene der Liebe	intelligente Aktivität	<i>Višvakarma</i>	Liebe	
4	Ebene der Weisheit/ <i>Buddhi</i>	Harmonie	<i>Višva-tryarchas</i>	Weisheit	
5	Ebene der Gedanken	konkrete Wissenschaft	<i>Sannaddha</i>	Denkvermögen	
6	Ebene der Emotionen	Hingabe	<i>Sarvâvasu</i>	Sinne	
7	Ebene der physischen Handlung	Gesetz und Ordnung	<i>Swarâj</i>	Körper	

Strahl	Farbe	Drüse	Körperzentrum (<i>Chakra</i>)	Sanskrit-Name des <i>Chakras</i>	Planet
1	indigo	Zirbeldrüse/ Epiphyse	Kopf- zentrum	<i>Sahasrâra</i>	Sonne ☉
2	blau	Hypophyse/ Hirnan- hangdrüse	Zentrum zwischen den Augen- brauen	<i>Âjnâ</i>	Jupiter ♃
3	leuchtend grün/aqua- marin	Schilddrüse	Kehl- zentrum	<i>Viśuddhi</i>	Merkur ☿
4	goldgelb	Thymus- drüse	Herz- zentrum	<i>Anâhata</i>	Venus ♀
5	orange	Bauch- speichel- drüse	Nabel- zentrum/ Solarplexus	<i>Manipûraka</i>	Mond ☾
6	silbergrau	Keimdrüsen	Sakral- zentrum	<i>Swâdhistâna</i>	Mars ♂
7	grün	Neben- nieren	Basiszentrum am Ende der Wirbelsäule	<i>Mûlâdhâra</i>	Erde ♁

Strahl	korrespondierendes Prinzip	Zahl- potenz	korrespondierender Planet	Edelstein	Nahrungsmittel
1	Wille	1	Sonne ☉	Diamant	Weizen
2	Liebe- Weisheit	2	Mond ☾	Perle	Milch
3	intelligente Aktivität	9	Mars ♂	Koralle	Linsen
4	Anziehungskraft zu Schönheit und Herrlichkeit	5	Merkur ☿	Smaragd	gelbe Linsen
5	Widerspiegelung, Denken, Reaktion	3	Jupiter ♃	Topas	Kicher- erbsen
6	Kraft	6	Venus ♀	Saphir	Reis
7	Materie- körper	8	Saturn ♄	<i>Indra-Nilam</i>	Sesam
		4	♁ <i>Râhu</i> */ Uranus		
		7	♆ <i>Ketu</i> */ Neptun		

* *Râhu* = aufsteigender Mondknoten, *Ketu* = absteigender Mondknoten

Strahl	Tag	Āsana	Mineral
1	Sonntag	<i>Śirasâsana</i>	Gold
2	Montag	<i>Siddhâsana</i> <i>Ardhamatsyen</i>	Silber
3	Dienstag	<i>Shalabhâsana</i> <i>Dhanurâsana</i> <i>Sarvângâsana</i>	Eisen
4	Mittwoch	<i>Siddhâsana</i>	Quecksilber
5	Donnerstag	<i>Chakrâsana</i> <i>Halâsana</i>	Zinn
6	Freitag	<i>Paśchimottâsana</i>	Kupfer
7	Samstag	<i>Bhujangâsana</i>	magnetisches Eisen

Anhang II

Invokation von Klang und Licht

May the light in me be the light before me.
May I learn to see it in all.
May the sound I utter reveal the light in me.
May I listen to it while others speak.

May the silence in and around me present itself,
the silence which we break every moment.
May it fill the darkness of noise we do,
and convert it into the light of our background.

Let virtue be the strength of my intelligence.
Let realisation be my attainment.
Let my purpose shape into the purpose of our earth.
Let my plan be an epitome of the divine plan.

May we speak the silence without breaking it.
May we live in the awareness of the background.
May we transact light in terms of joy.
May we be worthy to find place in the eternal
kingdom *OM*.

Master EK

Anhang III

Index der Sanskrit-Begriffe

Die Sanskrit-Wörter werden aus der *Devanâgarî*-Schrift des Sanskrit in lateinischer Umschrift transliteriert. Detaillierte Angaben zur Aussprache und Schreibweise der Sanskrit-Begriffe können den folgenden Hinweisen und Tabellen entnommen werden. Danach sind die im Buchtext vorkommenden Sanskrit-Begriffe in alphabetischer Folge aufgelistet. Die angegebenen Seitenzahlen weisen auf die entsprechenden Textstellen hin.

Schreibweise der Sanskrit-Wörter

Die nachfolgenden Tabellen zu den Vokalen und Konsonanten zeigen die vereinfachte Umschrift der *Devanâgarî*-Schrift, die in diesem Buch verwendet wird. Sie entspricht den Transliterationsprinzipien der deutschsprachigen Bibliotheken. Diese vereinfachte Umschrift benutzt als Sonderzeichen nur die drei stets lang gesprochenen Vokale â, î und û zur Unterscheidung von den Kurzvokalen a, i und u. In der Regel ist damit eine Identifikation des Originalwortes möglich.

In den beiden Tabellen zu den Vokalen und Konsonanten ist bei einigen Lauten, insbesondere zur Unterscheidung der Linguale (Lippenlaute) von den Dentalen (Zahnlauten), neben der lateinischen Umschrift in Klammern zusätzlich eine detailliertere wissenschaftliche Umschrift angegeben. Diese Detaillierung wird jedoch im Buchtext nicht berücksichtigt.

Aussprache der Sanskrit-Wörter

Bei der Phonetik der Sanskrit-Wörter gelten die folgenden Regeln:

- Die Vokale *â*, *î* und *û* sowie die Diphthonge *e*, *o*, *ai*, *au* sind immer lang
- *c* (meist *ch* geschrieben) wie „tsch“:
Chakra oder *Cakra* („Tschakra“), *Chandas* oder *Candas* („Tschandas“)
- *j* wie „dsch“:
Ojas („Odschas“), *Râja* („Raadscha“)
aber *jn* (teils auch *gn* geschrieben) wie „gnj“:
Yajna oder *Yagna* („Jagna“), *Âjnâ* („Aagnjaa“)
- *s* wie „ss“ (dentaler Zischlaut wie „ß“):
Sahasrâra („Ssahassraara“), *Swarâj* oder *Svarâj* („Sswaraadsch“)

- *ś* wie „sh“ (palataler Zischlaut zwischen sch und s wie in Stein):
Śiva („Shiwa“), *Aświns* oder *Aśvins* („Ashwins“), *Śrî* („Shrii“)
- *sh* wie „sch“ (lingualer Zischlaut wie „sch“):
Shambala („Schambala“), *Vishnu* („Wischnu“)
- *v* (häufig *w* geschrieben) wie „w“:
Veda („Weda“), *Saraswathî* oder *Sarasvatî* („Saraswathii“), *Dwâpara* oder *Dvâpara* („Dwaa-para“)
- *y* wie „j“:
Yoga („Joga“), *Yajur Veda* („Jadschur Weda“)
- *h* (*bh*, *ch*, *dh*, *gh*, *jh*, *kh*, *ph*, *th*) wird als deutlich hörbarer Hauchlaut gesprochen:
Buddha („Budd-ha“), *Samâdhi* („Samaad-hi“)

Vokale (Öffnungslaute)

	Einfache Vokale kurz *	Einfache Vokale lang *	Diphthonge (Doppel- selbstlaute) *	Halb- vokale
Gutturale (Kehllaute)	अ <i>a</i>	आ, ॠ <i>â</i>		
Palatale (Gaumen- laute)	इ, ि <i>i</i>	ई, ी <i>î</i>	ए, े <i>e</i> ऐ, ै <i>ai</i>	य <i>y</i>
Labiale (Lippen- laute)	उ, ु <i>u</i>	ऊ, ू <i>û</i>	ओ, ौ <i>o</i> औ, ै <i>au</i>	व <i>v</i>
Linguale (Zungen- laute)	ऋ, ॠ <i>ri/ru(ṛ)</i>	ॠ, ॡ <i>rî/rû(ṝ)</i>		र, ॠ <i>r, rr</i>
Dentale (Zahn- laute)	ल, ॡ <i>li/lu(!)</i>	ल, ॡ <i>lî/lû(!)</i>		ल, ॡ <i>l, ll</i>

* Hinter dem Komma einiger Laute sind zusätzlich die Schriftzeichen angegeben, wenn sie zusammen mit vorangehenden Konsonanten stehen, beispielsweise:

सरस्वती *Sarasvatî/Saraswathî*, सूक्तम् *Sûktam*.

Konsonanten (Verschlusslaute)

	Stimm- lose Laute	Stimm- hafte Laute	Hauchlaute stimm- los *	stimm- haft	Nasal- laute *	Zisch- laute
Gutturale (Kehllaute)	क <i>k</i>	ग <i>g</i>	ख <i>kh</i>	घ <i>gh</i>	ङ <i>n(ṅ)</i>	
Palatale (Gaumen- laute)	च <i>c</i>	ज <i>j</i>	छ <i>ch</i>	झ <i>jh</i>	ञ <i>n(ñ)</i>	श <i>ś(sh)</i>
Linguale (Zungen- laute)	ट <i>t(ṭ)</i>	ड <i>d(ḍ)</i>	ठ <i>th(ṭh)</i>	ढ <i>dh(ḍh)</i>	ण <i>n(ṇ)</i>	ष <i>sh(ṣ)</i>
Dentale (Zahn- laute)	त <i>t</i>	द <i>d</i>	थ <i>th</i>	ध <i>dh</i>	न <i>n</i>	स <i>s</i>
Labiale (Lippen- laute)	प <i>p</i>	ब <i>b</i>	फ <i>ph</i>	भ <i>bh</i>	म <i>m</i>	
Aspirata (Hauchlaut)				ह <i>h</i>		
Visarga z. B.			अः <i>ah(aḥ)</i>			
Anusvâra z. B.					अं <i>am(aṃ)</i>	

* siehe Fußnote auf der vorherigen Seite

<i>Âdityas</i>	8, 184, 194, 239, 241, 243, 257
<i>Aga</i>	302
<i>Agni</i>	239, 323
<i>Âjnâ</i> (▶ <i>Chakra</i>)	
.....	51, 54, 79, 107f, 197f, 297f, 335, 340
<i>Âkâsha, Âkâsa</i>	51
<i>Akshara</i>	158, 295f
<i>Anâhata</i> (▶ <i>Chakra</i>)	
.....	51, 79, 108, 164, 197f, 223ff, 227, 230, 299, 335
<i>Anthariksam</i>	213ff, 219, 242
<i>Ânusûya</i>	180, 291
<i>Anusvâra</i>	343
<i>Apaprushi</i>	209, 211
<i>Ardhamatsyen</i>	337
<i>Arjuna</i>	74, 179ff, 331
<i>Âsana</i> (▶ <i>Yoga</i>).....	39, 337, 342
<i>Ashram, Âsrama</i>	47, 61f, 64, 328
<i>Asuras</i>	6, 71f, 76, 83
<i>Aświni Sûktam</i>	240
<i>Aświns, Aśvins</i>	194, 239, 341
<i>Atharva Veda</i>	274
<i>Avatâr</i>	73
<i>Âyurveda</i>	265, 270, 328
<i>Bhagavad Gîtâ</i>	74f, 104,
.....	179, 181, 188, 202, 272, 302, 315, 323, 331

<i>Bhâgavata</i>	202, 241, 323
<i>Bhajan</i>	196
<i>Bhujangâsana</i>	337
<i>Brahmâ</i>	131, 196, 327
<i>Brahman</i>	131
<i>Brâhmanas</i>	27
<i>Brahmâ Manas Sarovar</i>	196, 327
<i>Buddha</i>	49, 211, 249, 341
<i>Buddhi, buddhisç</i>	18, 38, 52, 246f, 319
<i>Chakra, Chakren,</i>	54, 78, 82, 142, 298f, 335, 340
<i>Chakrâsana</i>	337
<i>Chandas, Candas</i>	58, 340
<i>Chyavana</i>	286
<i>Dattâtreyâ</i>	248
<i>Deva, Devâs</i>	
....	6ff, 13, 70f, 75ff, 82f, 94, 122, 127, 138, 161f, 193ff, 198, 200, 232, 238ff, 249, 257f, 298, 317
<i>Devanâgarî</i>	339
<i>Dhanurâsana</i>	337
<i>Dhârana</i>	258
<i>Dharma</i>	74f, 138, 189
<i>Dhiya Vasuhu</i>	316
<i>Dhyâna</i>	258
<i>Dirgha Kâla</i>	61
<i>Divi</i>	317

<i>Djwhal Khul, DK</i>	13, 37, 53, 85f, 156
<i>Dwâpara, Dvâpara</i> (▶ <i>Yuga</i>)	274, 341
<i>Ga</i>	302
<i>Gandharvas</i>	8, 244
<i>Gâyatrî</i>	84, 104, 163, 247, 304f, 314
<i>Ghrita</i>	327
<i>Go</i>	327
<i>Gopala</i>	328
<i>Gopi, Gopîs</i>	320, 327
<i>Halâsana</i>	337
<i>Hamsas</i>	5, 57f
<i>Harikeša</i>	334
<i>Himâlaya</i>	51
<i>Huta</i>	316
<i>Idâ</i>	54, 104, 328
<i>Indra</i>	6, 127ff
<i>Indra-Nîlam</i>	336
<i>Îshvara, Îšvara</i>	164, 342
<i>Itihâsas</i>	27
<i>Kali</i> (▶ <i>Yuga</i>)	23, 74, 106, 274
<i>Kama Dhenu</i>	328
<i>Karma</i>	312
<i>Kašyapa</i>	72
<i>Kathâ Upanishade</i>	299
<i>Ketu</i>	336

<i>Krishna</i>	52, 74, 104ff, 119, 179ff, 188, 204, 211, 248f, 272, 302, 317, 320, 328, 330f
<i>Krita</i> (▶ <i>Yuga</i>)	274
<i>Kriyâ</i> (▶ <i>Yoga</i>)	5, 50, 52f
<i>Kshiti</i>	88
<i>Kundalinî</i>	232
<i>Larynx</i>	110
<i>Madhyama</i>	8, 255, 257f
<i>Mahâ</i>	104
<i>Mahâbhârata</i>	202, 286
<i>Mahâdeva</i>	72
<i>Makara</i>	234
<i>Manas</i>	233
<i>Manasa Sarovar</i>	327
<i>Manipûraka</i> (▶ <i>Chakra</i>)	78, 107, 197, 225, 335
<i>Manîsha</i>	273
<i>Mantra, Mantren</i>	28, 84, 99, 104f, 111, 129, 153, 163, 195, 241, 245, 249, 251, 299
<i>Manu</i>	232
<i>Manushya</i>	273
<i>Mâtâ</i>	295
<i>Mâtruka</i>	295f, 299f
<i>Mâyâ</i>	91, 130
<i>Mitra</i>	193f, 239
<i>Morya</i>	80

<i>Mûlâdhâra</i> (▶ <i>Chakra</i>)	12, 51, 78, 104, 107, 195, 197, 203, 223f, 230, 232, 297f, 335
<i>Nâdîs</i>	300
<i>Nâdîthame</i>	300
<i>Nâga</i>	147, 302
<i>Nârada</i>	204
<i>Nâsatya</i>	239
<i>Nyâsa Vidyâ</i>	6, 80f
<i>Ojas</i>	328, 340
<i>Para</i>	8, 255ff, 258
<i>Pašchimottâsana</i>	337
<i>Pašus</i>	8, 246f
<i>Pašyanthi</i>	8, 255ff, 258
<i>Pativratâ</i>	291f
<i>Pâvaka</i>	243, 313f
<i>Pingalâ</i>	54, 104, 328
<i>Pitris</i>	8, 245
<i>Purânen</i>	27
<i>Pûrna</i>	132
<i>Purusha</i>	25, 99, 215, 217f, 224, 255, 316
<i>Purusha Sûktam</i>	255, 316
<i>Pûsha</i>	6, 136ff
<i>Râgas</i>	59
<i>Râhu</i>	336

<i>Rajas</i>	72, 212
<i>Râja Vidyâ</i>	181, 340
<i>Rakshas</i>	8, 244
<i>Râma</i>	106, 184, 211
<i>Râmâyana</i>	202
<i>Rig Veda</i>	104, 269, 274, 333
<i>Rishabho</i>	223
<i>Rishi</i>	247
<i>Roraviti</i>	223
<i>Rudras</i>	8, 184, 239, 242f, 257
<i>Saha Aham</i>	62
<i>Sahasrâra</i> (▶ <i>Chakra</i>)	12, 51, 54, 104, 107, 195ff, 203, 223ff, 227, 230ff, 297, 327, 335, 341
<i>Sam</i>	243
<i>Samâdhi</i>	59, 258, 341
<i>Sâma Veda</i>	274
<i>Sam-Kâra</i>	243
<i>Sanskrita</i>	339
<i>Sanat Kumâra</i>	232
<i>Sankara</i>	242
<i>Sannaddha</i>	334
<i>Santhas</i>	154
<i>Saptadhatu</i>	231
<i>Śarat</i>	137f

<i>Saraswathî, Saraswathi, Sarasvatî</i>	
.....	5ff, 11, 17, 22, 25f, 29, 32, 36, 44, 70, 75, 82, 88, 96f, 114, 136, 139, 144, 168, 174, 176, 178, 192, 196f, 204f, 208, 222, 238, 245, 254, 278, 294f, 299ff, 303ff, 310, 313, 326, 332, 341
<i>Sarva</i>	316
<i>Sarvângâsana</i>	337
<i>Sarvâvasu</i>	334
<i>Sattva, Sattwa</i>	72
<i>Sâvitri, Sâwitrî</i>	304
<i>Shakti</i>	148
<i>Shalabhâsana</i>	337
<i>Shambala</i>	51
<i>Shraddha</i>	179f
<i>Siddhâsana</i>	337
<i>Śiksha</i>	28
<i>Śirasâsana</i>	337
<i>Śiva</i>	148
<i>Soma</i>	110f, 146, 244
<i>Śrî</i>	304, 341
<i>Śrî Sûktam</i>	26
<i>Śrî Vidyâ</i>	6, 92
<i>Sruthi, Sriti</i>	36
<i>Sthâ</i>	223
<i>Stobhya</i>	199

<i>Sukanya</i>	286
<i>Sukra</i>	328
<i>Sûktam</i>	5ff, 11, 25f, 32, 44, 70, 96, 114, 136, 144, 168, 178, 192, 202, 208, 222, 238, 240, 254f, 278, 294, 310, 316, 326
<i>Sumathi</i>	292
<i>Sushumnâ</i>	104, 328
<i>Swa-Dharma</i>	75
<i>Swâdhistâna, Svâdhistâna (▶ Chakra)</i>	78, 107, 197, 335
<i>Swarâj, Svarâj</i>	334
<i>Taittirîya Upanishade</i>	332
<i>Tretâ (▶ Yuga)</i>	274
<i>Tri</i>	223
<i>Tridhâbaddho</i>	223
<i>Trishadhastha</i>	223
<i>Upanishade</i>	27, 202, 299, 322, 332
<i>Upavasa</i>	209
<i>Vaikharî</i>	8, 255, 259
<i>Vajani</i>	314
<i>Vâjinîvathi</i>	97
<i>Vâk, Vâc</i>	256, 258
<i>Varna</i>	296f
<i>Varuna</i>	193f, 239
<i>Vâsudeva</i>	241

<i>Vasus</i>	8, 184, 239, 243, 257
<i>Veda, Veden, vedisch</i>	
.....	22, 25f, 33, 35, 98, 104, 120, 130, 137, 202, 223, 239f, 244, 249f, 269, 274, 290, 327
<i>Vedavyâsa</i>	305
<i>Vidyâ</i>	6, 181
<i>Virâta</i>	46
<i>Visarga</i>	343
<i>Vishnu</i>	106, 241
<i>Višuddhi</i> (▶ <i>Chakra</i>) .	51, 79, 108, 111, 195, 197, 335
<i>Višwakarma, Višvakarma</i>	334
<i>Višwatryarchas</i>	334
<i>Vritra, Vrutra</i>	6, 127ff, 133, 319
<i>Vriti</i>	342
<i>Yagna, Yajna</i>	315, 317
<i>Yajur Veda</i>	274, 341
<i>Yakshas</i>	8, 244
<i>Yantra</i>	245
<i>Yoga, yogisch</i>	21, 39, 52, 107, 129, 132, 202, 317, 321, 323, 341
<i>Yogî</i>	37, 98, 110, 250
<i>Yudhishtira</i>	46
<i>Yuga</i>	274